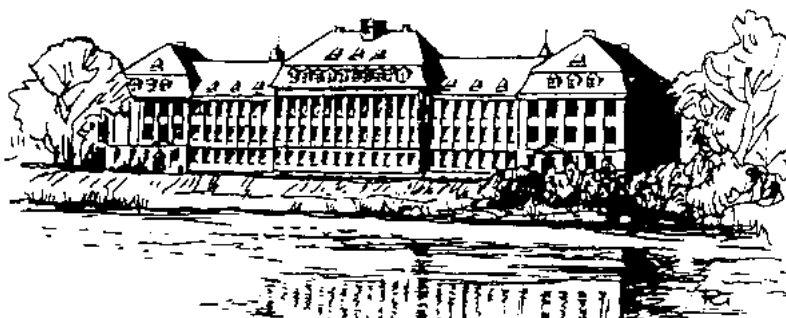


# Carolinum

Historisch-literarische Zeitschrift



## **Impressum**

Herausgegeben im Auftrag des Schulvereins »Carolinum« e.V.:

Jost Reinhold

Henry Tesch

Olaf Müller

**Alle Rechte vorbehalten.**

ISSN 0008-6827

Die Bezugsgebühren für Mitglieder des Schulvereins »Carolinum« e.V.  
sind in der Spende enthalten.

## **Redaktionskollegium:**

Hannelore Gentzen

Armgard Bentzin

Jana Minkner

Dirk Kollhoff

Enke Benzin

Dr. Detlef Stietzel

Gesamtherstellung:

Göttinger Tageblatt GmbH & Co. KG – Druckhaus Göttingen

Anfragen unter:

Gymnasium Carolinum, Louisentraße 30, 17235 Neustrelitz,  
Tel. 0 39 81 / 28 67 10, Fax 0 39 81 / 28 67 30, E-Mail: [info@carolinum.de](mailto:info@carolinum.de)

# INHALT

Vorwort .....	6
Aus dem Schulleben	
• Referendarinnen und Referendare am Gymnasium Carolinum 2013 .....	7
• „Klein aber oho!“ – Vorlesewettbewerb Englisch (in englisch und in deutsch) .....	8
• „Mensch und Natur in der Zukunft“ – Abschlussarbeit Summerschool 2012 .....	10
• Übergabe des Wasserspenders am 21. Januar 2013 .....	12
• „Junge Kunst kommt weit“ .....	14
• Fachschaftsleiter besuchen das Edvard-Munch-Haus in Warnemünde .....	15
Projekte und Studienfahrten	
• CCN – COMENIUS Carolinum News .....	17
• „Caroliner besuchen Schwäbisch Hall“ – Theatergruppe „Durchgespielt“ .....	20
• Ein besonderer Schultag – Projekttag im DLR_Project_Lab Neustrelitz .....	22
• Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen Carolinum und DLR Neustrelitz .....	23
• Projekttag der 8/3 des Carolinum Neustrelitz – Patenschaftsvertrag mit Leben erfüllt .....	24
• „Lyrik in Babke“ .....	25
• „Über Peenemünde zur Summerschool 2013“ .....	30
• Kriegskinder – Lebenswege bis heute .....	32
• Kirchenfische übergeben „Kinder-Kirchen-Führer“ .....	33
Aus der Geschichte	
• „To remember and never forget“ – Stolpersteine in Neustrelitz .....	34
• Carl-Friedrich Vahrenkamp: „Der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Staatskalender für 1900“, Schluss .....	38
Literarisches	
• Leben unter dem dänischen Königshaus – Ein Reisetagebuch .....	48
• Dänemark / Deutschland“ – Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern aus Kopenhagen ..	54
• „Der Mensch – ein zurückentwickelt Fortschrittlicher?“ – Essay aus dem Philosophieunterricht .....	57
Schulvereinsmitglieder stellen sich vor .....	60
Pressespiegel .....	62

# VORWORT



Liebe Leserinnen und Leser,

nun ist es soweit: Sie halten heute die 150. Ausgabe unserer Zeitschrift „Carolinum“ in den Händen. Im Jahr 1935 erschien das erste Heft. Wir sind stolz und glücklich, dass wir Sie über sieben Jahrzehnte mit unterschiedlichen Beiträgen über das Schulleben am Gymnasium Carolinum und mit vielen historischen und literarischen Aufsätzen aus unserer Region teilhaben lassen konnten. Vielleicht hat Sie so mancher Artikel angeregt, über Ihre eigene Schulzeit nachzudenken.

In der Hoffnung, dass wir Sie auch weiterhin mit interessanten Beiträgen erfreuen können, verbleiben wir mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen für eine erholsame Sommerzeit.

Ihr Redaktionskollegium

## Lehrernachwuchs wird „hautnah“ ausgebildet

### Referendarinnen und Referendare am Gymnasium Carolinum

Das Referendariat in M-V wurde vor einiger Zeit strukturell und organisatorisch umgestellt. Über einen Zeitraum von momentan 18 Monaten findet die 2. Phase der Ausbildung in einer zugewiesenen Seminar- bzw. Ausbildungsschule statt. Das Gymnasium Carolinum ist seit 2010 Seminarschule. Für jedes Fach ist dem Referendar ein Mentor an die Seite gestellt, der ihn betreut und anleitet. Zusätzlich erfolgt regelmäßig eine theoretische, schulbegleitende didaktische Ausbildung durch den Studienleiter. So findet im Vorbereitungsdienst eine sehr praxisnahe Ausbildung statt. Jeweils am Ende des zweiten bzw. Anfang des dritten Ausbildungssemesters ist eine Hausarbeit anzufertigen, deren inhaltliche Grundlage die Planung und Durchführung einer Unterrichtseinheit mit anschließender Lehrprobe ist. Die abschließenden Prüfungen zum 2. Staatsexamen finden in Form von zwei Lehrproben statt.

Seit 2010 wurden 17 Referendare in den unterschiedlichsten Fachrichtungen an unserer Schule ausgebildet. In diesem Schuljahr haben gerade fünf von ihnen die Prüfungen des 2. Staatsexamens erfolgreich bestanden und fünf haben am 1. Februar 2013 mit dem Referendariat begonnen.

### Reflexionen der Referendarinnen und Referendare am Gymnasium Carolinum des Schuljahres 2012/13?

„Das Carolinum erlebe ich als Ort vieler kreativer Ideen, an dem sowohl die Vor- als auch die Nachteile der Durchführung vieler Projekte deutlich werden und an dem alle Lehrer (zumindest die, die ich kennen gelernt habe) immer ein offenes Ohr für jeden haben. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass das Carolinum offen für Neues bleibt und mir persönlich wünsche ich Gesundheit für meine Familie, meine Freunde und mich; gesunde Kinder; eine gut funktionierende Beziehung; aufrichtige Freundschaften; jede Menge Spaß; einen erfüllenden Job und Schüler, die etwas lernen wollen.“

*Anett Seeger*

„Das Carolinum erlebe ich als einen lebendigen Ort der Begegnung, des Lernens über die Fachgrenzen des Unterrichts hinaus und des Lebens in all seinem Facettenreichtum. Für die Zukunft wünsche ich mir eine echte Reform des Schulwesens, die sich weniger an Finanzen, als vielmehr an wissenschaftlichen Erkenntnissen über erfolgreiche Lernprozesse und an den Bedürfnissen heutiger Schüler orientiert. Persönlich ist mir wichtig, fachlich kompetent, schülernah und stets mit Spaß an der Tätigkeit zu arbeiten sowie die Möglichkeit zu haben, Neues ausprobieren und das Schulleben mitgestalten zu können.“

*Lina Kroll*

„Das Carolinum erlebe ich als für die Schüler letzten Abenteuerspielplatz, bevor das Leben sie mit Haut und Haaren verschlingt. Wir Lehrer, wir bauen jeden Tag den Hindernisparcour zum Abitur neu auf. Für die Zukunft wünsche ich mir viele Ideen, den Parcour immer wieder als neugierig machenden und interessanten Hindernislauf aufzubauen.“

*M. Neutmann*

„Das Carolinum ist für mich die Startbahn meines Lehrerdaseins und ein Ort, an dem sich für mich folgendes Zitat „Enseigner, c'est apprendre deux fois“ von Joseph Joubert bewahrheitet hat.“ („Lehren ist wie zweimal lernen“)

*Ika Hein*

# Klein, aber oho!!!

Sie sind zwar erst in der siebten Klasse, aber können englische Texte lesen, als wäre dies schon seit Jahren ihre große Leidenschaft. Dies konnten einige Siebtklässler am 7. Mai 2013 beweisen und zwar beim ersten Vorlesewettbewerb der siebten Klassen an unserer Schule. In diesem Wettbewerb, genannt „Reading Aloud Competition“ (RAC), sollten die Teilnehmer einen zuvor bekannten und geübten Text vorlesen und wurden von unserer tollen Jury, bestehend aus Frau Wegner-Brüllke, Frau Kroll, Herrn Benzin (Vorsitzender) und Herrn Venske, bewertet. Dieser Wettbewerb wurde zur Vorbereitung auf den regionalen Fremdsprachenwettbewerb 2014 für die achten Klassen ins Leben gerufen. Unter den vielen tollen Kandidaten ließen sich schließlich nach langem Überlegen und reichlichen Diskussionen vier Spitzenkandidaten ermitteln, die dann im Finale gegeneinander antraten. Sie hatten zwanzig Sekunden Zeit um sich ihren unbekanntem Text anzuschauen und sich mit ihm vertraut zu machen, bis sie ein letztes Mal vor der Jury zeigen durften, was in ihnen steckt. Nun hieß es für die Jury sich zum letzten Mal den Kopf zu zerbrechen wer welchen der begehrten Plätze ergattern soll. Schließlich haben sie es dann doch geschafft und hier die Platzierungen:

**Platz 1:** Jacob Domscheit-Berg und Marieke Heyl

**Platz 2:** Aisha Sobczinski

**Platz 3:** Sophie-Marie Priebe



Die Preise waren einmalig, denn wer möchte sich ein Wellness-Wochenende inklusive Pool, Sauna, Getränken und Frühstück mit seiner Familie oder einen Gutschein für einen Hochseilklettergarten oder eine wunderschöne Kanutour entgehen lassen? Die anderen Teilnehmer erhielten von Schülern selbst im Computerneigungsunterricht gestaltete Urkunden.

Also einen herzlichen Glückwunsch an unsere Gewinner und ein großes Danke an die anderen Teilnehmer, unsere coole Jury und an die Sponsoren.



## *Small, but wow!*



They are only in the seventh grade, but can read English texts like it's their year-long passion. A few of the seventh graders could display themselves in May 2013 at the first reading competition of the seventh class at our school. In this competition, named "Reading Aloud Competition" (RAC), the competitors had to read a known and studied text and were valued by our great jury composed of Mrs Wegner-Brüllke, Ms Kroll, Mr Benzin (head of jury) and Mr Venske. The competition was created as a preparation for the regional foreign-language competition for class eight in 2014. After constructive-minded discussions the jury found four front-runners, who had to read a second and unknown text. The candidates got 20 seconds to make themselves familiar with the text until they had to read the text in front of the jury. Now the jury had to wrack their brains about the question "Who is at which place?!" Finally they decided and here are the rankings:

**First place:** Jacob Domscheit-Berg and Marieke Heyl

**Second place:** Aisha Sobczinski

**Third place:** Sophie-Marie Priebe

*The prizes were incredible! Who wants to miss out a wonderful wellness-weekend including a pool, sauna, drinks and lunch with his or her family or a high-ropes course or a canoeing-tour? The other competitors got a certificate designed by the students from the extra-computer-lesson course of grade 7/8.*



*Congratulations to the winners and big thanks to the makers, competitors and the sponsors.*

*Engischlehrer Heiko Benzin während der Preisverleihung.*

# Mensch und Natur in der Zukunft

Die „International Summerschool“ 2012 beschäftigte sich mit dem Menschen in Relation zur Natur. Mittels Vorlesungen und Seminare wurde uns diese Thematik aus mehreren Perspektiven vermittelt. Das Thema „Mensch und Natur in der Zukunft“ wurde von mir gewählt, da sich ein Großteil der Referate auf den Nutzen der Natur aus ökonomischer und wirtschaftlicher Sicht befasste. Jedoch wurde ich auch durch technische Neuerungen auf Grundlage in der Natur vorkommender Anpassungen von Tieren und Pflanzen für meine Ideensammlung inspiriert. Das Fach Kunst bot mir hierbei die Möglichkeit, meinem Hobby nachzukommen und aus unterschiedlichen Perspektiven das selbstgewählte Thema zu präsentieren.

Ich versuchte in meinen ersten Ideen unterschiedliche Stile anzuwenden, beispielsweise die Romantik, den Surrealismus und den Kubismus. Letztenendes entschied ich mich für eine surreale Darstellung, weil sich dieser Stil als besondere Herausforderung anbot und auch während meiner Schullaufbahn nur kurz behandelt wurde. Der Surrealismus beschäftigt sich mit wortwörtlich übersetzt Überwirklichem, gleichzusetzen mit dem Traum, in dem sich Realität und Irreales überschneiden. Als Vorbild zu meiner Arbeit richtete ich mich nach Salvador Dalí, Hauptvertreter dieses Kunststils. Ich entschied mich bei der Umsetzung meiner Arbeit für ein Gemälde und Acrylfarben, weil diese sich zum Decken mehrerer Schichten anboten. Dargestellt ist eine postapokalyptische Szene, welche ethische und moralische, aber auch ideologische Werte nach Ausbeutung der Welt in möglichen Formen zeigt. Bewusst zeige ich keine idealisierte und optimistische Zukunft, da man sich auch stets die Kehrseite der Medaille vor Augen halten sollte und muss.

Das Gesamtwerk ist in drei Glieder unterteilt und beschäftigt sich mit jeweils einer anderen, aber dennoch zusammenhängenden Thematik. Im ersten Moment könnte das Bild erschreckend auf den Betrachter wirken – eine beabsichtigte Wirkungsweise. Da ich der Ansicht bin, dass der Mensch in ferner Zukunft nicht dazu in der Lage ist rücksichtsvoll mit der Natur umzugehen, trotz Windrädern und Solarzellen, entschied ich mich für diese Darstellung.

Aufgrund des Mangels an Ressourcen, wie Wasser und Nahrung, wird der Mensch dazu gebracht, um sein Überleben zu kämpfen. Die Gruppe deformierter Menschen im zentralen Bildbereich zeigt dies: Es geht lediglich um einen Apfel, um den sich die Meute streitet und selbst nicht vor Waffengewalt und Mord zurückschreckt. Jeder will als Erster das Obst erreichen und auch der Einzige sein, der ihn für sich beansprucht. Mit dem Fehlen der Gesichter wollte ich zum Ausdruck bringen, dass es – im Falle einer derartigen Zukunft – jeden betreffen kann.

Der Baum in der Bildmitte steht hier selbstverständlich für das Aussterben der uns bekannten Natur. Ebenso zeigt die Ebene, auf der sich das Szenario abspielt, dass bloß karges Ödland die Heimat des Menschen ist.

Die schwebende Hand über dem Baum ist nunmehr als das moralische Handeln zu verstehen, welche sich den Zwiespalt zwischen diesen Gesichtslosen anschaut und weint. Demnach ist kein moralisches Handeln und Sozialverhalten zwischen diesen Wesen zu erkennen.

Der Schädel mit Krone auf den Geldsäcken rechts im Bild symbolisiert hier, dass Reichtum und Macht, welche sonst in der Gesellschaft am meisten begehrt wurden, keinerlei Nutzen mehr bringen.

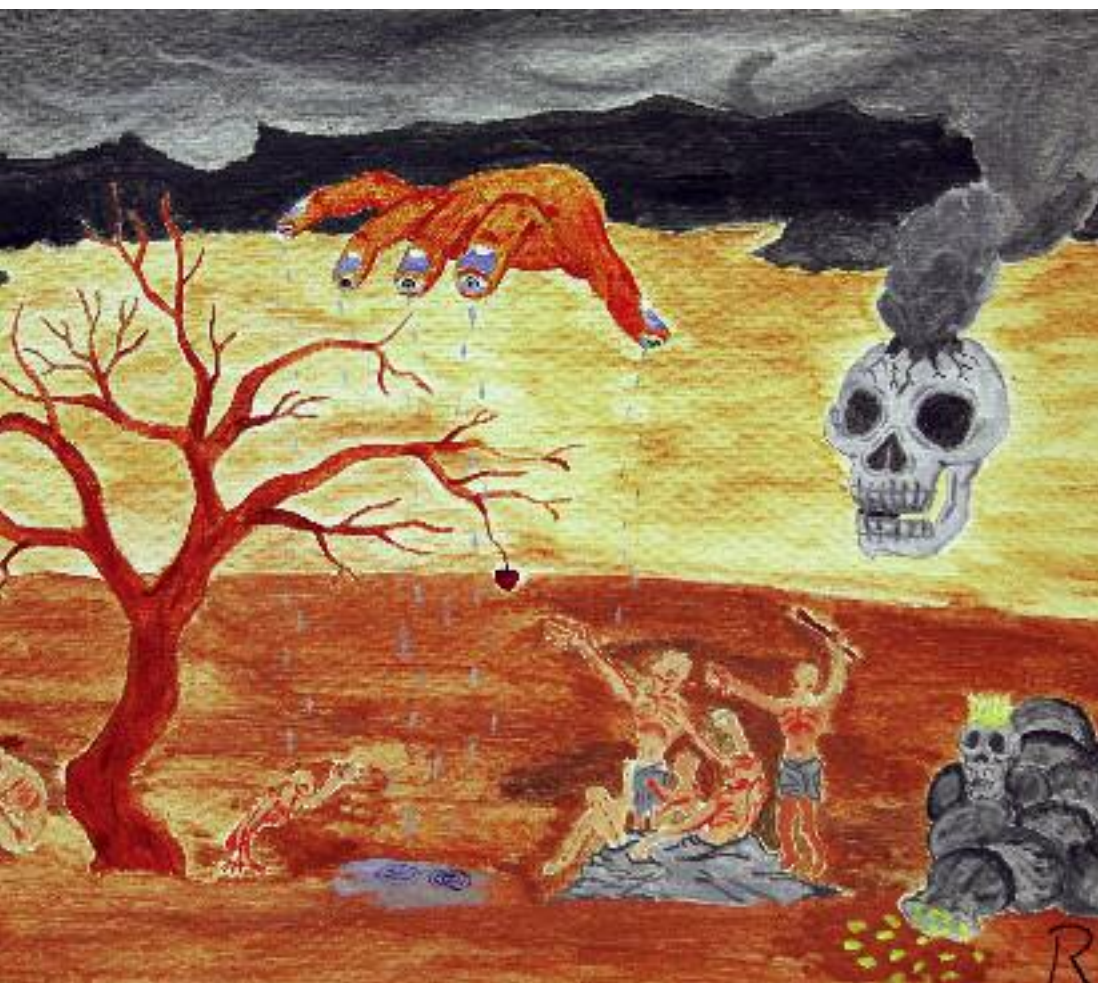


Der große Totenkopf mit aufgeplatzter Schädeldecke soll hier nicht nur die vom Menschen im Übermaß produzierten Emissionen darstellen, sondern auch ein Symbol für die Gefahr des Nutzens von Atomkraftwerken sein.

Lediglich die beiden Figuren um den Setzling im linken Bereich des Bildes können als Hoffnungsschimmer interpretiert werden. Sich in Geduld üben, das letzte bisschen Menschlichkeit für sich zu behalten und auf eine bessere Zukunft zu hoffen, ist der einzige Trost.

Es zeigt sich, dass wir bereits jetzt anfangen sollten zu überlegen, ob unser Verlangen nach mehr Produktionen sinnloser Gegenstände zukünftig von Vorteil ist. Wenn wir alle nach dem Prinzip „Nach mir die Sinnflut!“ leben, könnten wir uns schon eher als deformierte Meute betrachten, als wir eigentlich denken.

*Ron Persch, Klasse 12*



Wasser

Quellwasser

Lebenswasser

Trinkwasser

Regenwasser

Flusswasser

Brauchwasser

Waschwasser

Schmutzwasser

Abwasser







# Wasser ist Leben

## Übergabe des Wasserspenders am 21. Januar 2013

Schüler der 7. Klassen waren dabei, als der Wasserspender durch die Stadtwerke übergeben wurde. Mit ihrem kleinen Programm zum Thema Wasser rückten sie uns die Wichtigkeit dieses Elements auf ihre Art ins Gedächtnis. Umrahmt von Händels Wassermusik zeigten Nick, Isabell, Michel, Paul, Dietrich, Jasmin, und Liesa, was sie alles übers Wasser wissen und hielten diese wichtigen Informationen für ihre Mitschüler auf „Wassertropfen“ fest.



*Geschäftsführer der Stadtwerke Neustrelitz Frank Schmetzke und Schulleiter Henry Tesch während der Übergabe des Spenders in der Mensa des Carolinums.*

-  Etwa drei Viertel der Erdoberfläche ist vom Wasser bedeckt, wenn man die großen Meere, Binnenseen, Flüsse sowie die polaren Eiskappen zusammen nimmt.
-  Davon sind 99% des Wassers entweder nicht verfügbar oder zum Gebrauch ungeeignet, wegen des Salzgehalts oder seiner Lage, die eine Nutzung nicht erlaubt.
-  Leben ist im Wasser entstanden. Dem Wasser auf unserem Planeten verdanken wir unsere Existenz.
-  Aber es ist auch eines der größten Probleme der Menschheit, den Bedarf an Trink- und Brauchwasser zu decken.
-  Der Wasserbedarf ist in den letzten 60 Jahren um das 40fache angestiegen. Gründe dafür sind die Ausweitung der Industrie sowie das gestiegene Hygienebewusstsein und Konsumverhalten der Menschen. Auch die Verdopplung der Bevölkerungszahl ist ein weiterer Grund.
-  Die ungleiche Verteilung des Wassers auf unserem Planeten ist ein großes Problem. Zu viele Niederschläge in einigen Gebieten bringen fürchterliche Überschwemmungen und andere Gebiete leiden an Dürrekatastrophen wegen des wenigen Regens.

Bevor Herr Schmetzke, der Geschäftsführer der Stadtwerke, den Wasserspender übergab und das Wasser gekostet werden konnte, erinnerten Jasmin und Dietrich mit dem folgenden Textauszug aus: „Wind, Sand und Sterne“ von Antoine de Saint Exupery an dieses kostbare Element.

*In der Wüste ist Wasser sein Gewicht in Gold wert. Der kleinste Tropfen lockt aus dem Sand den grünen Funken eines Grashalms. Wenn es irgendwo geregnet hat, belebt eine wahre Völkerwanderung die Sahara. Die Stämme ziehen 300 Kilometer weit, um zur Stelle zu sein, wenn das Gras wächst.*

*Wasser, du hast weder Geschmack noch Farbe noch Aroma. Man kann dich nicht beschreiben. Man schmeckt dich, ohne dich zu kennen. Es ist nicht so, dass man dich zum Leben braucht: du selber bist das Leben! Du durchdringst uns als Labsal, dessen Kostlichkeit keiner unserer Sinne auszudrücken fähig ist. Durch dich kehren uns alle Kräfte zurück, die wir schon verloren gaben.*

*Dank deiner Segnung fließen in uns wieder alle bereits versiegten Quellen der Seele. Du bist der köstlichste Besitz dieser Erde. Du bist auch der empfindsamste, der rein dem Leib der Erde entquillt.*

*Vor einer Quelle magnesiumhaltigen Wassers kann man verdursten. An einem Salzsee kann man verschmachten. Und trotz zwei Liter Tauwasser kann man zugrunde gehen, wenn sie bestimmte Salze enthalten.*

*Du nimmst nicht jede Mischung an, duldest nicht jede Veränderung. Du bist eine leicht gekränkte Gottheit! Aber du schenkst uns ein unbeschreiblich einfaches und großes Glück.*

Ich wünsche uns allen, dass wir beim Trinken dieses Wassers oft an die Worte der Schüler denken und uns dieses Geschenks bewusst werden.

*Roswitha Schulze, Koordinatorin*



# Junge Kunst kommt weit

Für den 60. Europäischen Wettbewerb fertigten Schülerinnen und Schüler der Klassen 7/1, 7/2 und aus den Wahlpflichtkursen Kunst der Klassenstufen 9-10 Arbeiten zum Thema: „Was sehe ich, wenn ich in einem anderen europäischen Land aufwache“ und „Jeder hat Rechte“ Bilder sowie Plakate an. Aus den Arbeiten wurden einige ausgewählt, um am Wettbewerb teilzunehmen.



*Die Schüler mit den betreuenden Fachlehrerinnen Katrin Schneider und Susanne Parpart, gemeinsam mit Schulleiter Henry Tesch.*

Unter den Einsendungen befanden sich sogar mehrere Werke, die es schafften, die Fachjury zu überzeugen. Im Beisein der Schulleitung und der Fachlehrerschaft wurden die Prämien in Form von tollen Sachpreisen für die Bilder von Lea Schütt, Svenja Hahm, Klasse 7/2, Thea von der Wense, Lena Richter, Klasse 7/1, Lara M. Braune, Klassenstufe 9, und die Gruppe von Marthe Lisa Döhnert, Anna-Maria Gerdes, Nils Kriewall und Pauline Jann, Klassenstufe 10, überreicht. Schulleiter Henry Tesch beglückwünschte die Schüler und fragte sogleich, was denn noch in Zukunft von den Schülerinnen zu erwarten sei.

*Pauline Jann, Klasse 10*

# Fachschaftsleiter besuchen das Edvard-Munch-Haus in Warnemünde

Das Edvard-Munch-Haus ist eines der wenigen noch erhaltenen Warnemünder Fischerhäuser. Das Alter dieser Häuser lässt sich bis in das 17. Jahrhundert zurückverfolgen.

In den Annalen des historischen Fischerdorfes gibt es bereits 1623 zwei Straßenzüge, eine davon ist die sogenannte Vörreg, die Straße Am Strom, in der sich das Edvard-Munch-Haus heute befindet. Wegen der ausgedehnten Dünenketten hinter dem Strand war das Bauland knapp und die Grundrisse der Häuser waren deshalb oft nur sieben bis acht Meter breit — dafür jedoch ungewöhnlich tief.

Möglicherweise trug auch das Grundstück Nr. 53 bereits im 17. Jh. einen Vorgängerbau.

Traditionell gelangte man in den Fischerhäusern durch die Deel, einen langen Korridor, in die hintereinander liegenden Räum: die Vorstube (Vörstuw), die Küche (Kök) und die Hinterstube (Achternstuw). An das Vorderhaus schloss sich der Altenteiler und später häufig ein Hinterhaus an. Der schmale Innenhof wurde als Garten und nicht selten auch als Stall benutzt.

Um 1906 wurde der Lotse Carl Nielsen Besitzer des Hauses Am Strom 53. Mit ihm wohnte der Bootsfahrer Albert Nielsen und die Witwe Catharina Holtz in dem bescheidenen Heim, in das 1907/08 auch Edvard Munch zog.

1918 kaufte der Fischer Albert Harms das Haus und wohnte mit seiner Frau und Tochter Liselotte bis an sein Lebensende dort.

Liselotte Zander, geb. Harms, blieb dem Haus ihr Leben lang treu. Die letzte Eigentümerin des Hauses verstarb 1990 im Alter von 79 Jahren.

Das schlichte Fischerhaus, Am Strom 53, wurde nach dem Tod von Liselotte Zander unter Denkmalschutz gestellt. Seit 1994 ist es im Besitz des Edvard-Munch-Haus e.V. Warnemünde, der es grundlegend und denkmalgerecht saniert hat. Seit 1998 dient das Haus dem Austausch und Aufenthalt norwegischer und deutscher Künstler/innen.

Edvard Munch war einer der bedeutendsten Wegbereiter des Expressionismus in Europa. Er wurde 1863 als Sohn des Arztes Dr. Christian Munch und seiner Frau Laura Cathrine, geb. Bjölstad im norwegischen Løten geboren. 1864 zog die Familie nach Christiania, seit 1926 Oslo, um. 1868 starb seine Mutter an Tuberkulose. Seine Schwester Sophie fällt der Krankheit 1877 im Alter von 15 Jahren zum Opfer.



*Frau Petra Schmidt-Dreyblatt, die Leiterin des Edvard-Munch-Hauses, führt durch die Räumlichkeiten.*



*Schulleiter Henry Tesch (ganz rechts) und die Fachschaftsleiter im Anschluss an ihre Beratung*

Munch begann 1879 ein Architekturstudium, das er 1880 abbrach, um 1881 die Zeichenschule in Christiania zu besuchen. 1883 erste Ausstellungsbeteiligung. Seit 1884 Kontakt zur Christiania-Bohème und den Schriftsteller Hans Jaeger. 1885 erstes Stipendium und Reise nach Paris. 1889 zeigte Munch seine erste Einzelausstellung und mietete ein Haus am Asgaardstrand. Zweites Staatsstipendium und weitere Auslandsreisen. 1892 Einladung nach Berlin und Skandal auf der Ausstellungseröffnung des Berliner Künstlervereins. Die Kontroverse um die Schließung seiner Ausstellung führt zur Gründung der „Berliner Sezession“. Die Ausstellung wurde später in mehreren deutschen Städten gezeigt.

Zahlreiche Reisen durch Europa und Ausstellungen in Deutschland, Frankreich und Norwegen. 1898 lernte er Tulla Larsen kennen und lieben. 1902 Bekanntschaft mit Dr. Max Linde in Lübeck. Dramatisches Ende der Beziehung zu Tulla Larsen — im Streit mit ihr verlor er ein Fingerglied an der linken Hand. 1903 Begegnung mit Gustav Schiefler in Hamburg. Schiefler, Freund und Förderer erstellt später das erste Werkverzeichnis seiner Kunst. Bis 1906 ausgedehnte Reisen und zahlreiche Ausstellungen. 1906 hielt sich Munch für längere Zeit in Thüringen auf. Bekanntschaft mit Max Reinhardt und Auftrag für das Foyer der Berliner Kammerspiele und das Bühnenbild zu Ibsens „Gespenster“.

Anfang Juni 1907 kam Munch nach Warnemünde und wohnte dort an wechselnden Orten bis Oktober 1908.

Danach längerer Aufenthalt in der Nervenklinik des Dr. Jacobsen in Kopenhagen.

1910 kaufte Munch ein Haus in Hvitsen am Oslofjord. 1910/11 Dekoration der Aula der Universität in Christiania. 1912-1915 ausgedehnte Reisen. 1916 kaufte Munch das Haus in Ekely bei Christiania, dass seitdem Wohn- und Atelierort des Künstlers war.

1923 wurde er zum Mitglied der Preußischen Akademie der Künste ernannt und 1925 zum Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Künste. 1926 starb seine Schwester Laura. 1929 Bau des Winterateliers in Ekely.

Seit 1931 Behinderung durch ein Augenleiden. 1937 Beschlagnahmung von 82 Werken in Deutschland als „entartete Kunst“. 1944 starb Edvard Munch im Alter von 81 Jahren. Er hinterlässt sein gesamtes Werk der Stadt Oslo, in der 1963 das Munch-Museum eröffnet wird.

[www.edvard-munch-haus.de](http://www.edvard-munch-haus.de)

Am Strom 53 | 18119 Rostock | Telefon: 03 81.548 66 08

## CCN – COMENIUS Carolinum News



Seit Beginn des Schuljahres 2012/2013 arbeiten Schüler des Gymnasium Carolinum aktiv in zwei COMENIUS-Projekten, die durch die Europäische Union gefördert werden.

Im Projekt „Europäische Lebensart der Jugend – In einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“, in dem mit Schulen aus Belgien, Italien und Norwegen gearbeitet wird, fand das Eröffnungstreffen im Oktober 2012 in Neustrelitz statt. Schüler und Lehrer beschäftigten sich eine Woche lang unter dem Motto „Fitness und Gesundheit“ mit der Einführung in die Grundlagen des Fitnesstraining aus physiologischer und sportmedizinischer Sicht sowie mit erfolgreichen Sportarten und Trendsportarten auf internationalem Parkett. In einer Gesprächsrunde mit der ehemaligen Leistungssportlerin Frau Astrid Kumbornuss diskutierten sie über Chancen und Grenzen im Leistungssport. Für die Mädchen gab es zusätzlich Entspannungstraining und Zum-



ba, für die Jungen Fitnesstraining mit Einweisung in die Geräte und Probetraining. Beim zweiten Treffen in Mondovi/Italien im März 2013 war gesunde Ernährung das Hauptthema. Jede Partnerschule stellte sich mit landestypischen Spezialitäten vor. Natürlich wurden auch die Rezepte ausgetauscht und für das zu erstellende Kochbuch gesammelt. Eine Tour in die bekannten norditalienischen Tropf-

steinhöhlen und ein Besuch Turins vervollständigten das Programm.

Die Arbeit im Projekt „Jugend und Naturwissenschaft – der Schlüssel für ein starkes Europa in der Zukunft“ mit Schulen aus Finnland, Italien und Polen, startete im Oktober 2012 in Szczecin. Die polnische Partnerschule trägt den Namen Maria Skłodowska Curie, einer hervorragenden Naturwissenschaftlerin und Nobelpreisträgerin. Ausgehend von ihrer Biographie wurden anhand der Wurzeln der Naturwissenschaft in der Astronomie Workshops zu



Biographien europäischer Astronomen und bedeutenden Naturwissenschaftlerinnen durchgeführt. Ebenso begann die Arbeit am Vokabelbuch.

Das zweite Treffen in Tampere/ Finnland setzte den Fokus auf die moderne Wissenschaft. Das Teilchenmodell in Physik und Chemie, Prozesse zur Energiegewinnung sowie wissenschaftliche und individuelle Möglichkeiten zum sinnvollen Umgang mit Energie wurden bearbeitet.



In Cuneo/Italien, wo das dritte Treffen stattfand, ging es auf den Spuren von Galileo Galilei zu den Ursprüngen der Mechanik und der dazugehörigen Experimente. Ein Besuch des schiefen Turms von Pisa, wo Galilei seine berühmten Fallversuche durchgeführt haben soll, stellte hier einen Höhepunkt dar.



Die am Projekt teilnehmenden Schüler schätzen ihre Arbeit in multinationalen Gruppen als sehr gewinnbringend ein. Gerade die persönlichen Kontakte stärken das Verständnis und die Akzeptanz füreinander sowie für das jeweilige Land. Die Kommunikationsfähigkeit der Schüler verbesserte sich zusehends, da neben kleinen landessprachlichen Exkursen vorwiegend Englisch gesprochen wurde.

Im zweiten Projektjahr wird es weitere Schülerbegegnungen geben, die das jeweilige Thema weiter ausbauen.

Auf der Website des Gymnasium Carolinum, [www.carolinum.de](http://www.carolinum.de), findet man unter dem Link „Projekte“ viele Informationen zu den COMENIUS-Schulpartnerschaften.

# Caroliner besuchen Schwäbisch Hall



Am 1. April 2013 starteten acht Schülerinnen und Schüler des Gymnasium Carolinum aus der Theatergruppe „Durchgespielt“ des Familienzentrums Neustrelitz zusammen mit ihren Mentoren Martina und Klaus Herre die Reise zum fünften internationalen Jugendtheaterfestival in Schwäbisch Hall.

Sie erlebten vier einzigartige und abwechslungsreiche Tage zusammen mit anderen Jugendlichen aus Griechenland, Russland, der Ukraine, der Türkei und mit vielen jungen Schauspielern aus anderen Teilen Deutschlands.

Besonders toll war die Aufführung der Theatergruppe aus Schwäbisch Hall mit ihrer Inszenierung der Bestsellers „Nichts“, die das Festival eröffnete. Auch die russische und die türkische Schauspielgruppe überzeugten mit einzigartigen und sehr spannenden Inszenierungen traditioneller Stücke.

Am 2. April traten die Neustrelitzer auf und begeisterten ebenfalls, so dass sie über sieben Minuten „stading ovation“ erhielten. „Es ist einfach toll, sich mit anderen Schauspielern auszutauschen und mit ihnen zusammen die Tage zu verbringen“ so Maximilian Hirsch von der Theatergruppe „Durchgespielt“. Am 4. April ging es dann auch schon wieder zurück in die Heimat Neustrelitz. Am Ende waren sich alle einig, dass sie diese Zeit nie vergessen werden und sich schon auf das nächste Festival 2015 freuen.

*Paul Schwarz, Klasse 10*





Einige Impressionen aus der Darbietung der Neustrelitzer

# Ein besonderer Schultag

## Projekttag im DLR\_Project\_Lab Neustrelitz

Raus aus der Schule – rein ins Labor! Unter diesem Motto laden die DLR-Schülerlabore Kinder und Jugendliche zu einem Ausflug in die Welt der Forschung ein. Hier können die Schülerinnen und Schüler selbstständig spannende Experimente durchführen, die einen direkten Bezug zu Forschungsprojekten des Deutschen Luft- und Raumfahrtzentrums haben.

In Neustrelitz geht es dabei vor allem um Satelliten und den Weltraum: Wie werden Satelliten ins Weltall transportiert und wie empfängt man seine Signale? Welchen Nutzen haben Satelliten für unseren Alltag auf der Erde? Welchen extremen Bedingungen sind sie im All ausgesetzt? Und was ist eigentlich „Weltraum-Wetter“?

Antworten auf diese und viele andere Fragen können mittels altersgerechter Experimente und Projektangebote im DLR\_School\_Lab und im DLR\_Project\_Lab gefunden werden.

Die Mädchen und Jungen der sieben siebenten Klassen des Gymnasium Carolinum hatten im Verlauf des Schuljahres die Möglichkeit, sich jeweils an einem Projekttag im DLR\_Project\_Lab für diesen Bereich der Naturwissenschaft und Technik begeistern zu lassen. Viele waren nicht das erste Mal im DLR\_Project\_Lab. Bereits in der 5. und 6. Klasse wurde ihr Interesse geweckt und so gab es keinerlei Berührungängste und Hemmungen im Umgang mit dem Roboterarm, den 3D-Brillen, den Papierfliegern und den Satelliten, die natürlich selbst gebaut wurden.

Durch einen Einführungsvortrag durch Herrn Dr. A. Weidermann gab es einen Überblick über das DLR als nationales Forschungszentrum der Bundesrepublik Deutschland für Luft und Raumfahrt. Seine umfangreichen Forschungs- und Entwicklungsaufgaben in Luftfahrt, Raumfahrt, Energie, Verkehr und Sicherheit sind in nationale und internationale Kooperation eingebunden.

Das konzentrierte Zuhören war für einige Schülerinnen und Schüler sicherlich eine Herausforderung, machte aber deutlich, dass es viel Wissenswertes gibt und dass das nachfolgende Experimentieren sehr viel mit dem Dargebotenen zu tun hat.

Nach einer kleinen Pause und der Einteilung in Projektgruppen, die durch Lutz, Kilian und Sebastian (FÖJler) begleitet und betreut wurden, ging es los! Drei Stationen wurden nacheinander absolviert. Die Grundlagen des Fliegens gaben einen Überblick zur Geschichte von O. Lilienthal bis heute. Im Windkanal wurde experimentiert und die Flugversuche wurden mit dem selbstgebaute Papierflieger „Immamura Spezial“ durchgeführt.

Der Mars in 3D-Bildern gab Informationen zu den Grundlagen des räumlichen Sehens. Nach dem Bau von 3D-Brillen konnten alle die Anwendung testen. Die Aufnahme und Erzeugung eines Stereo-Bildes bildeten den Abschluss dieser Station.

Der Roboterarm gab einen Einblick in die Bedeutung der Robotik in der Raumfahrt und im Alltag. Durch selbstständiges Erforschen der Funktionalität von Roboterarmen und ihrer Programmierung am PC konnte jeder zu neuen Erkenntnissen gelangen. Das war ein spannender und sehr interessanter Tag. Das belegen einige Schülermeinungen aus der 7/4:

► Jupp Tilly Silaff: „Viele Informationen und tolle Experimente...“ „Schlecht war, dass zu wenig Zeit war“

- ▶ Alexandra Golod: „Es hat mir gefallen, weil alles gut und interessant erklärt wurde und weil es zu verschiedenen Themen Experimente gab.“
- ▶ Laura Sophie Gnefkow: „... weil es immer wieder toll ist im DLR...“
- ▶ Dominik Borchard: „Ich fand es gut, weil es nette Betreuer waren, auch wenn ich schon mal da war und vieles schon kannte. Es war mal was anderes und hat super Spaß gemacht.“
- ▶ Elias D. Vogel: „Zum Schluss hatte ich Einzelunterricht, der Spaß gemacht hat. Wir durften einen Roboter programmieren und der Satellit als Modell hängt in meinem Zimmer...“
- ▶ Georg Engelmann: „...weil wir viele Dinge tun konnten, die Spaß gemacht und neues Wissen gebracht haben...“
- ▶ Hanna Skorzus: „..., weil man nicht jeden Tag so was sieht und weil man vorher noch nicht weiß, wie das funktioniert...“
- ▶ Charlotte Modes: „...ich interessiere mich für solche Sachen...“
- ▶ Tom Kunde: „Es hat mir alles gefallen. Ich habe zum ersten Mal einen Roboter gesteuert. Außerdem habe ich erfahren, wie eine 3D-Brille funktioniert...“

*Sabine Simon, Lehrerin*



## Fazit der Projektarbeit

Zwischen dem Gymnasium Carolinum und dem DLR, insbesondere dem DLR\_School\_Lab in Neustrelitz gibt es seit einigen Jahren so viele gemeinsame Aktivitäten, dass daraus eine vertragliche Grundlage resultieren musste, um weitere Projekte in Angriff nehmen zu können. Die Schüler und Schülerinnen der 7. Klassen erleben einen Projekttag im DLR\_Project\_LAB. Einige gehen wöchentlich zu ihren Arbeitsgemeinschaften und alle 10. Klässler besuchen im Rahmen des Physikunterrichtes das Schülerlabor, in dem sie verschiedene Experimente durchführen, die das Wissen erweitern und Spaß bringen.



Am 8. Mai 2013 präsentierten die Schüler der 11. Klasse des Projekt-Fach-Unterrichtes ihre Abschlussarbeiten zu den Themen „Vakuum“, „Atmosphärische Lichterscheinungen“ und „Trübungsmessungen“ im Schülerlabor. Daran anschließend wurde die Abiturersatzleistung von Max Schultze abgelegt.

Vor diesem Hintergrund unterzeichneten der Leiter des DLR Standortes Peter Georgino und der Schulleiter des Carolinums Henry Tesch den Kooperationsvertrag zwischen dem DLR-Standort Neustrelitz und dem Gymnasium Carolinum. Im kommenden Schuljahr werden die Schülerinnen und Schüler und die Mitarbeiter des DLR gemeinsam den Aufenthalt des deutschen Astronauten Alexander Gerst mit Interesse begleiten.

# Projekttag der 8/3 des Carolinum Neustrelitz

## Patenschaftsvertrag mit Leben erfüllt

Am 15. April 2013 durften wir einen interessanten Tag in unserem Neustrelitzer Krankenhaus verbringen. Der zu Beginn dieses Schuljahres unterzeichnete Patenschaftsvertrag wurde somit in die Tat umgesetzt. Wir wollten uns mit dem Thema der Ernährung beschäftigen. Dabei sollte es nicht nur um das Essen gehen. So hörten wir uns nach unserer Ankunft zunächst einen interessanten Vortrag von Frau Bitterling über Energiedrinks und Alcopops an. Dieser war sehr informativ und hat uns darüber aufgeklärt, was in diesen Getränken enthalten ist, was man in den dafür bekannten Werbungen leider nicht erfährt.

Anschließend durften auch wir uns nützlich machen und selbst ein gesundes 3-Gänge Menü zubereiten. Dabei wurde die Klasse in vier Gruppen eingeteilt. Als Vorspeise gab es klare Brühe mit Grießknödel- und Karotteneinlage. Die Grießknödel wurden selbstverständlich selbst hergestellt. Zur Hauptspeise gehörte warmer Kartoffelsalat, mal auf eine andere Art, nämlich ohne Mayonnaise. Sowohl das Pellen der Zwiebeln und von zehn Kilogramm Kartoffeln waren für die Gruppe eine besondere Herausforderung als auch das Braten der Bratklopse, die dazu serviert wurden.

Da es ein gesundes, also fett- und zuckerreduziertes, Essen sein sollte, waren die Apfeltaschen als Nachtisch geschmacklich für einige von uns doch etwas gewöhnungsbedürftig.

Mit 29 Schülerinnen und Schülern in einer Lehrküche zu kochen, in der sonst vielleicht zehn Personen tätig sind, war für unsere Betreuerinnen vom Krankenhaus eine spezielle Herausforderung, die sie jedoch hervorragend gemeistert haben. Alles in allem war es ein toller Tag, an dem wir viel gelernt haben. Wir bedanken uns sehr herzlich bei Frau Bitterling, bei Frau Ehlers und bei Frau Dr. Hünemörder für ihre Geduld und für ein Menü, das wir nur empfehlen können.

*Leon Sarodnik, Tabea Klein, Anja Bauer, Nikolas Schunke, Klasse 8/3*



*Geschafft und zufrieden, Küchenarbeit ist doch anstrengend.*

# Unsere Tage in Babke

Im Mai verbrachte die Klasse 8/3 drei zusammenhängende Wandertage im Camp Carolinum in Babke. Neben Erkundungen in die Natur mit wissenschaftlichen Wasseruntersuchungen, einer Paddeltour und einem gemeinsamen Grillen hatten die Schüler bei wunderbarem Wetter dort die Möglichkeit, die Gemeinschaft zu genießen. Am letzten Tag sind verschiedene Texte entstanden, die zeigen, dass alle dort schöne und auch erlebnisreiche Tage verbracht haben.

## GLÜCK



Die Sonne erblickt den neuen Tag,  
Und Wolken verschwinden mit einem  
Schlag.  
Die Morgenröte verzaubert das  
Antlitz des Dorfes,  
Auf dem Feld die Schönheit des  
Storches.  
Dieses einsam, verlassene Stück  
Land,  
Lässt mein Herz erblühen voller  
Stolz.  
Jeden Morgen eine große  
Nebelwand,  
Verdeckt des Waldes Holz.  
Babke. Ein Dorf voller Glückseligkeit.

*Lukas Wolf, Nick Preibisch*

## Nach dem Paddeln auf dem Zotzensee.

Taten uns die Pfoten weh.  
Wir hatten viel Spaß,  
Und doch lernten wir was.  
Der Steuermann inkompetent und Klein,  
Fuhr uns immer in das Schilf hinein.



Der zweite Steuermann war auch nicht viel besser,  
Durch ihn wurden alle nur noch nässer.  
Der Smutje brachte nur „Kluge“ Sprüche,  
Dadurch ging alles in die Brüche.  
Die Schlagfrau brüllte eins und zwei,  
Ein mancher wollt ne Schlägerei.  
Der Styler auf dem Boot,  
Zum Paddeln zu schade,  
Kümmerte sich nur um sich selbst und gelte seine Haare.  
Sie erreichten den Hafen mit Müh und Not.

*Miriam Reuter, Chris Reuter, Tabea Klein*

# CAMP CAROLINUM MIT KLASSE 8/3

Am Montagfrüh, da ging es los wie immer,  
Mit dem Bus kamen wir in Babke an.  
Anschließend bezogen wir die Zimmer  
Und die geplante Dorfrally begann.

Im Team da ging es weiter,  
Wir übten, lachten, hatten Spaß!  
Und das Ei fiel von der Leiter  
Man alle Probleme vergaß!

In unserer Freizeit spielten wir Ping-Pong  
Und mit Frau Malik machten wir Shigong.  
Dies war sehr sportlich und gesund,  
Doch danach waren uns die Muskeln wund.

Romeo und Julia war fantastisch,  
Doch das Lesen war sarkastisch.  
Wir kamen spät ins Zimmer herunter,  
Aber der Kaffee machte uns am Morgen wieder munter.

Dann ging's gleich los zur Wiese,  
Wir untersuchten die Gräben.  
Doch es wehte eine frische Brise.  
Wir waren drauf und dran ins Zimmer zu streben.

Nun auf zum geplanten Paddeln.  
Mit Herrn Wossidlo ging's auf's Wasser.  
Und wir machten uns gegenseitig immer nasser.  
So triefend, da konnte man nur tadeln. :)

Abend's grillten wir gemeinsam,  
Jedoch waren die Werwölfe bereits unterwegs.  
Schon bald war ein Dorfbewohner sehr einsam.  
Und so bekamen die Wölfe ihre Steaks.

Am nächsten Morgen packten wir die Sachen.  
So klang die Zeit in Babke aus.  
Wir hatten hier sehr viel zu lachen,  
Doch der Tischdienst war ein Graus.

*Josephin Hünemörder, Fabienne Kastrau*



## *Die Wanderung*

*Fünf Gestalten, mit Lust und Laun ,  
zum Wandern bereit kein Elend, kein Graun.  
Sie kämpften sich wacker durch den Wald ,  
das Ziel zu erreichen, und zwar bald.*

*Von Mücken geplagt,  
zerstochen, geschunden ,  
von Tieren gejagt,  
geflohn und verschwunden.*

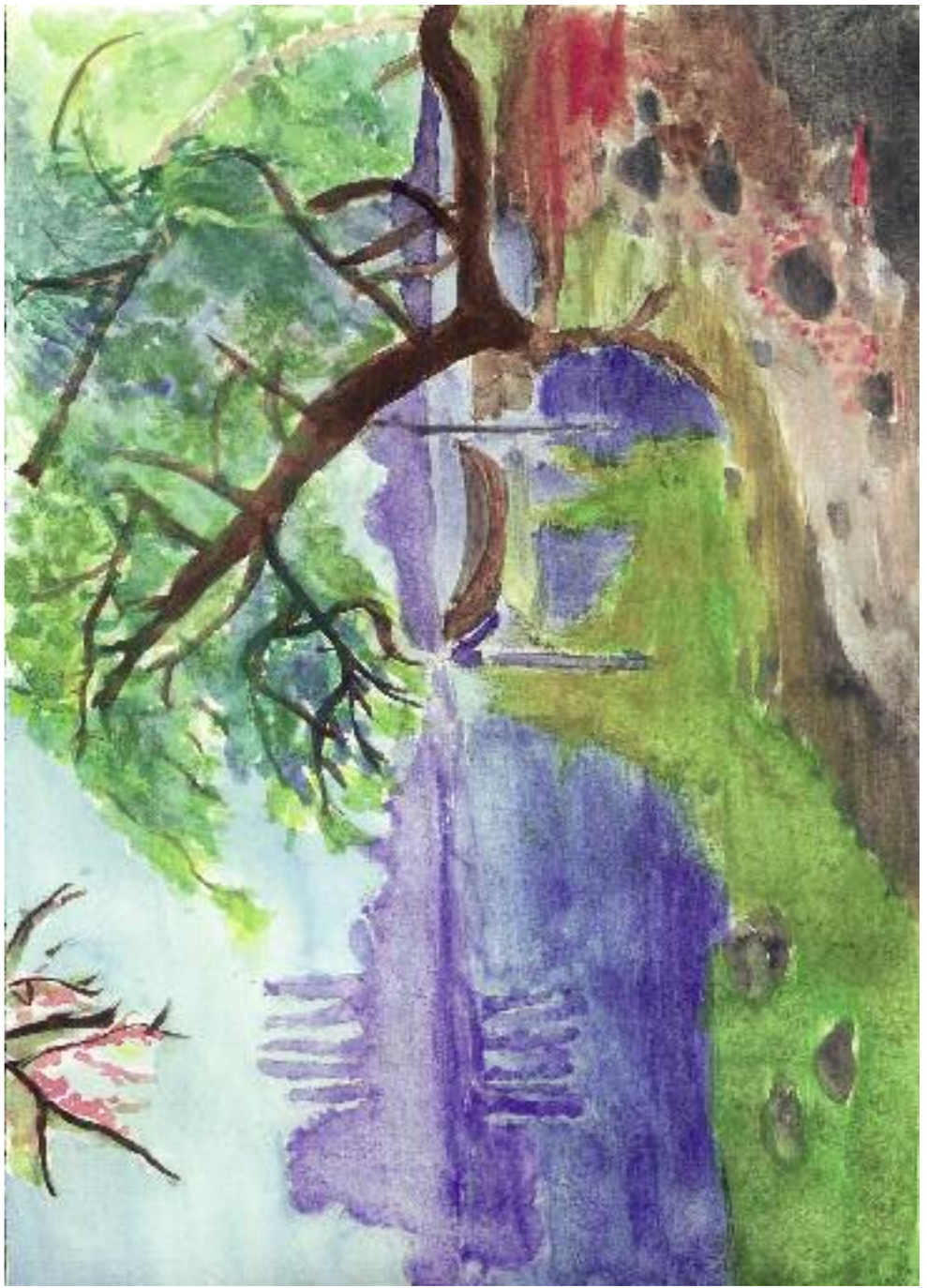
*Sie waren durchnässt,  
vom Fuß bis zum Kopf,  
Ihnen fehlte ein Schirm, ein Krug oder Topf,  
ob sie auch zuletzt die Freude verlässt?!...*



*... doch weiter ging's ohn Rast und Ruh ,  
gerade durch mit Augen zu .  
Erreichten die Straße mit Mühe und Not,  
nass, müde, kalt und rot ...*

*Die Fünf Gestalten,  
all Freunde beisammen,  
nicht mehr so frisch, mit Falten,  
doch als Einheit zusammen .*

*Chris Reuter*



# Über Peenemünde zur Summerschool 2013

Am 15. Mai unternahmen die 11. Klassen in Vorbereitung auf die Summerschool 2013 eine Exkursion nach Peenemünde. Dort informierten wir uns über die Geschichte der Raketen- und Satellitentechnik.



*Schüler der Klasse 11 vor dem Historisch-Technischen Museum in Peenemünde*

Zuvor hatte Herr Tesch uns darauf vorbereitet, was uns in Peenemünde erwarten wird. Wir erhielten geschichtliche Informationen, wie der Standort Peenemünde geschaffen wurde. So erfuhren wir unter anderem, dass Peenemünde seit 1936 als Heeres-Versuchsanstalt genutzt wurde, und hier die Erprobungsstelle der Luftwaffe „Peenemünde West“ stationiert war.

Seit 1933 fand Peenemünde auch als KZ-Außenstelle Verwendung. Die hier Inhaftierten mussten in den verschiedensten Bereichen auf dem riesigen Gelände arbeiten. So fuhren die Schülerinnen und Schüler mit sehr unterschiedlichen Erwartungen zum Historisch-Technischen Museum.



Vor Ort wurden wir herzlichst begrüßt, es schien die Sonne und das Wetter lud einfach zu guter Laune ein. Auch die verschiedenen Ausstellungsabschnitte waren recht interessant aufgemacht und die Führungen gaben einen besseren Einblick in das, was damals an diesem Ort entstand. Besonders die Ausstellung „Die Erde im Visier“ zur modernen Satellitentechnik hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

Die Vielfältigkeit und Detailliertheit war für uns überraschend und es wurde noch ein sehr schöner sowie lehrreicher Ausflug nach Peenemünde und damit eine gute Vorbereitung auf die Summerschool 2013, die den Titel „Mensch und Natur“ tragen wird.

*Lisa Stangenberg, Klasse 11*



*Dr. Michael Gericke, Geschäftsführer des Historisch-Technischen Museums und der Schulleiter Henry Tesch bei der Ankunft.*



*Norman Oppelt, Klasse 8/5*

# Kriegskinder – Lebenswege bis heute

Im Projekt „Kriegskinder-Lebenswege bis heute“<sup>1</sup> haben wir mehrere spannende Zeitzeugengespräche durchgeführt. Unterstützung erhielten wir dabei von unserer Projektleiterin Frau Minkner und vom Kunsthaus Neustrelitz.

Die Zeitzeugen kamen aus Neustrelitz und der näheren Umgebung. Das Kunsthaus bot uns den Ort für die Interviews, die wir in Gruppen durchgeführt haben. Thomas Kowarik vom Kunsthaus Neustrelitz bereitete uns auf diese mit einem Workshop vor.

Die Gespräche mit den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen haben uns sehr bewegt. Aus diesen Interviews entstand unser Lied „Dein Engel“, welches „unserer“ Zeitzeugin Frau Lemke gewidmet ist. In diesem Lied verarbeiteten wir unsere Gefühle und Eindrücke aus dem Gespräch. Außerdem haben wir teilweise Zitate aus dem Interview verwendet. Zum Beispiel, als der Vater ihr erklärt, was los ist. Vater: „Schau zum Himmel. Dort wo der Himmel rot ist, ist Krieg.“, dabei zeigt er auf den roten Himmel, der den Hof von allen Seiten umgibt. Wir fanden es am passendsten, diesen wichtigen Teil ihrer Lebensgeschichte in Musik auszudrücken.

Das entstandene Lied „Dein Engel“ haben wir auf der Eröffnung der „Geschichtsmeile“ zur Präsentation der Projektergebnisse am 7. März im Kunsthaus Neustrelitz im Beisein von Frau Lemke erstmals vorgetragen.

*Theresa Hetzel und Laura Kollhoff*

---

<sup>1</sup> Das Projekt »Kriegskinder – Lebenswege bis heute« ist ein Projekt des Anne Frank Zentrums in Zusammenarbeit mit engagierten Akteuren in Neustrelitz, Saalfeld und Schwedt.

Das Projekt »Kriegskinder – Lebenswege bis heute« fand von August 2011 bis Juni 2013 in Neustrelitz, Saalfeld und Schwedt statt. Das Anne Frank Zentrum will mit dem Projekt die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und den Zusammenhalt vor Ort durch einen intergenerativen Dialog ausbauen.

## Dein

Es gab eine Zeit, wo ich glaubte, jeder hat einen Engel  
Jeder...  
Einen Engel, der aufpasst und immer da ist.

Aber wo...?! Wo war dein Engel, als sich der Himmel  
um uns rot färbte?!

Wo war dein Engel, als die Hoffnung schwand  
... als die Hoffnung, Hoffnung schwand?!

Es gibt so viele Erinnerungen, Dinge die zeigen, dass  
es dich mal gab.

Ich hatte so viele Engel, die mich beschützt haben, als  
Krieg um uns war.

Aber wo...?! Wo war dein Engel, als sich der Him-  
mel um uns rot färbte?!

Wo war dein Engel, als die Hoffnung schwand  
...als die Hoffnung, Hoffnung schwand?!

Es war ein ganz normaler Tag, als uns der Brief er-  
reichte, der alles für immer veränderte.

Aber wo...?! Wo war dein Engel, als sich der Himmel  
um uns rot färbte?!

Wo war dein Engel, als die Hoffnung schwand?!  
Als die Hoffnung, Hoffnung, Hoffnung, Hoffnung  
schwand?!

*Komponistin: Theresa-Marie Hetzel  
Text: Laura Kollhoff / Theresa-Marie Hetzel*

# Kirchenfuchse übergeben „Kinder-Kirchen-Führer“

Claudia Bauer, Frederic Dörband und Florian Paschen überreichen kurz vor dem Erhalt ihrer Abiturzeugnisse ihrem Schulleiter Henry Tesch den Kinderkirchenführer zur Stadtkirche in Neustrelitz. Im Rahmen des Projektes „Kirche entdecken“ erarbeiteten und gestalteten sie dieses Material mit vielen interessanten Ideen für die Kleinsten, die sich auf Erkundungstour begeben wollen.



Kirchenführer  
für Kinder



Claudia und Florian waren seit der 6. und Frederic seit der 8. Klasse beim o. g. Projekt mit Engagement dabei und entwickelten eine didaktische Kirchenführung, die Neugier weckt und eigene Aktionen beim Entdecken dieses sakralen Raumes verlangt. Auch das Filmprojekt, das der am Ende des zweiten Weltkrieges zerstörten Marienkirche in Altstrelitz gewidmet wurde, bereicherte die jungen Leute neben ihrer schulischen Arbeit.

„Danke für eure Bereitschaft unsere Schule auch außerhalb des Unterrichts zu vertreten und alles Gute für euren weiteren Weg bleibt unserem Carolinum weiterhin verbunden“, so Henry Tesch sichtlich erfreut.

Copyright: Kirchenfuchse  
Gymnasium Carolinum Neustrelitz  
[www.carolinum.de](http://www.carolinum.de)  
Ev.-Luth. Kirchgemeinde Strelitzer Land  
[nz-stadt@kirchenkreis-stargard.de](mailto:nz-stadt@kirchenkreis-stargard.de)  
Gefördert durch SCHULEplus.  
[www.schuleplus-mw.de](http://www.schuleplus-mw.de)

# „To remember and never forget“

### Stolpersteine in Neustrelitz

Diese Worte von Vera & Mikki Dotan mit Leben zu erfüllen, ist unserem Gymnasium Carolinum besonders wichtig. Deshalb gestalten Schüler unserer Schule das Gedenken am 9. November in Altstrelitz seit vielen Jahren mit. Dort, wo in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 die Synagoge in Brand gesetzt wurde, erinnern sie an das Schreckliche, was geschah..

Als im letzten Jahr die ersten Stolpersteine in unserer Stadt für jüdischen Mitbürger verlegt wurden, lasen Schüler unserer Schule Texte oder musizierten, um damit ihren Beitrag als Zeichen der Mahnung und gegen das Vergessen zu setzen.

Am 27. Januar, dem Holocaust-Gedenktag, waren wiederum junge Leute aus dem Carolinum dabei, die gemeinsam mit Vertretern der Stadt und interessierten Bürgern der Opfer des Faschismus gedachten, die wegen des Terrors ihre Heimat verlassen mussten, in Konzentrationslagern umkamen oder nach einer Odyssee eine neue Heimat finden mussten.

Entlang der Stolpersteine lasen Liesa Stangenberg, Sophie Dietel, Alwin Löffler, Annemarie Illguth, Ulrike Erben und Max Hirsch folgende Texte:



*Marie-Charlott Mielke  
legt am ersten Stolperstein  
des Rundgangs  
eine Rose nieder.*



### 1. Station (AugustastraÙe 27)

#### **Stolpersteine für Salomon Rosenthal und Henriette Rosenthal**

Lagergebet von Urszula Winska , Häftling im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück,  
1941 geschrieben

Vater unser, der Du bist im Himmel  
Und siehst unser heimatloses Leben,  
Nimm uns in Obhut, Deine treuen Kinder  
Stille die Tränen, die unsere Seele trüben.  
Geheiligt sei Dein Name hier auf fremder Erde,  
Wo wir dem Vaterhaus gewaltsam entrissen,  
Unter den Feinden und heimlich beten müssen.  
Dein Wille geschehe! Rufen wir demutsvoll,  
Glaubend, dass Leid und Freude von Dir kommen müssen,  
Dass Du uns alles gibst, GroÙer, Allmächtiger Gott,  
Und der tiefe Glaube wird unser Schicksal versüÙen.  
Herr, unser tägliches Brot karge uns nicht!  
Gib Kraft zum Überleben, und für die Seele den Glauben  
Dass unsere Verbannung nicht ohne Ziel ist,  
Dass wir vielleicht durch unsere alten Sünden leiden.  
Vergib unsere Schulden, durch die Schwäche entstanden  
Wenn Zwiespalt, Schmerz, Verzweiflung unsere Seelen füllen.  
Und wenn manche, oh Herr, unter dem Kreuz fallen.  
Führe uns nicht in Versuchung, die die Seele verdirbt,  
Von allen Bösen rette uns vielmehr  
Und gib uns eine glückliche Heimkehr.

## **2. Station** (Strelitzer Straße 28A)

### **Stolperstein für Dr. Dr. Bernhard Schwentner**

Etty Hillesum, die holländische Jüdin, schreibt in ihrem Tagebuch

„...Gott ist uns keine Rechenschaft schuldig, wohl aber wir ihm. Ich weiß, was uns noch erwarten kann. Ich bin jetzt von meinen Eltern getrennt und kann sie nicht mehr erreichen, auch wenn sie nur eine zweistündige Reise von mir entfernt sind. Aber ich weiß immerhin, in welchem Haus sie wohnen und dass sie keinen Hunger leiden und dass viele wohlgesinnte Menschen um sie sind. Und sie wissen ebenfalls, wo ich bin. Aber ich weiß, dass eine Zeit kommt, in der ich nicht wissen werde, wo sie sind, nur dass sie deportiert wurden und elend umkommen werden. Ich weiß, dass es so kommen wird. Nach den letzten Nachrichten sollen alle Juden aus Holland deportiert werden, über Drenthe nach Polen. Und der englische Sender berichtete, dass seit dem vergangenen Jahr 700000 Juden in Deutschland und in den besetzten Gebieten umgekommen sind. Und falls wir am Leben bleiben, sind das ebenso viele Wunden, an denen wir unser ganzes Leben lang tragen müssen. Und dennoch halte ich das Leben nicht für sinnlos, Gott, ich kann mir nicht helfen. Gott ist uns auch keine Rechenschaft schuldig für die Sinnlosigkeit, die wir selbst anrichten. Wir sind Rechenschaft schuldig!“

## **3. Station** (Strelitzer Straße 48)

### **Stolpersteine für Hans Litten und Martha Litten**

Gedicht von Pavel Friedmann, 1942 nach Theresienstadt deportiert, 1944 in Auschwitz ermordet.

Der Schmetterling

Der letzte war's der allerletzte  
der satt und bitter blendend grelle  
vielleicht wenn eine Sonnenträne irgendwo auf weißem Stein erklingt

so war das Gelb  
und trug sich schwebend in die Höhe  
er stieg gewiss gewiss wollt' küssen er dort meine letzte Welt

und sieben Wochen leb ich da  
gettoisiert  
hier fanden mich die Meinen  
mich ruft der Löwenzahn  
und auch der weiße Zweig im Hof auf der Kastanie  
doch einen Schmetterling hab ich hier nie gesehen

das war gewiss der allerletzte  
den Schmetterlinge leben nicht im Getto.

## **4. Station** (Strelitzer Straße 55)

### **Stolperstein für Nochim Uscherenko**

Gedicht von Selma Meerbaum-Eisinger, im Alter von 18 Jahren 1942 im deutschen Arbeitslager Michailowsska gestorben.

Ich möchte leben  
Schau, das Leben ist so bunt.  
Es sind so viele schöne Bälle drin.

Und viele Lippen warten, lachen, glühen  
und tun ihre Freude kund.

Sieh nur die Straße, wie sie steigt:  
so breit und hell, als warte sie auf mich.  
Und ferne, irgendwo, da schluchzt und geigt  
die Sehnsucht, die sich zieht durch mich und dich.  
Der Wind rauscht rufend durch den Wald,  
er sagt mir, dass das Leben singt.  
Die Luft ist leise, zart und kalt,  
die ferne Pappel winkt und winkt.

Ich möchte leben.  
Ich möchte lachen und Lasten heben  
und möchte kämpfen und lieben und hassen  
und möchte den Himmel mit Händen fassen  
und möchte frei sein und atmen und schreien.  
Ich will nicht sterben. Nein!  
Nein.  
Das Leben ist mein.  
Mein und dein.

## 5. Station (Glambecker Straße 41)

### **Stolpersteine für Ernst Burchard, Else Burchard und Gerhard Burchard**

Auszug aus Friedrich Schillers lyrischem Werk „Die Glocke“

Gefährlich ist's dem Leu zu wecken,  
verderblich ist des Tigers Zahn,  
Jedoch der schrecklichste der Schrecken  
Das ist der Mensch in seinem Wahn.

## **Eine jüdische Legende**

Wann endet die Nacht? Wann beginnt der Tag?

So fragte ein Rabbi, ein jüdischer Lehrer, seine Schüler. „Beginnt der Tag, wenn wir im Morgenrauen einen Hund von einem Kalb unterscheiden können?“ „Nein“, antwortete der Lehrer.

„Beginnt der Tag, wenn wir einen Menschen von einem Baum unterscheiden können?“ „Nein“, lautete die Antwort des Lehrers.

„Wann beginnt der Tag?“ wollten endlich die Schüler wissen.

„Wenn euch ein Mensch entgegenkommt und ihr in ihm eure Schwester oder euren Bruder erkennt – dann endet die Nacht, dann beginnt der Tag.“

Seit dem 27. Januar 2013 hat die Klasse 7/6 die Patenschaft über die Stolpersteine übernommen. Anna Schweinsberg, Marie Mielke und Annemarie Illguth freuten sich, diese Aufgabe übernehmen zu dürfen und versprachen, verantwortungsvoll diese Aufgabe zu übernehmen.

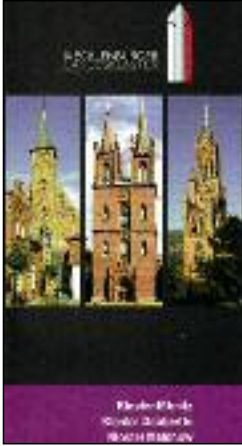
*Roswitha Schulze, Koordinatorin*

# Der Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzsche Staatskalender für 1900

Aus der Geschichte des Landes

*Schluss*

## Die Landesklöster



3

Im zweiten Teil dieses Beitrages wurde unter der Überschrift „Wer regierte im Großherzogtum? – Die ständische Verfassung“<sup>1</sup> ausführlicher geschildert, wie sich die Landstände Mecklenburgs (Ritterschaft und Landschaft) seit dem ausgehenden Mittelalter zu der bestimmenden politischen Kraft im gesamten Land entwickelt haben. Folglich werden sie in den alljährlich erscheinenden Staatskalendern beider Herzogtümer – seit 1815 Großherzogtümer – als staatliche Institution mit ihren ständischen Einrichtungen (wie der *Fideicommiß-Behörde* und dem *Ritterschaftlichen Creditverein zu Rostock*) erwähnt.<sup>2</sup>

Überraschend sind dort als ständische Institute ebenfalls die auf dem Gebiet Mecklenburg-Schwerins gelegenen drei Jungfrauenklöster Dobbertin, Malchow und Ribnitz zu finden. Die regierenden Herzöge Johann Albrecht und Ulrich hatten sie 1572 den Landständen zur *christlichen Auferziehung inländischer<sup>4</sup> Jungfrauen* übergeben<sup>5</sup>. Sie waren nun Landesklöster, die sich zu adligen Damenstiften entwickelten. Ihren – amtlichen – Namen als Jungfrauenklöster behielten sie bis in das 20. Jahrhundert.

Im Zuge der Christianisierung Mecklenburgs gründeten die Landesherren, unter anderen Fürst Borwin I., zwischen 1150 und 1300 Klöster entlang der Ostseeküste in Wismar, Rostock und Ribnitz oder in deren Nähe (Eldena, Dargun). Weitere lagen im Landesinneren, vereinzelt in Städten wie in Schwerin und Neubrandenburg, die Mehrzahl jedoch – im Unterschied zu den städtischen Klöstern als Feldklöster bezeichnet – abseits günstig an einem See. Feldklöster waren beispielsweise Broda, Malchow, Wanzka, Ivenack und Dobbertin.

Im Laufe der Jahrhunderte war ihnen ein wechselvolles Schicksal beschieden. Einige fielen einer Feuersbrunst zum Opfer, andere wurden aufgegeben oder zweckentfremdet. Von den ursprünglichen Klostergebäuden ist wenig erhalten, wie in Dargun im Wesentlichen die Umfassungsmauern. Bekannt ist die Ruine des Klosters Eldena nahe Greifswald, die wiederholt dem aus dieser Stadt stammenden Maler Caspar David Friedrich (1774-1840) als Motiv gedient hat.

<sup>1</sup> Carolinum, Heft Nr. 147, S. 46 f.

<sup>2</sup> Zum Beispiel im Großherzoglich-Mecklenburg-Strelitzschen Staatskalender für 1900 (im Folgenden abgekürzt Staatskalender 1900). S. 225 f.

<sup>3</sup> Flyer Kloster Dobbertin. 2009.

<sup>4</sup> Inländisch: mecklenburgisch.

<sup>5</sup> Staatskalender 1900, Ständische Institute, S.226.

Wie hat man sich Klosteranlagen der damaligen Zeit vorzustellen? Hier hilft der Plan für eine klösterliche Idealanlage weiter, den Benediktinermönche vermutlich um 830 im Kloster Reichenau am Bodensee entworfen haben. Er gilt als ältestes erhaltenes Zeugnis für das Prinzip des abendländischen Klosters und war in abgewandelter Form für die meisten Orden verbindlich.<sup>6</sup> Die folgende Abbildung zeigt die etwa fünfzig Gebäude des Klosteranlage, deren Anordnung und Funktion



*Klosterruine Eldena, 2010, privat*

optimal dem Ziel dienen, dem sich die Orden im Mittelalter verpflichtet fühlten: Stätten des Gebets und der Frömmigkeit zu sein, missionarisch zur Ausbreitung des Christentums beizutragen, Bildung und Wissenschaft zu fördern, Landwirtschaft und Handwerk fortzuentwickeln und ein Zentrum der Kultur zu werden. Damit übten die Klöster eine starke Ausstrahlung auf die Menschen aller Bevölkerungsgruppen aus.

Das stattlichste Gebäude des von einer hohen Mauer umschlossenen Areals ist die Klosterkirche – hier mit zwei Türmen –, an das sich das Skriptorium (Schreibstube), die Sakristei, die Unterkunft für Gastmönche und Torräume anschließen. Im Zentrum befindet sich der Kreuzgang, um den sich der Kern des Klosters gruppiert: Kapitelsaal (Versammlungsraum), Dormitorium (Schlafraum), Refektorium (Ess-Saal), Waschraum, Küche, Back- und Brauhaus der Mönche.



*Rekonstruktionszeichnung des Klosters, J. R. Rahn, 1876.<sup>7</sup>*

Den äußeren Bereich bilden das Gästehaus, die Pfalz des Abtes, das Hospital und das Novizenhaus, die (Kloster)Schule, die Bibliothek, zahlreiche Wirtschaftsbauten (Schuppen, Scheunen) und Handwerksbetriebe, die Gärten, der Friedhof pp. Die Klosteranlage hätte geschätzt etwa einhundert Mönchen und zweihundert weiteren Personen Platz geboten. Unbekannt ist, ob der Idealplan verwirklicht worden ist.

<sup>6</sup> Der Grosse Brockhaus, Wiesbaden, Brockhaus, 1955, 16. völlig neubearbeitete Auflage in 12 Bänden, 6. Band., S. 437.

<sup>7</sup> Aus: Wikipedia, Sant-Gallener Klosterplan.

Von der Idee, der Welt und ihren Versuchungen zu entsagen und zurückgezogen hinter Klostermauern ein gottgefälliges Leben zu führen, fühlten sich im Mittelalter gleichermaßen Frauen und Männer angezogen. Nach einer Probezeit als Novizin/Novize konnten sie nach Ablegung des Gelübdes in die Klostergemeinschaft als ordentliche Mitglieder aufgenommen werden. Wesentlicher Inhalt des Gelübdes waren Keuschheit, Armut/Besitzlosigkeit, Gehorsam, d. h. die Klosterregeln zu befolgen und Disziplin zu wahren. Als ordentliche Mitglieder gehörten sie dem Konvent<sup>8</sup> an, der aus seiner Mitte die Äbtissin (Priorin) bzw. den Abt (Prior) wählte. Diese beiden wachten über die Disziplin im Kloster und die Beachtung der Klosterordnung. Ihnen oblagen die laufenden Verwaltungsgeschäfte; nur bei wichtigen Angelegenheiten, zu denen der Abschluss von Verträgen oder der Aufnahme von Schulden gehörten, hat der Konvent mit entschieden.

Novizen, die kein Gelübde abgelegt hatten, sei es aus eigenem Entschluss oder weil der Konvent die Aufnahme verweigerte, konnten im Kloster als Laienschwester/-bruder bleiben.<sup>9</sup> Novizen verrichteten Hilfsdienste, standen unter weniger strengen Ordensregeln und trugen auch keine Ordenskleidung.<sup>10</sup>

Elf der zwischen 1150 und 1300 in Mecklenburg gegründeten Klöster waren Nonnenklöster, darunter Dobbertin, Ivenack, Rostock, Wanzka, Malchow und Ribnitz. Die drei Landesklöster, die Gegenstand dieses Beitrags sind, gehörten jeweils einem anderen Orden: das älteste, Dobbertin, den Benediktinerinnen, Malchow den Zisterzienserinnen und Ribnitz den Klarissen.<sup>11</sup> Vom Landesherrn gefördert entstanden die Klöster auf dessen Grund und Boden. Jedes Kloster bildete eine eigene Rechtsperson (juristische Person), der Gebäude, Inventar und die dazugehörenden Ländereien gehörte.<sup>12</sup>

Um den eigenen Unterhalt zu sichern, erhoben die Klöster unter Missachtung kirchlicher Gebote ein „Eintrittsgeld“. Beispielsweise hatte Papst Urban V. (1310-1370) in einem Dekret getadelt, *dass sich vielerorts der verabscheuungswürdige Missbrauch eingeschlichen habe, denjenigen, der in das Kloster aufgenommen werden wollte, zu zwingen, den Conventualinnen luxuriöse Gastmähler und Schmausereien zu geben und an das Kloster selbst oder dessen Vorsteher Geld oder andere Geschenke...* Er verglich diesen Missbrauch mit einer Pestkrankheit, die mit der Wurzel ausgerottet werden möge.<sup>13</sup> Die päpstliche Weisung war vermutlich nicht sehr wirksam, weil der Klosterkonvent frei über eine Aufnahme entscheiden konnte.

Die folgenden Abbildungen der Klöster Malchow, Ribnitz und Dobbertin aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sind Georg Christian Friedrich Lischs Band „Mecklenburg in Bildern – mit geschichtlichen Erläuterungen zu 100 farbigen Ansichten aus der J. G. Tiedemann’schen Hof-Steindruckerei in Rostock“ – entnommen.<sup>14</sup>

---

<sup>8</sup> Dessen weibliche Mitglieder hießen Konventualinnen.

<sup>9</sup> Laienschwester/Mitschwester: Konverse.

<sup>10</sup> Fromhold-Treu, Eberhard: 700 Jahre Kloster Malchow. 1998, S. 9.

<sup>11</sup> Dobbertin, gegründet um 1234. Malchow vor 1274 und Ribnitz vor 1323.

<sup>12</sup> Viereck, Eduard: Die Rechtsverhältnisse der vier Mecklenburgischen Jungfrauenklöster nach ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt, Berlin, J. Springer, 1875, S. 4. (bei dem vierten Jungfrauenkloster handelt es sich um das Kloster zum Heiligen Kreuz in Rostock).

<sup>13</sup> Vgl. Anmerkung 12, S. 17.

<sup>14</sup> Nach den Ausgaben von 1842-1845 neu herausgegeben und zusammengestellt von H. Lietz und P.-J. Rackow, Bremen. Edition Temmen, 1994.



*Blick über den Malchower See*

Die Klöster entwickelten sich rasch aus kleinen Anfängen und erlangten bereits in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens einen bemerkenswerten Wohlstand. Von vielen Seiten – vom Landesherrn, von begüterten adeligen Familien und der katholischen Kirche – flossen ihnen großzügig Mittel zu, die sie in Stand setzten, den laufenden Unterhalt zu bestreiten und den Besitz zu erweitern. Hierzu verwendeten sie auch eigenes Geld. So erwarb im Jahr 1510 das Kloster Ribnitz zwei Dörfer für 11 108 Gulden, die aus dem Verkauf entbehrlicher goldener und silberner Kirchengeräte und von Nonnen gespendeter Kostbarkeiten stammten.<sup>15</sup> Einer alten Aufzeichnung zufolge soll das Kloster Malchow bereits im 14. Jahrhundert 10 Güter, 6 Dörfer mehrere Mühlen, Fischerei- und Handwerksbetriebe besessen haben. Bis zum Jahr 1900 war sein Besitz auf 15 Güter und 15 556 Hektar Land – davon etwa die Hälfte Wald und Gewässer – angewachsen, der sich über ein großes Gebiet vor allem nördlich des Fleesen- und Kölpinsees, auch südlich der beiden klostereigenen Seen und westlich der Müritz erstreckte; im Norden reichte er fast bis zum Malchiner See.<sup>16</sup> Noch stattlicher war um 1900 das Vermögen des Klosters Dobbertin, dem 25 122 Hektar Land, 26 Güter, dazu Schulen, Kirchen, Förstereien, Mühlen, Ziegeleien usw. gehörten. Zusammen besaßen die drei Landesklöster 44 Güter und eine Fläche von fast 44 000 Hektar.<sup>17</sup> Der beträchtliche Umfang ihrer Ländereien veranlasste Wiggers<sup>18</sup> zu der Bemerkung: *So ging ein sehr ansehnlicher Teil des Mecklenburgischen Landes, theils als Stiftungsgut oder durch spätere Schenkung, theils durch Ankauf in den Besitz der Mecklenburgischen Klöster über.*

<sup>15</sup> Wiggers, Julius und Moritz: Geschichte der Drei Mecklenburgischen Landesklöster Part 1: Dobbertin, Malchow Und Ribnitz. (1848), Rostock, 1848, S. 31.

<sup>16</sup> Fromhold-Treu, Eberhard: 700 Jahre Kloster Malchow, 1998, S.11.

<sup>17</sup> Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Staatskalender für 1900, Klostergüter, S. 168 ff.

<sup>18</sup> Vgl. Anmerkung 17, S. 2



Es versteht sich, dass der ausgedehnte Besitz nicht von der weiblichen Klostersgemeinschaft bewirtschaftet und verwaltet werden konnte. Hierfür waren von den Landständen als Aufsicht Provisoren eingesetzt, die über das erforderliche Personal verfügten. Die Klöster bewirtschafteten nur einen Teil des eigenen Grund und Bodens selbst, das Übrige war verpachtet. Die Einnahmen dienten dem Unterhalt der Klosterinsassen, für Reparaturen an den Gebäuden usw. sowie als Rücklagen für Notzeiten.<sup>19</sup>

Der Wohlstand der Klöster weckte Begehrlichkeiten, nicht zuletzt der mecklenburgischen Herzöge. Wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten war es ihnen zur Gewohnheit geworden – wie übrigens vielen anderen Landesherrn des Mittelalters in ähnlicher Situation –, mehrmals im Jahr mit zahlreichem Gefolge der Residenz den Rücken zu kehren und sich zur Jagd oder aus einem anderen Anlass einladen zu lassen. Als Gastgeber wählten sie gerne die wohlhabenden Klöster aus, bei denen die herzogliche Reisegesellschaft für einige Zeit Quartier nahm und sich samt den Tieren reichlich – natürlich unentgeltlich – verpflegen ließ. Die Klöster hatten an Essen und Trinken beizusteuern, was verlangt wurde: Ochsen, Speck, Fische, Korn und sogar Geld, für die Pferde und Jagdhunde Futter.<sup>20</sup> Nach einigen Wochen zog der Tross weiter, ggf. zu einem Nachbarkloster. Aber nicht nur die Landesherrn lebten so zeitweise auf Kosten ihrer Untertanen. Ihnen gleich tat es der Adel, wenn er in den Klöstern Angehörige besuchte. Die häufige Bewirtung so vieler Fremder wuchs sich für die Klöster schließlich zu einer drückenden Last aus, die sogar ihre Vermögen zu gefährden drohte.<sup>21</sup>

---

<sup>19</sup> Vgl. Anmerkung 16.

<sup>20</sup> Wiggers, Julius und Moritz: Geschichte der Drei Mecklenburgischen Landesklöster Part 1: Dobbertin, Malchow Und Ribnitz (1848). Rostock, 1848, S. 81.

<sup>21</sup> Vgl. Anmerkung 20, S. 59.

Im 16. Jahrhundert brachte die Reformation einschneidende Veränderungen, nachdem die regierenden Herzöge Johann Albrecht und Ulrich zum Protestantismus übergetreten waren. Damit verloren die katholischen Klöster ihre Berechtigung. Die meisten wurden zwischen 1552 und 1558 säkularisiert,<sup>22</sup> um danach als Hospital, Schule oder Armenhaus genutzt zu werden. Die landwirtschaftlichen Flächen und die Wälder wurden den herzoglichen Domänen zugeschlagen. Eine Ausnahme bildeten die Klöster Ribnitz, Malchow und Dobbertin. Bei ihnen sahen die Herzöge von einer Säkularisierung ab und begnügten sich stattdessen mit der bloßen Reformation, d. h. „sie setzten den protestantischen Kultus an die Stelle des katholischen und nahmen Veränderung der inneren Klosterverfassung vor“.<sup>23</sup>

Grund hierfür war, dass die Landstände darauf drängten, ihnen die Klöster zu überlassen, die schon bisher auch den unverheirateten Töchtern des Adels neben einer angemessenen Ausbildung ein gesichertes Unterkommen geboten hatten. Es lag im Interesse der Landstände, diesen Zustand wiederherzustellen, nachdem er in der Vergangenheit unter der landesherrlichen Verwaltung so gut wie verloren gegangen war.<sup>24</sup> Sie baten die Herzöge dringend, ihnen die Klöster *zu unserer armen Kinder und Freunde Nothdurft und Unterhaltung zu überweisen*. Dabei kam ihnen zugute und verlieh ihrem Wunsch Nachdruck, dass sie den Herzögen, die sich in argen Geldnöten befanden, eine „Beihülfe zur Abhelfung der fürstlichen Schulden“ von 400 000 Gulden in Aussicht gestellt hatten. Die Verhandlungen zogen sich hin, weil die Herzöge die Vorrechte, die sie sich nach und nach an den Klöstern angeeignet hatten, nur ungerne aufzugeben bereit waren. Und so sah das Ergebnis aus: *Wir wollen auch das Kloster (die Klöster) mit Tagesleistungen, desgleichen mit dem Auftritt<sup>25</sup> und der Atzung<sup>26</sup> Uns und Unserer Diener und Gesindes und desselben Zugehörigen verschonen, ebenfalls die Untersassen<sup>27</sup> und Bauerleute von allen Fuss- und Fuhrdiensten (Hand- und Spanndienste), vornemlich auch den vierzehntägigen Hasenjäger-Ablagern<sup>28</sup>, einem jeden Herren 5 Jägerpferde und 7 Personen füttern, jeden Herren mit Essen und Trinken versorgen und 2 Drömt<sup>29</sup> Roggen, nemlich auf 10 Koppel<sup>30</sup> Hunde und 4 Strick Winde<sup>31</sup> reichen*. Ihr Verzicht schloss den Adel ein, der künftig davon absehen sollte, die Klöster heimsuchen, auf ihren Feldern zu jagen oder sie und ihre Güter für ihre Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen.

Schließlich kam es 1573 zu der bekannten Vereinbarung zwischen den Herzögen Johann Albrecht und Ulrich und den Landständen im vierten Artikel der Sternberger Reversalen: *...Zum Vierten überweisen Wir Unserer Landschaft (Landständen) die drei Jungfrauenklöster Dobbertin, Ribnitz und Malchow dergestalt, daß sie christlicher, ehrbarer Auferziehung der inländischen Jungfrauen, sich darin zu begeben Lust hätten, gebraucht werden ...* Hier liegt wohl der Ursprung für die Bezeichnung Jungfrauenklöster, die bis in das 20. Jahrhundert gebräuchlich war. Nach dem Wortlaut der Überweisung sollten sie als Klöster fortbestehen, allerdings als protestantische.

---

<sup>22</sup> Das heißt die Verwendung bisher geistlicher und kirchlicher Güter zu weltlichen und staatlichen Zwecken.

<sup>23</sup> Viereck, Eduard: Die Rechtsverhältnisse der vier Mecklenburgischen Jungfrauenklöster nach ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt. Berlin, J. Springer. 1875, S. 32 f. (bei dem vierten Jungfrauenkloster handelt es sich um das Kloster zum Heiligen Kreuz in Rostock).

<sup>24</sup> Wie Anmerkung 23, S.57.

<sup>25</sup> Besuch.

<sup>26</sup> Beköstigung.

<sup>27</sup> Untertanen.

<sup>28</sup> Ablager: Ort, an dem vornehme Herren und ihr Gefolge einkehren, Könige z. B. in Klöstern und bei ihren Vasallen. Aus: J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig. 1854.

<sup>29</sup> Drömt – auch Drömbt – (altes Hohlmaß): ca. 475 Pfund Hafer.

<sup>30</sup> Hundekoppel: waidmännisch zwei durch eine Leine verbundene Jagdhunde. Aus: J. u. W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, 10.Band, 3. Abteilung, Leipzig, 1957.

<sup>31</sup> 1 Strick Winde: in der Jägersprache für drei (Wind)hunde zur Wildhatz

Mit ihrer Übergabe an die Landstände traten einschneidende Veränderungen ein. Sie betrafen neben der Verkündung der protestantischen Lehre vor allem die Stellung des Konvents (seine Mitglieder hießen jetzt Konventualinnen), der alle wichtigen Rechte verlor. Nunmehr entschieden die Landstände über die Aufnahme neuer Mitglieder, die Wahl der Priorin (jetzt Domina), Einsetzung eines Verwalters und die wirtschaftlichen Fragen. Neu war auch, dass jede Konventualin eine eigene Wohnung erhielt. An den Klostergebäuden mussten daher Umbauten vorgenommen und neue Wohngebäude errichtet werden. Mit einer eigenen Küche und eigenen Wirtschaftsräumen konnten sie sich und ihren Hausstand selbst versorgen. Damit ging der bisher durch Gemeinsamkeit geprägte Klostercharakter verloren. Wenn auch in alter Zeit jeder Nonne eine eigene Zelle zugewiesen war, hatte man die Mahlzeiten stets zusammen im Refektorium eingenommen und gemeinsam in einem Schlaflsaal – dem Dormitorium – übernachtet.



*Kloster Malchow (älteste Wohngebäude). Historische Aufnahme.*

Das besondere Interesse der Landstände an den Klöstern beruhte darauf, dass damals auch adelige Familien zahlreiche Nachkommen hatten, zehn und mehr Kinder waren nicht selten. Während für die spätere Übernahme des Ritterguts, für eine Stelle beim Militär, am Hof oder in der Verwaltung die männlichen Nachkommen in Betracht kamen, blieb für die Töchter im Regelfall die Heirat. Für die ledig Gebliebenen war die wirtschaftliche Lage schwierig, weil es meistens an Geld fehlte, sie abzufinden, sodass es nahelag, sie in einem der drei Klöster standes-

gemäß unterzubringen. Dort waren Wohnung, Heizung (Torf und Holz), Lebensmittel (Getreide, Milch, Fische, Geflügel, Wild usw.) frei. Hierfür war die Bezeichnung „Naturalhebung“ – Einkünfte in natura, Deputat – gebräuchlich. Im Laufe der Zeit wurden diese Sachleistungen jährlich um einen bestimmten Geldbetrag, die „Geldhebung“ – Einkünfte in bar – ergänzt. Die Geldhebung betrug anfangs 100 Gulden, später 300 im Jahr.<sup>33</sup> Glück hatte, wer nach dem Tode einer Konventualin nachrücken konnte und ihre im Kloster frei gewordene Wohnung erhielt, weil nur wenige Plätze zur Verfügung standen (Dobbertin 31, Malchow 14, Ribnitz 11). Diese Zahl an Klosterplätzen, die über die Jahrhunderte etwa gleich geblieben ist, blieb weit hinter dem Bedarf zurück.

Die Töchter, für die (zunächst) keine der begehrten Wohnungen frei war, erhielten eine laufende Unterstützung in Geld, sobald sie in das Kloster aufgenommen waren. Die jährliche Geldhebung – gezahlt vom Klosteramt – war unterschiedlich hoch. Als viertel, halbe oder volle Hebung ausgestaltet richtete sie sich nach der Dauer der Klosterzugehörigkeit. Für einen Platz im Kloster war es wichtig, das Kind möglichst frühzeitig, am besten gleich nach der Geburt, anzumelden, weil die zeitliche Reihenfolge der Eintragung in die Klosterliste entscheidend war. Bei

<sup>32</sup> Aus: Fromhold-Treu, Eberhard. 700 Jahre Kloster Malchow, 1998.

<sup>33</sup> Vgl. Anmerkung 32, S. 29. Um 1900 betrug der Wert der jährlichen Naturalhebung im Kloster Malchow ca. 1200,- Mark, die volle Geldhebung etwa 900,- Mark.

mehreren Töchtern wurde die älteste Tochter in die Klosterliste für Dobbertin, die zweite für Malchow, die dritte für Ribnitz und die vierte wieder für Dobbertin eingetragen. Mit der Anmeldung erlangte das Kind den Status einer „Expektantin“ (lateinisch: *expectare* – erwarten) und damit einen Anspruch auf eine viertel Hebung. Die Mittel für diese Zahlungen stammten größtenteils aus der sogenannten „Einschreibgebühr“, die bei der Anmeldung fällig war. Deren Höhe setzten die Landstände fest; sie verfiel, wenn das Kind starb oder heiratete. Dem Mecklenburg-Strelitzschen Staatskalender für 1900 zufolge erhielten zu diesem Zeitpunkt 111 Personen die volle Geldhebung, 164 die halbe und 91 eine viertel Geldhebung,<sup>34</sup> summa summarum also 422 weibliche Personen, mit wenigen Ausnahmen aus adlige Familien. Oft vertreten waren Angehörige der von Bülow (35), von Oertzens (30), von Maltzans und von Bassewitz (je 16). Sie sind Nachfahren der ursprünglich in Mecklenburg herrschenden 141 Adelsfamilien, die sich bereits Ende des 16. Jahrhunderts in 470 einzelne Familien geteilt hatten.<sup>35</sup>



KLOSTER DOBBERTIN

Eine Besonderheit waren neun „Großherzogliche Pensionistinnen“ – sechs aus Mecklenburg-Schwerin und drei aus Mecklenburg-Strelitz –, die aufgrund einer besonderen Vereinbarung mit den Landständen ebenfalls eine jährliche Geldhebung erhielten.<sup>36</sup> Hierzu kam es, als 1803 der Reichsdeputationshauptschluss<sup>37</sup>, der im Deutschen Reich unter anderem die Enteignung geistlichen Besitzes und dessen Entschädigung regelte, die drei Landesklöster dem Schweriner Herzog zur freien Verfügung übertrug, und zwar *mit allen Rechten, Capitalien und Einkünften*.<sup>38</sup> Die in den Sternberger Reversalen 1573 mit den Landständen getroffene Vereinbarung – Überweisung der Klöster zu deren Verfügung – war damit eigentlich überholt, man wollte aber an ihr festhalten. Jedoch nutzte der regierende Herzog Friedrich Franz I. die Gunst der Stunde zu Verhandlungen mit den Landständen: er verzichtete auf seine durch den Reichsdeputationshauptschluss erneuerten Rechte an den Klöstern und ließ sich dafür von den Landständen *zur eigenen Verfügung 4 volle und 2 halbe Hebungsplätze zu Dobbertin, Malchow und Ribnitz an Töchter solcher Bediensteten, die statutenmässig nicht würden aufgenommen werden können*,<sup>39</sup> genehmigen, zu denen *vermöge einer ständischen Bewilligung ...noch zwei volle Hebungen und*

<sup>34</sup> Staatskalender 1900, Ständische Institute, S. 227-237.

<sup>35</sup> Vgl. Carolinum, Heft Nr. 146, S. 34

<sup>36</sup> Staatskalender 1900, Ständische Institute, S. 230 f.

<sup>37</sup> §§ 35 und 36 des Regensburger Reichsfriedens-Deputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803.

<sup>38</sup> Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Staatskalender für 1804. 2. Theil. Mecklenburg-Schwerinsche Staatsnotizen, S. 188.

<sup>39</sup> Wie Anmerkung 38, 1810. S. 197.

eine halbe Hebung zur Disposition des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz kamen.<sup>40</sup> Im Staatskalender für 1900 sind alle neun Plätze für „Großherzogliche Pensionistinnen“ bei dem Kloster Dobbertin ausgewiesen.

Um 1900 betrug das jährliche Einkommen einer Konventualin ca. 2100.- Mark, davon etwa zur Hälfte in bar.<sup>41</sup> Die Domina erhielt das Doppelte. Der etwas größere Teil des Einkommens entfiel auf die geldwerten Vorteile: Wohnung, Lebensmittel, Brennholz, Dienstleistungen etc. Die Konventualinnen lebten damit in herausgehobenen Verhältnissen,<sup>42</sup> die ein Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung<sup>43</sup> für das Kloster Dobbertin so beschreibt: *Jede der 32 Damen hatte auf dem weitläufigen Gelände mit seinen Backsteinbauten entweder eine Doppelhaushälfte oder eine Wohnung mit immerhin fünf bis zwölf Zimmern. Man hielt sich Bedienstete, pflegte einen eigenen Garten, machte Kahnpartien über den See oder richtete Feste aller Art aus, etwa für die Jugend am Ort – über alle Standesgrenzen hinweg. Auch einen Golfplatz nach englischem Vorbild gab es. Die Damen durften zudem bis zu einem halben Jahr fern vom Kloster auf Reisen sein.* Im Vergleich zu den beiden anderen Landesklöstern könnte die Situation in Dobbertin besonders günstig gewesen sein.

Die Domina und die Konventualinnen trugen keine einheitliche Tracht, waren aber der damaligen Zeit und ihrer gesellschaftlichen Stellung entsprechend dunkel, meistens jedoch schwarz, gekleidet. Zu festlichen Gelegenheiten legten sie an der linken Schulter ein Ordenskreuz an, das die Herzogin Luise Friederike, die Gemahlin Herzog Friedrichs, als Gnadenzeichen im Jahr 1763 gestiftet hatte. In der Mitte des Kreuzes – das der Domina war mit Diamanten besetzt – befindet sich ein stilisiertes „F“ (für Friederike), und auf seinen vier Armen die in Schwarz eingravierten Worte „pour-la-ver-tu“ (die reine Tugend). Der Mittelschild war für jedes Kloster in einer anderen Farbe emailliert: Dobbertin blau, Malchow rot und Ribnitz weiß, dementsprechend waren die zugehörigen Ordensbänder für Dobbertin blau und Malchow rot, jeweils weiß eingefasst, für Ribnitz weiß mit schmalem roten Rand. Diesem Kreuz fügte etwas später die Herzogin Luise einen silbernen Stern auf der linken Brust hinzu. Den Stern gab es in verschiedenen Ausführungen, zunächst gestickt, später massiv aus Metall.

Fast einhundert Jahre danach erweiterte Großherzogin Auguste den Kreis der Ordensträgerinnen. Sie stiftete das Kreuz – nunmehr mit einem stilisierten „A“ in der Mitte – auch den außerhalb des Klosters lebenden Damen „zur vollen Geldhebung“ sowie einigen „zur halben Geldhebung“ (Dobbertin 20, Malchow 12, Ribnitz 9).

Nach dem Tod seiner Trägerin war das Ordenskreuz an das Kloster zurückzugeben; es wurde danach der an ihre Stelle aufrückenden Nachfolgerin verliehen. In den Klosterkirchen sind die Insignien aufbewahrt und können dort auch besichtigt werden.



Ordenskreuz, Ausführung Kloster Malchow. Gestiftet von der Herzogin Luise Friederike 1763 mit dem 1787 hinzugefügten silbernen Stern.

<sup>40</sup> Raabe, Wilhelm: Mecklenburgische Vaterlandskunde, Band 3: Abriss der mecklenburgischen Geschichte von der ältesten bis auf die jüngste Zeit. 2. Auflage, Wismar, Hinstorff, 1896, S. 830.

<sup>41</sup> Fromhold-Treu, Eberhard: 700 Jahre Kloster Malchow. 1998, S. 29.

<sup>42</sup> Zum Vergleich: Jahresverdienst eines Chemiearbeiters mit Familie etwa 1 200.-Mark.

<sup>43</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25.09.2008, Reiseblatt. S. R 4.



*Ordenskreuz, Ausführung Kloster Dobbertin. Gestiftet von der Großherzogin Auguste 1853.*

Die Verwaltung der ausgedehnten klösterlichen Besitzungen und deren Leitung lagen in den Händen von Klosterbeamten. Der Staatskalender für das Jahr 1900 erwähnt für jedes Kloster zwei Provisoren, einen Klosterhauptmann, einen Syndikus, einen Küchenmeister und die Bediensteten wie Amtsdienstler/-schreiber, Gärtner, Landreiter, Förster, Jäger, Holzwärter. Insgesamt waren es in Dobbertin 22 Personen, 16 in Malchow und 7 in Ribnitz. Die Provisoren und Klosterhauptleute waren erfahrene ältere Leute vom eingeborenen oder rezipierten Adel, die auf vier bzw. sechs Jahre von den Landständen gewählt und ihnen gegenüber verantwortlich waren. Sie teilten die Verwaltung unter sich und besetzten die Ämter gemeinschaftlich.<sup>44</sup>

Dies ist gerafft die Geschichte der drei Klöster Dobbertin, Malchow und Ribnitz. Begonnen hat sie im 13. Jahrhundert. Bis zur Reformation Frauenklöster waren sie danach unter den Bedingungen der Landstände Landesklöster, die Frauen des mecklenburgischen Adels eine Bleibe und Versorgung boten. An das vormals klösterliche Leben erinnerten noch gemeinsame Gottesdienste und der Gehorsam gegen die Domina. Darin ähnelten sie protestantischen Frauenklöstern, wie sie noch heute vor allem im östlichen Niedersachsen anzutreffen sind (z. B. Wienhausen, Isenhagen, Lüne, Medingen, Walsrode), die – ebenfalls im 13. Jahrhundert als Ordensklöster gegründet – nach der Reformation evangelisch wurden. Sie nehmen alleinstehende Frauen auf, die abseits vom Weltgetriebe und in Verbindung mit der Natur als Gemeinschaft mit Gleichgesinnten auf christlicher Grundlage leben wollen.

Diese Bestimmung war den drei Landesklöstern Mecklenburgs nicht vergönnt. Als Institution endeten sie nach dem Ersten Weltkrieg, die letzte Domina des Klosters Malchow starb hochbetagt 1972. Gleichwohl sollte man nicht versäumen, die Orte bei Gelegenheit zu besuchen. Ihre Lage und die verbliebenen Baulichkeiten, insbesondere die Kirchen, können noch heute beeindruckend und einen Einblick in ihre frühere Bedeutung vermitteln. Die drei Landesklöster sind auch sonst sehenswert: Malchow beherbergt das Mecklenburgische Orgelmuseum, in Dobbertin betreut die Diakonie mit umfangreichen Aktivitäten Menschen mit einer geistigen und seelischen Behinderung, Ribnitz schließlich ist Sitz des Deutschen Bernsteinmuseums.



*Kloster Wienhausen. privat*

*Carl-Friedrich Vahrenkamp*

<sup>44</sup> Raabe, Wilhelm: Mecklenburgische Vaterlandskunde, Band 3: Abriß der mecklenburgischen Geschichte von der ältesten bis auf die jüngste Zeit. 2. Auflage, Wismar, Hinstorff, 1896, S. 829.

# Leben unter dem dänischen Königshaus

Ein Reisetagebuch von Maximilian Hirsch  
während des Schulaustauschen in Kopenhagen

**Tag 1: Montag, der 11. März. 2013**

Kaere dagbog, Liebes Tagebuch,

der Tag beginnt, wie jeder Montagmorgen, mit einem frühen Aufstehen gegen 5 Uhr. Jedoch irgendetwas war anders? Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Aber warum? War Vollmond?

Nein, heute fahren 13 motivierte und ambitionierte Schüler aus dem Gymnasium Carolinum nach Kopenhagen. Und ich bin einer von Ihnen. Die Koffer sind gepackt und der Reisepass eingesteckt. Wir trafen uns gegen 7:20 Uhr an der Schule, um gemeinsam zum Bus zu gehen. Es schwebten viele Fragen in der Luft. Wie werden meine Gasteltern sein? Oder wie ist die Schule? Trotz der Ungewissheit war ich sehr optimistisch und aufgereggt auf die Erlebnisse, die uns in Dänemark erwarten würden.

Als wir gegen 10 Uhr in Rostock am Hafen angekommen sind, hatten wir noch 1/2 Stunden Zeit, ehe wir mit der Fähre nach Gedser gefahren sind. Die Zeit konnten wir zum Kennenlernen nutzen oder zum Entspannen. Ich war sehr zufrieden mit unserer Truppe, aber auch mit unseren betreuenden Lehrern, Frau Gentzen und Frau Benzin. Nun endlich durften wir die Fähre betreten, um die knapp 2 stündige Fahrt zum dänischen Ufer zu unternehmen. Fähre fahren, ist nicht für jedermann etwas. So konnte Katja Purtak leider nicht das schöne Meer genießen, da sie ansonsten seekrank geworden wäre. Jedoch ein paar Mutige, wie auch ich, sind beim extremen Wellengang nach draußen auf den Außenbereich gegangen, um ein wenig Meerluft zu atmen. Nach dieser frischen Brise haben wir uns erst einmal etwas zum Essen gegönnt, ehe wir dann in den Hafen eingefahren sind. Ein Bus erwartete uns schon, damit wir auch den letzten Teil unserer Fahrt gut hinter uns lassen. Es war Ruhe im Bus, durch das frühe Aufstehen waren viele müde und somit verbrachten wir die letzten 2 Stunden unserer Fahrt im Reich der Träume. Gegen 16 Uhr haben wir endlich unser Ziel erreicht. Kopenhagen war in Sicht. Alle guckten gespannt aus dem Fenster, um das Norre Gymnasium der Stadt Kopenhagen zu entdecken. Endlich, an einer Bushaltestelle vor dem multikulturellen Gymnasium, warteten unsere 17 Gastgeber. Wir packten unsere Sachen aus und wurden prompt von der dortigen Deutschlehrerin Mette in unsere vorher schon ausgewählten Gasthäuser, eingeteilt. Ich kam zu Cathrine, eine nette 17 jährige Ballroom - und Tangotänzerin aus dem Stadtteil Broen. Der Stadtteil war leider zu Fuß nicht so gut zu erreichen, deshalb holte uns Ihr 20-jähriger Bruder Christian ab, damit ich nicht durch die ganze Stadt mit meinem riesigen roten Koffer fahren musste. Während der Fahrt tauschten wir erste Worte aus. Ich musste feststellen, dass das Englisch der Dänen außerordentlich gut ist. Deshalb habe ich mal nachgefragt und Christian antwortet: „The movies in Denmark are not synchronized.“ Dies erklärt so einiges, aber allgemein ist für die Dänen die Beherrschung der englischen Sprache sehr wichtig, wie ich im Laufe der Woche immer wieder feststellen musste. Zuhause angekommen habe ich von Cathrine erst mal ein eigenes Zimmer in dem roten Reihenhaus bekommen. Wir hatten nicht viel Zeit für ausgiebige Gespräche. Die Zeit reichte gerade so, dass ich die Eltern von Cathrine kennenlernen konnte. Gitti ist die Mutter von Cathrine und sie arbeitet in der Versicherung und Freddy ist ihr Vater, er arbeitet in einer

großen Bank. Soweit konnte ich die Eltern kennenlernen. Denn wir haben uns alle gemeinsam in der Schule zu einem leckeren Abendbrot verabredet. Und mit mir, meine ich nicht nur die deutschen - und dänischen Schüler, es waren auch französische Austauschler anwesend, da die Hälfte der Klasse Deutschunterricht hat und damit die deutschen Schüler aufnimmt und die andere Hälfte Französisch, die somit die französischen Schüler betreut. Bei diesem netten Essen hat man auch die anderen dänischen Gastgeber kennengelernt. Ich muss sagen, die Dänen sind ein überaus freundliches und großzügiges Volk, was ich bis Dato nicht gedacht hätte. Schweirigkeiten hatte ich bloß bei ihrem Nationalgetränk „Foxi Kondi“, welches für mich einem DDR-Rohrreiner gleich kam. Ansonsten fand ich die dänischen Spezialitäten sehr lecker. Auch wenn ich manchmal etwas länger gebraucht habe, um die Speisen zu identifizieren. Nach dem nahrhaften Buffet sind alle wieder zurück in ihre Elternhäuser gefahren und haben sich noch etwas mit den Familien unterhalten. Fazit meines ersten Tages, ich bin sehr angenehm überrascht, da ich einen wirklich tolle Familie habe mit einem schönen Haus und einer freundlichen Austauschpartnerin. Auch das Schulklima ist ganz anders als es bei uns in Deutschland. Aber man soll den Abend nicht vor dem Morgen loben und deswegen bin ich auf die nächsten ereignisreichen Tage gespannt. 4 Tage voller Erlebnisse. 4 Tage voller Spannung und so mancher sprachlichen Barriere, die überwunden werden muss. Ich bin aufgeregt auf das, was kommen mag, denn morgen geht es in die historische Innenstadt von Kopenhagen. Bis morgen.

## Tag 2: Dienstag, der 12. März. 2013

Kaere dagbog, Liebes Tagebuch,

mit einem sonnenenerfüllten Morgen beginnen wir den zweiten Tag. Das typische dänische Frühstück besteht aus Obst, Buttermilch mit Müsli und einer nur in Dänemark erhältlichen Schokolade, die einer ganz normalen Zartbitterschokolade gleich kommt. Das Fahrradfahren zur Schule macht mir überhaupt nichts aus, ganz im Gegenteil, ich genieße die frische Luft und die kräftige Sonne. Trotzdem war es immer noch bitter kalt, aber viele Dänen nehmen morgens das Fahrrad, um zur Arbeit oder zur Schule zu gelangen. Selbstverständlich wurde extra für diese Masse, die an Fahrrädern zwischen dem Berufsverkehr und Busse entlang fährt, ein großzügiger Fahrradstreifen errichtet, welches das Fahren am Morgen noch bequemer und einfacher gestaltet.

Angekommen an der Schule habe ich mich von Cathrine verabschiedet, da sie zum Unterricht musste. Ich jedoch bin mit dem Rest der Truppe, wie auch mit den französischen Austauschlern und deren Lehrern in Richtung Innenstadt gefahren. Auf dem Weg zur archaischen Innenstadt haben wir uns gegenseitig ausgetauscht, wie die erste Nacht unter fremdem Dach war. Es gab viele positive Resonanzen, was natürlich den Aufenthalt noch angenehmer gestaltet. Als wir ein wenig später am Botschafterviertel angekommen sind, konnten wir gar nicht lange durchatmen, da wir prompt mit dem kleinen Boot der Kanaltour durch die Kopenhagener Flussgegend gefahren wurden. Entlang der kleinen Meerjungfrau, der modernen Universität und dem Schauspielhaus konnte man einen guten Eindruck von der historisch schönen Altstadt gewinnen. Und durch die trilinguale Führung durch die Fahrt konnte man ein paar Informationen noch mit ergattern. Danach ging es im strammen Schritt immer Mette (der dänischen Deutschlehrerin) und ihrer Assistentin hinter her. Nun sind wir im königlichen Innenhof gelandet, dennoch war nichts los. Außer ein paar Soldaten, die synchron und pflichtbewusst ihre Bahnen machten. Plötzlich kamen Polizisten und scheuchten uns von der Straße an den Rand bzw. in die Mitte des Innenhofes. Erst wusste keiner, was los war, ehe wir dann eine Kapelle im Hintergrund hörten und eine opulente Wachablösung stattgefunden hat. Leider mussten wir feststellen, dass die Dänen nicht sehr gut organisieren können. Eigentlich war es geplant, die Gebäude zu begutachten oder wenigstens nur einen Satz zu jedem Gebäude zu sagen. Leider wurde es ein stummer Sehenswürdigkeitsmarathon, was aber nicht weiter schlimm war. Eine halbe Stunde

Mittagspause und dann ging es weiter in die grauen Ecken von Kopenhagen. Es wurde immer abgelegener. Irgendwann erreichten wir einen mit Stacheldraht umzogenen Kindergarten. Irgendetwas war komisch an dieser Gegend. Alles etwas gräulicher und dreckiger, als vergleichsweise die zentrale Innenstadt. Dann kam ein großer alter Wohnblock, wo groß drauf stand: „Dont take Picture!“. Es war alles ein wenig seltsam. Surrile Gebäude und verrückte Menschen waren das Bild, welches wir sahen. Doch, wo sind wir? Keiner wollte uns diese Frage beantworten. Ich dachte bloß: „Wo verdammt sind wir!“ und als ich auf dem dortigen „Markt“ auf den Verkaufstresen NUR Drogen gesehen habe, hat es mir die Sprache verschlagen. Frau Gentzen und Frau Benzin wurden immer nervöser, als plötzlich Mette einen Anruf bekommen hat und wir in eine andere Richtung gehen mussten. Wir mussten einen Turm hinauf und dann waren wir an unserem Ziel. Ein kleiner Touristenraum, wo wir dann endlich aufgeklärt wurden. Wir waren in der Freistadt Christiana. Christiana ist eine alternative Wohnsiedlung in Kopenhagen, die seit 1971 besteht und noch nie einen Cent gezahlt hat an die Kopenhagener Stadt. Sie waren somit ein eigener Staat mit ihren eigenen Regeln und Gesetzen (Regel und Gesetze auf dem Bild unter dem Text). Ein komplett eigenes System herrschte dort. Es durften zwar Drogen öffentlich konsumiert und verkauft werden, aber keine harten Drogen, wie LSD oder Chrystal Meths. Man kann bauen, wie man möchte und zahlt seine Miete an den Staat Christiana. Insgesamt wohnen auch 150 Kinder und um die 1000 Erwachsenen dort, erzählte uns unsere deutsche Führerin von Christiana. „Es ist interessant und vor allem frei hier zu leben“, kommentiert die Führerin. So steht auch die Flagge für „Friede, Liebe und Harmonie“. Jeder ist willkommen und wird akzeptiert, solange er die Regeln und Gesetze beachtet. Mit 600 verfügbaren Arbeitsplätze kommen auch viele Arbeiter aus anderen Teilen von Kopenhagen, um dort zu arbeiten. Genauso ist es auch anders herum. Es war wirklich faszinierend, so etwas zu erleben, zudem es so etwas in Deutschland gar nicht gibt. Jeder war freundlich und nett zu einem. Das mag wahrscheinlich auch ein gewisser Einfluss der Drogen verursacht haben, aber im Großen und Ganzen war ich sehr angenehm überrascht und würde es mir gerne noch ein zweites Mal angucken und dann ohne zeitlichen Stress. Ein kleiner Bummel in Christiana und dann ging es weiter Richtung Gymnasium, wo schon ungeduldig unsere Gastgeber warteten. Wir fuhren nach Hause und erzählten gegenseitig die Erlebnisse, die wir den Tag erlebt hatten. Am Abend war noch eine kleine Party bei einer dänischen Schülerin zu Hause. Zusammen mit Jules Gastgeberin und ihr fuhren wir zum Haus der besagten Astrid, wo die Party stattfinden sollte. Bei Pizza und lustigen Worten, wie auch manchen Offenbarungen, verging schnell ein lustiger Abend im Kreise toller Leute. Meine Gastmutter holte uns ab und wir plauderten noch ein wenig, ehe ich dann erschöpft ins Bett fiel. Fazit meines zweiten Tages ist, dass ich sehr angetan bin von der wunderbaren archaischen Innenstadt, und den sehr schönen alten Gebäuden mit einer tollen Geschichte dahinter. Am meisten jedoch hat mich Christiana fasziniert, denn ich weiß nicht, was ich von diesem Unterfangen halten soll. Eine negative Erfahrung musste ich auch aus dem Tag ziehen und zwar, dass die Dänen nicht vernünftig zeitlich organisieren können, aber das war auch das Einzige, was ich als Kritikpunkt bis jetzt habe. Morgen geht es dann ins Kunstmuseum. Ich freue mich. Bis morgen!

### Tag 3: Mittwoch, der 13. März. 2013

Kaere dagbog, Liebes Tagebuch,

heute geht es weiter weg. Eine Burg und ein Kunstmuseum stehen auf der Liste. Mit einem Pott Kaffee und einer leckeren Marmeladenstulle beginnt der Tag umso besser. Es war kalt und stürmisch draußen. Trotz dieser schlechten Wetterverhältnisse fährt Freddy (mein Gastvater) seine zwölf Kilometerstrecke mit dem Fahrrad zu seiner Bank im Zentrum von Kopenhagen. Uns jedoch war es zu kalt. Wir wurden mit dem PKW zur Schule gebracht, um dann gemeinsam mit allen Schülern, die an dem Austausch beteiligt waren, in Richtung Kronborg zu fahren. Aber zuvor mussten wir noch zwei Stunden Unterricht mitmachen, was aber keine Schwierigkeit dar-

stellte. Aufgrund des schlechten Wetters kamen alle, aber wirklich alle, zu spät zum Unterricht. Jedoch läuft das dänische Schulsystem etwas anders ab. Bei uns würde sofort ein Vermerk im Klassenbuch vorgenommen werden. In Dänemark besitzen die Klassen gar kein Klassenbuch, lediglich eine Online-Liste, wo jeder Fachlehrer zugreifen kann. Apropos Computer! Der Computer ist wie der Füller und Papier bei uns. Ohne Computer und Internet läuft an den dänischen Schulen gar nichts. Alles wird mit dem Computer geregelt. Nur in der Grundschule haben sie gelernt, auf Papier zu schreiben, jetzt wird sogar im Matheunterricht mit dem Computer gearbeitet. Als nach zwanzig Minuten Verspätung auch die letzten ankamen, hat der Mathelehrer mit seinem Unterricht begonnen. Und schon wieder musste ich feststellen, was für entspannte und freundliche Leute die Dänen doch sind. Nach zwei Stunden Wahrscheinlichkeitsrechnung auf praktischer Basis, dies bedeutet zwei Stunden lang Würfeln und notieren, ging die schon oben angekündigte 45 minütige Fahrt nach Kronborg, los. Entlang an der Ostseeküste und der Promenade konnte man sich sehr gut entspannen. Mit netten Austauschpartnern verging die Zeit ohnehin, wie im Fluge. Angekommen in Kronborg mussten wir erst mal eine kleine Wanderung entlang der eisigen Küste in Richtung Schlosshof vornehmen. Auf dem Schlosshof angekommen, mussten wir warten, da die Schulassistentin spurlos verschwunden war. Nun begann eine Suchaktion nach dem richtigen Eingang, dennoch haben wir es gefunden und konnten eine Führung durch das sehr große und urige Schloss machen. Unser Burgführer erklärte uns sehr gesten- und mimikreich das Schloss und deren Geschichte. Berühmt wurde das Schloss durch das Buch Hamlet von William Shakespeare, welches die Handlung in diesen Gemäuern darlegt. Jedes Jahr wird deshalb Hamlet unterschiedlich Inszeniert. 1420 wurde die Festung erbaut und ragt in Helsingør auf der dänischen Insel Seeland empor. Nach einer langen Führung und Begutachtung des größten Speisesaals zu jener Zeit, sind wir noch beim Souvenirshop vorbei geschlendert, ehe wir dann in Richtung Kunstmuseum Louisiana gefahren sind. Nach zwanzig Minuten haben wir unser Ziel erreicht und wir sind eingetreten in das wohl bedeutendste Museum für moderne und zeitgenössische Kunst in Dänemark. Begrüßt wurden wir von einem Designer-shop mit gigantischen Preisen und einer Schlange vor den Garderoben. Da wir zu viele waren, mussten wir die Gruppe teilen. Wir Deutschen konnten erst noch etwas Essen gehen, bevor die Führung los ging. Eine sehr teure Angelegenheit, wenn man in Dänemark etwas essen möchte, jedoch hatten viele Lunchpakete mit und konnten nun auf diese zurückgreifen. Ein paar Schüler haben sich dennoch von dem reichlich leckeren Gourmetbuffet anlocken lassen. Wie auch ich. Nach dem Essen waren wir mit der aktiven Führung dran. Aktiv im Sinne, dass wir zwischenzeitlich malen sollten. Moderne Kunst ist nicht jedermanns Sache, deswegen war es für manche schwer, sich ein Bild von dem zu machen, was sich „Kunst“ nennt. Aber unsere Museumsführerin hat ihre Führung mit so einer Intuition durchgeführt, dass man nur zuhören musste. Bloß habe ich mich gegen ihre Kunstanweisung verschworen und habe einfach auf eigene Faust Bilder kreiert. Und zwar von ihr, insgesamt hatte ich am Ende der Führung vier Bilder von ihr in A2. Sie hat sich sehr darüber gefreut und wir alle haben dann eine Freikarte bekommen, wenn sie sich vorstellen könnten, nochmals dieses Museum zu besuchen. Auf jeden Fall fand ich diese Art von Kunst sehr ansprechend und kreativ. Prompt saßen wir wieder im Bus und mussten die gesamte Strecke wieder nach Hause zurücklegen. Im Bus haben wir uns vorgenommen, nur noch Englisch zu kommunizieren. Es stellte natürlich für die meisten kein Problem dar. Auch ich, der eigentliche Englischlegastheniker, fand sich schnell zurecht. Zumal das englische Niveau der Dänen sehr hoch ist. Aber wir Deutschen mussten uns in keiner Hinsicht schämen. So schnell vergeht ein spannender Tag außerhalb von Kopenhagen. Zuhause angekommen erwartete uns schon meine Gastmutter mit dem Freund von Cathrine. Die Stimmung war jedoch sehr gut im Auto, obwohl ich anfangs etwas Bedenken hatte, da der Freund ursprünglich nicht wollte, dass ich bei Cathrine zu Hause in der Woche bleibe. Zum Glück haben sich alle Zweifel behoben und wir hatten noch einen wirklich netten Abend. Zu später Stunde hatte Cathrine noch eine Tanzprobe, die ich mir nicht entgehen lassen wollte. Komischerweise war meine Stimme die ganze Zeit, während wir bei der Probe waren, weg. Dies hinderte zum Glück nicht die Probe, denn zum Tanzen braucht man den Körper und besonders bei der Art von Tanzen, die Cathrine mit Matthias tanzt (ihrem Freund). Die Kombination aus ballroom dance und lateinamerikanische Tänzen lassen das Parkett beben. Fast akrobatisch werden die Frauen von

ihren Partnern in die Luft geworfen. Dies war für mich wirklich nicht machbar, jedenfalls nicht in so kurzer Zeit. Es war einfach fantastisch, wie die Paare getanzt haben. Übrigens hat man wieder an diesem Beispiel die Multikulturalität des Landes gesehen, denn es waren ausschließlich Ausländer. Polen, Araber, Italiener und Russen. Da fielen Cathrine und Matthias fast aus dem Konzept, dennoch waren sie genauso gut, wie die ausländischen Tänzer. Nach einer anstrengenden Probe konnten wir beruhigt nach Hause gehen bzw. fahren, denn dort wartete eine Spezialität auf uns. Das typische dänische Weihnachtsessen wurde aufgetischt. Dabei musste ich feststellen, dass das Wort „braun“ eine neue Bedeutung bekommt. Alles, was auf dem Tisch essbar war, war „braun“. braune Kartoffeln, braune Soße, braunes Fleisch. Lediglich gab es roten Rotkohl. Es war sehr deliziös, eine wahre Köstlichkeit. Nur musste ich sagen, dass die braunen Kartoffeln nicht nach meinem Geschmack waren, da diese Kartoffeln in Zucker karamellisiert und dann serviert wurden. Natürlich gab es auch „normale“ Pellkartoffeln dazu. Im Großen und Ganzen ähnelte es einem deutschen Sonntagsessen bei gutem Klima. Der Tag neigte sich dem Abend hin und wir gingen alle ins Bett. Nach diesem wirklich sehr erfolgreichen Tag ziehe ich folgende Resonanz. Es war eine wirklich tolle Erfahrung, Dänemark auch mal außerhalb von Kopenhagen zu besuchen. Das Kunstmuseum hat mich an diesem Tag am meisten fasziniert, da es meines Erachtens eine tolle und nichttypische Kunst dargeboten hat. Aber auch die gut erhaltene Festung Kronborg war die lange Anfahrt wert. Mit Cathrines Freund habe ich mich super verstanden und das Essen war einfach nur lecker. Gute Nacht und bis morgen!

#### Tag 4: Donnerstag, der 14. März. 2013

Kaere dagbog, Liebes Tagebuch,

der vorletzte Tag und heute heißt es: arbeiten und nochmals arbeiten! Wir werden heute gemeinsam ein Mini-Projekt erstellen bzw. durchführen. Dies bedeutet frühes Aufstehen, um die ersten beiden Stunden das sagenhafte Projekt zu gestalten. Wieder mit dem Fahrrad angekommen, müssen wir wieder gleich in den Unterrichtsraum, wo schon Mette uns erwartet. Alle waren da und es ging auch gleich los. Unser Thema war: „Werte der Jugend!“. Wir sollten die Werte unserer Nation mit der anderen vergleichen. Also mussten wir Fragen beantworten, die Mette online gestellt hat. Die Fragen, wie zum Beispiel: Was ist wichtig in deinem Leben? oder Willst du später eine Familie haben?, sollten wir unabhängig beantworten. Dies heißt einmal aus der deutschen Sicht und dann aus der dänischen Sicht. So entstand am Ende ein kleiner Film, den wir drehen sollten. Auch wieder hier sah man, wie wichtig das Internet und der Computer für die dänischen Schüler sind. Denn unsere Projektprodukte sollten wir online auf ein speziell angefertigtes Programm speichern. Alles sehr modern und technologisiert. Leider konnten wir die Projekte nicht mehr auswerten, da die Zeit knapp berechnet war. Unsere Gastgeber mussten weiter zum Physikunterricht und wir hatten kurz Pause, bevor es zu unserem Film ging. Wir haben die Zeit genutzt, um etwas zu essen oder um das Schulhaus zu begutachten. Wieder muss ich feststellen, dass es positive wie auch negative Aspekte gibt. Zum positiven muss ich sagen, dass das Schulklima sehr gut war. Jeder verstand sich mit jedem, egal welcher Nationalität er angehört. Des Weiteren die moderne Ausstattung der Schule. Dabei meine ich nicht nur die viele Anzahl an Computern, Beamern und Laptops, sondern auch das eigene Kino der Schule, welches sich am Eingang befindet. Negativ zu beachten sind die gigantischen Preise, so kostet ein Mittagessen dort in der Schule um die sechs bis sieben Euro. Nach meiner Tour und einigen Fotos haben wir uns den mit einem Oskar nominierten Film „Die Königin und ihr Leibarzt“ angesehen. Er erzählt die Geschichte von dem dänischen König Christian und dessen Frau, welche eine Affäre mit dem Leibarzt ihres Mannes eingeht. So verging die Zeit sehr schnell und die Dänen hatten Schulschluss. Direkt von der Schule haben wir ausgemacht, dass wir noch eine Shoppingtour durch die Innenstadt machen. Gesagt, getan! Wir sind mit der Bahn in die Innenstadt auf die dortige Einkaufsstraße gefahren. Nun hatten wir zwei Stunden Zeit, um die schönen Straßen der Kopenhagener Innenstadt zu erleben. Beruhigend zu sehen war, dass wenig-

stens die Kleidungspreise fast identisch zu den deutschen waren. Nur das ständige Umrechnen war auf Dauer sehr anstrengend. Trotzdem war es schön, zusammen ein paar Stunden gemeinsam zu nutzen. Am Abend gab es wieder leckeres Essen. Zuvor mussten wir aber noch alles einkaufen, um die Delikatesse zubereiten zu können. Die ganze Familie und ich fuhren zum Supermarkt, der die Größe unseres Real's hat. Dabei fielen mir fast die Augen aus, als ich die Lebensmittelpreise sah. Es kostete teilweise das vier- fache im Vergleich zu normalen deutschen Preisen. Gemeinsam in der Familie zubereitet, schmeckte der Salat mit Kartoffeln und Pute noch leckerer. Zum krönenden Abschluss gab es noch ein Eis mit Himbeeren, Brombeeren oder Blaubeeren. Wir genossen den Abend zusammen in meiner Familie, da es am Morgen schon wieder für uns nach Hause ging. Der Abschied am Abend von meinen Gasteltern fiel mir sehr schwer, da ich wirklich eine tolle Woche in dieser Familie, in diesem Land erlebt habe, einem Land, welches mich sehr überrascht hat, mit überaus freundlichen Menschen, die eine sehr angenehme Aura versprühen. Mit diesen abschließenden Worten sage ich Tschüss und bis morgen!

### Tag 5: Freitag, der 15. März.2013

Kaere dagbog, Liebes Tagebuch,

nun ist es soweit: Der Abschied! Der Tag, den ich eigentlich gar nicht erwarten wollte. Mein letztes Frühstück im Kreise meiner dänischen Gastgeberin und ihres Bruders. Meine Gasteltern sind leider schon auf Arbeit, da wir heute mal ausschlafen konnten. Der Koffer geschlossen, die Kulturtasche gepackt und die Schuhe gebunden und dann hieß es Abschied nehmen. Gemeinsam trafen wir uns in der Schule, um nach Hause zu fahren. Dem einen fiel es leichter, dem anderen schwerer. Mir fiel es schwerer. Einerseits sehen wir uns in vier Wochen schon wieder, wenn uns die Dänen besuchen kommen in Deutschland. Aber andererseits habe ich bzw. wir eine tolle Woche in Dänemark gehabt. Wir freuen uns schon sehr, wenn der Gegenbesuch kommt. Gegen 10 Uhr begannen wir mit unsrer Heimreise. Erst mit dem Bus, dann mit dem Schiff und dann mit dem Auto. Auf dem Schiff haben wir uns nochmals zusammengesetzt, damit wir eine Reflektion der Woche machen konnten und in die zukünftige Woche, wenn uns die Dänen besuchen kommen, schon mal einzudringen. Dann genossen wir noch kurz das wunderschöne windstille Wetter auf dem Schiff, welches kein Vergleich zur stürmischen Fahrt zu Montag war. Mit einer kleinen Verspätung fuhren wir dann in Richtung Heimat, obwohl es für mich nur bis Linstow ging. Mein Endfazit der gesamten Woche fällt sehr, sehr positiv aus. Das Leben unter dem dänischen Königshaus gefiel mir außerordentlich gut. Die Mischung aus einem ausgeglichen freundlichen Leben und einer gesunden historischen Umgebung gefällt mir persönlich sehr gut. Mein Optimismus, mit dem ich dieses Land betreten habe, ist abermals gestiegen. Ich blicke auf tolle Stunden in einer tollen Gruppe und einer tollen Familie zurück. Trotz der gigantischen Preise und einer manchmal mangelnden Organisation war die Woche ein voller Erfolg. Vieles habe ich mitgenommen. Nicht nur neue Rezepte, sondern auch neues Vokabular. Wie zum Beispiel das Wort „Hygge“, welches sie zu jeder Situation hinzufügen, in der sie sich wohl fühlen. das Wort benutzen sie so nonchalant, wie wir das Wort „Chillen oder Cool“ sagen oder benutzen. Wenn etwas „Hygge“ ist, ist es einfach eine tolle Situation mit tollen Menschen. Viele Erlebnisse und Ereignisse liegen hinter uns und ich kann mit Verlaub sagen, dass wir uns sehr wohl gefühlt haben und gerne wieder kommen. Mit diesen Worten verabschiede mich und sage mit Begeisterung: Danke und immer wieder gerne noch mal. Denn das Leben unter dem dänischen Königshaus war für mich eine sehr erfahrungsreiche Begebenheit, die ich gerne mit anderen Menschen teilen möchte.

# Dänemark / Deutschland

Ein Projekt des Schulvereins „Carolinum e.V.“

## Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern aus Kopenhagen

Literatur ist ein sehr spannendes Thema, dies dachten sich auch die 17 dänischen Schüler des Norre Gymnasiums in Kopenhagen. Nach unserer Woche in Dänemark freuten auch wir uns, den Dänen unser Deutschland zu zeigen. Mit Spiel, Spaß und Ernsthaftigkeit verbrachten wir sechs wundervolle Tage in Berlin, Waren, Neubrandenburg und auch Neustrelitz. In dieser Woche beschäftigten wir uns nicht nur mit allgegenwärtigen Themen, sondern auch intensiv mit der Zeit des geteilten Deutschlands. Nicht nur die dänischen Schüler konnten ihren Horizont und ihr Wissen erweitern, auch wir gewannen neue Erkenntnisse. Am Ende der Woche präsentierten wir dann die Ergebnisse der vergangenen Tage, in Form von kreativen Projekten, für die wir iPads zur Verfügung gestellt bekommen haben.



Unser persönliches Highlight war die Fahrt nach Berlin, mit anschließendem Musicalbesuch des prämierten Stückes „Hinter'm Horizont“ von Udo Lindenberg. Dies, sowie natürlich der gesamte Schüleraustausch, waren nur möglich durch die großzügige finanzielle Unterstützung des Schulvereins „Carolinum“ e.V. und des Vorsitzenden Jost Reinhold, unser Dank geht ebenso an die Schulleitung und Schulleiter Henry Tesch, die die Idee für dieses Vorhaben entwickelt und das Projekt für uns vorbereitet haben. Besonders die gemeinsamen Abende hinterließen prägende Eindrücke und abschließend lässt sich für uns feststellen, dass Deutsch für ausländische Schüler doch eine Herausforderung darstellt und nicht so einfach war, wie anfangs erwartet. Doch dies änderte nichts an unserer guten Verständigung untereinander.

*Maximilian Hirsch, Anne Feldten, Klasse 10*



*Gemütlicher Abend  
am Feuer*

**Im Rahmen unseres Schüleraustausches mit Dänemark entstand folgendes Gedicht.**

Die Mauer, ein großer langer Stein,  
trennt uns von der anderen Seite.  
Die Mauer, sie geht durch ganz Berlin,  
Man kommt nicht hinüber und auch nicht zurück.  
Die Mauer, ein Symbol für Trauer, Unterschiede  
und zerbrochene Träume.

Der Osten, die DDR, ein Teil des zerbrochenen Deutschlands.  
Der Osten, ein Ort des Kommunismus,  
der Kontrolle und der Zensur.  
Der Osten, wo der Bedarf hoch ist,  
aber das Geld nur knapp.  
Der Osten, wo die Menschen unterdrückt werden, und sehnd in den We-  
sten blickten.

Der Westen, die BRD, der zweite Teil von Deutschland.  
Der Westen, mit einer starken Wirtschaft  
und selbstständigen Menschen.  
Der Westen, wo die Menschen mehr Geld hatten  
und ihre eigene Stimme.  
Der Westen, und der Osten,  
mit dem großen Wunsch der Vereinigung.

Der Fall, der in die Geschichte einging.  
Der Fall, der Familien wiedervereinigte.  
Der Fall, der die Zeiten besser machte  
und Deutschland wieder zusammen brachte.  
Der Fall, der Menschen vor Freude zum Weinen brachte.  
Der Fall, der in der ganzen Welt bekannt ist.  
Der Fall, der Frieden nach Deutschland brachte.

*Louise Thiele & Sofie Hoyer*



# Der Mensch – ein zurückentwickelt Fortschrittlicher?

Die Aussage: „Sprache ohne Worte“ ist wahrscheinlich schon vielen Menschen im Laufe ihres Lebens zu Ohren gekommen. Diese drei Wörter können dennoch die unterschiedlichsten Problematiken aufgreifen. In den meisten Fällen bezieht man sich auf die Thematiken der Liebe. Eine Vorstellung der buchstäblichen Bedeutung, das heißt zu kommunizieren, ohne dabei jegliche Wörter, wie z.B. der Muttersprache, anzuwenden, würde uns hingegen schwer fallen. Umso mehr bewundert der in der modernen Gesellschaft großgezogene Mensch, unter anderem die Aborigines, die anhand moderner Forschungsuntersuchungen sogar nachgewiesen, unabhängig von der in dem Moment der Kommunikation aktiven sinnlichen Wahrnehmungen keinerlei Verständigungsprobleme aufzeigen. So erhält die Entfernung genauso wie das Vorhandensein technischer Geräte keine Bedeutung hinsichtlich der vollständigen Informationsübermittlung. Was ist nun die Ursache für die differenzierten Fähigkeiten der modernen sowie der ursprünglichen Gesellschaft. Welche Tatsache beinhaltet, dass der moderne Mensch trotz seiner angeblichen Fortschrittlichkeit nicht auch alle Fähigkeiten der Urvölker beherrscht? Gibt es demnach Dinge, die der Mensch aufgrund seines scheinbaren Fortschrittes gegenüber anderen bzw. ursprünglicheren Wesen, nicht mehr zu erkennen vermag? Falls ja, würde dies dann nicht gleichzeitig bedeuten, der Mensch befände sich mit seinen stetigen Fortschritten, insofern mit der Weiterentwicklung, wenn wahrscheinlich ebenfalls unbewusst, pausenlos auf dem Weg der Zurückentwicklung? Würde dieser Aspekt nicht zur gleichen Zeit eine Grenze und die damit verbundene Einschränkung des bisher als grenzenlos geltenden Fortschritts, vor allem zukünftig, beinhalten? Kann sich jemand überhaupt in Anbetracht des Glaubens, er selbst sei fortschrittlicher hingegen sämtlichen Wesen, unterscheiden? Wie definiert die Menschheit eigentlich eine Weiter- bzw. Zurückentwicklung? Laut dem Duden lässt sich die Bezeichnung „Zurückentwicklung“ folgendermaßen definieren: „... sich in einer Weise verändern, so dass dadurch eine bereits durchlaufene Entwicklung wieder rückgängig gemacht wird.“ Der Mensch muss schließlich neue Erfahrungen erlangen und stets auf bisher erreichte Kenntnisse aufbauen, um sich weiterentwickeln zu können. Zudem die Erkenntnisse hauptsächlich auf Erfahrungen, an die wir uns erinnern, basieren. Was geschieht nun aber, wenn wir aufgrund des unausweichlichen Aspekts der Zeit und dem daraus resultierenden, schon seit unserer Entwicklung bestehenden Fakt des Vergänglichen, Erfahrungen und mit diesen, Erkenntnisse zunehmend wenn nicht auch ganz und gar vergessen, weil das Neue die damalige Bedeutsamkeit völlig verdrängte? Die Weitergabe, damals noch als unerlässlich betrachteter Informationen, unter den Generationen erfolgt deshalb nur extrem gering bzw. überhaupt nicht mehr. Dies hat zur Folge, dass der Mensch die für ihn neuen Ereignisse, wie die Kommunikationsart am Beispiel der Ureinwohner, als fremd empfindet und ebenso als neu entdeckt bzw. wiederentdeckt. Demgemäß beruht die Forschung nach wie vor tatsächlich auf dem bisher Erkannten, wodurch faktisch Neues entdeckt, zugleich jedoch Neues unwissentlich wiederentdeckt wird. Um das Neue als bereits erworbene Erkenntnis identifizieren zu können, bedarf es der Hilfe anderer. Wie sonst wäre es möglich, das Vergessene nachzuvollziehen? Denn alles, sich für den modernen Menschen als praktisch vorteilhaft erwiesene Neue, stellt für ihn das Fortschrittliche dar. Infolgedessen prüft ein Mensch die Fortschrittlichkeit eines Wesens in Abhängigkeit von der progressiven Gesellschaft. So weiß man aufgrund wissenschaftlicher bzw. historischer Ereignisse, dass man vor einiger Zeit auf dem gleichen Entwicklungsstand, auf welchem sich die Aborigines momentan befinden, war. Sodass die wiederherausgefundene Information den Aspekt hinsichtlich der bereits durchlaufenen Entwicklung der Menschheit verdeutlicht und man es aus diesem Grund nicht als fortschrittlich einstuft.

Durch diese Art einer Differenzierung zwischen Weiter- oder Zurückentwicklung bzw. -entwickelten, bezeichnet sich der modern denkende Mensch selbst sowohl im Kontrast zu anderen

Menschen (Urbevölkerung) als auch zu den Tieren, als fortschrittlicher, was die Annahme einer vergleichsweise höheren Intelligenz ebenfalls nicht ausschließt.

Mit einer derartig hohen Intelligenz, wie angenommen, scheint er sich in Anbetracht seiner Fähigkeiten, automatisch mächtiger zu fühlen. Er schafft, was andere Wesen vermutlich nicht in der Lage wären zu schaffen oder handelt, wie sonst keine andere auf der Erde existierende Kreatur. Der Mensch hat eine Staatsform entwickelt, er ist in der Lage Waffen zu schaffen und Fahrzeuge zu bauen, die ihn beinahe unvorstellbar schnell transportieren. Er besitzt die Fähigkeit sich eine feste Unterkunft zu beschaffen und Wälder zu roden sowie Tiere, z.B. durch das Überfischen aussterben zu lassen. Ja, der Mensch könnte sogar fliegen und er ist fähig zu handeln (Waren oder Friedensverträge). Listest man auf, wozu die heutige Menschheit fähig ist, kann das durchaus beeindruckend und faszinierend wirken. Es scheint tatsächlich von Intelligenz sowie von einer gewissen Unabhängigkeit des menschlichen Wesens von der Natur zu überzeugen. Der Mensch entdeckt Neues, was die Definition von Weiterentwicklung bestätigt. Um Fortschritte zu erlangen, verlangt die Definition der Zurückentwicklung, übertragen auf die Weiterentwicklung, gleichzeitig die Möglichkeit der Entdeckung des Neuen, demnach Erfahrungen zu sammeln, wobei dies auf die sinnliche Wahrnehmung, das bedeutet auf die Abhängigkeit von Körper und Geist, hinweist. Bekanntlich ist der Ausgangspunkt unserer erlangten Erfahrungen sowie des als wichtig anerkannten Gelernten und den darauf über Jahrtausend aufbauenden Fortschritte nicht nur eng mit der Natur verbunden, was die Unabhängigkeit des Natürlichen vom Menschen hervorbringt, sondern ebenfalls die Abhängigkeit der Anwesenheit unseres Körpers und damit wahrscheinlich auch unseres Geistes durch die Natur und zugleich in der Natur unumgänglich. Dadurch ist bewiesen, dass es ohne die Natur keine Fortschritte der Menschen, aufgrund ihrer Abhängigkeit, geben kann. Selbst bei der Herstellung künstlicher Dinge oder Maschinen ist man auf die Natur, unseren Ursprung sowie den Ursprung unserer Ideen, angewiesen (Energie, Wasser, Nahrung). Nun folgen als Resultate modernen und damit als fortschrittlich gekennzeichneten menschlichen Handelns jedoch viele Widersprüche. Die Weiterführung, darunter die Herstellung und Ausbreitung beispielsweise neuester sowie modernster Technik, ist derzeit größtenteils alles andere als umweltfreundlich, so dass wir von unserem Lebensnotwendigen, unserer Umwelt, profitieren, jedoch nicht andersherum. Das Paradoxon besteht demgemäß darin, dass der Mensch den eigenen Lebensraum und damit ebenfalls die Basis zum Schaffen von Neuem bzw. Fortschrittlichem zerstört. Die Notwendigkeit einer kritischen Hinterfragung dieser objektiven Definition von Fortschrittlichkeit ist daher unerlässlich. Kann ein derartiges Verhalten als fortschrittlich und gleichzeitig als intelligent verstanden werden? Nehmen wir als Beispiel das Handy. Selbst wenn uns anhand dieses Geräts gehäuft Situationen im Alltag erleichtert werden, wodurch eine gewisse sowie steigende Abhängigkeit der Betroffenen erzeugt wird, sollte man neben dem Fortschritt der Industrienationen sowohl die Zurückentwicklung in z.B. Entwicklungsländern mitberücksichtigen, in denen Schwarzarbeit, die tägliche Ausbeute insbesondere von Kindern, als nahezu normale Erscheinung gilt. Die Natur besteht, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, aus endlichen Kreisläufen, so dass sämtliches Handeln nur zum Vorteil der einen nicht ausschließlich Leid für die anderen bringt, sondern früher oder später ebenfalls für die Verantwortlichen. Es ist alles nur eine Frage der Zeit, bis die Ressourcen selbst in dem reichsten Land der Welt erschöpft sind. So nimmt man an, der Mensch sei moralisch höher gestellt als das Tier. Am Ende jedoch kämpft jedermann wie ursprünglich um sein eigenes Überleben und die Sicherheit, denn der natürliche Egoismus bleibt. Nun stellt sich die Frage, ob fortschrittlich nicht vielleicht sogar bedeuten könnte, nicht für den Moment, sondern vorausschauend zu denken und zukünftig Neues mit der Möglichkeit der Zukunft von Neuem sowie zum Vorteil aller zu schaffen. Dies ist in der Tat keine einfache Aufgabe, aber ist es nicht das, was uns von anderen Organismen unterscheiden sollte? In den grundlegenden Prinzipien differenzieren wir uns bis heute immer noch nicht von den anderen Wesen. Wir mögen zwar in der Lage sein zu schaffen, doch wir dürfen nicht so beschränkt dabei denken und uns vom Egoismus leiten lassen, denn dann ist das Endprodukt schließlich nicht nützlich für die Welt und letzten Endes mit fortschreitender Zeit auch nicht für uns selbst. Warum aber sind wir immer wieder über z.B. die einfache Kommunikationsart der Aborigines

oder über die scheinbar übersinnlichen und anscheinend nie vollständig ergründbaren Verhaltensweisen der Tiere erstaunt? Der Mensch muss lernen, sich auf Dinge einzulassen, die selbst seinem Verstand Grenzen setzen. So sind sich die Forscher beispielsweise trotz langer Auseinandersetzung mit dem Aufbau und der Funktion des Gehirns nicht im Klaren, wie die Informationen und Erfahrungen des Individuums im Gedächtnis, selbst im Unterbewusstsein, gespeichert werden. Es gibt Dinge, die man aufgrund seiner bisher erlangten wissenschaftlichen Kenntnisse erklären kann, doch gibt es zugleich Sachen, die, damit man sie tatsächlich glaubt, einfach individuell wahrgenommen werden müssen. Somit spielt die Individualität neben vielen objektiven Ereignissen eine genauso bedeutende und prägende Rolle, auch für den modernen Menschen. Im Laufe der Evolution, der Materialisierung oder Industrialisierung sowie der regelrecht täglichen Überhäufung von neuen Informationen bleibt die individuelle Auseinandersetzung oder Befassung mit sich selbst eher im Hintergrund. So benötigen wir im Gegensatz zu den Tieren unter anderem Bücher, in denen Anleitungen gegeben sind, wie man sich am besten entspannt. Doch könnte man jedem Menschen noch so ausführlich erklären, wie er sich entspannen soll, er weiß erst, wie es funktioniert, wie die Vorgänge der Entspannung ablaufen oder wie es sich anfühlt, wenn er es selbst tatsächlich erlebt. Sogar Wissenschaftler sind noch heute darüber erstaunt, mit welcher Abhängigkeit des körperlichen und seelischen Zustandes der Mensch seine Umwelt unterschiedlich wahrnimmt. Ist ein Mensch provoziert, nimmt er Reaktionen seiner Mitmenschen beispielsweise ganz anders als eigentlich beabsichtigt ist, wahr, wodurch ebenfalls nicht selten Missverständnisse zwischen den einzelnen Individuen hervorgerufen werden. Die individuelle Wahrnehmung wird ebenfalls durch Stressfaktoren wie Arbeit, Schule oder sonstige Verpflichtungen negativ beeinflusst und schließlich vielmehr als nebensächlich betrachtet. Oft nehmen Leute ihr eigenes Empfinden gar nicht mehr wahr. Viele sind gleichzeitig nicht im Stande, sich eine eigene Meinung zu bilden, da sie aufgrund der massiv neu gegebenen Informationen, die sie Tag für Tag ausgehend vom z.B. gesellschaftlichen Druck, aufnehmen müssen und gezwungen sind, diese anschließend schnellstmöglich zu verarbeiten. Kritisches Denken wird somit ebenfalls vernachlässigt. Man versucht, die wichtigsten Informationen des Tages zu entnehmen, welche die selbstständige Orientierung innerhalb der modernen Gesellschaft auf irgendeine Art und Weise fördern soll. Dabei ist es doch gerade die kritische Auseinandersetzung oder das Hinterfragen und Prüfen hinsichtlich neuer Informationen, die Individualität erscheinen lassen, wodurch eine fortschrittlichere Entwicklung mit einer wesentlich höheren Wahrscheinlichkeit sowohl für das Individuum selbst als auch für dessen Umwelt besteht. Dadurch wird gleichzeitig die unbewusste Verschlossenheit der Gesellschaft gegenüber Themen, die eine Gewohnheit sowie den eigenen Glauben ändern könnten, verstärkt. Man ist vielmehr der Variante offen, dessen Erklärung im Groben und Ganzen und ohne selbstständiges Denken nachvollziehbar ist, als derjenigen, dessen Aufklärung auf der eigenen Erfahrung beruht und aufgrund mangelnden Selbstbewusstseins als nicht sicher bewertet wird. Oft ist es tatsächlich so, dass, wenn ein Forscher beispielsweise einem Jurist eine Begründung darstellt, die viele für den Juristen fremde wissenschaftliche Begriffe beinhaltet, dieser dem Wissenschaftler eher glaubt, als wenn er es dem Juristen unmissverständlich erläutern würde, da der Jurist sich in seiner Unwissenheit bestätigt sehen würde und es scheint, als wüsste der Wissenschaftler genau, wovon er spricht. Dies lässt sich dadurch begründen, dass es inzwischen derartig viel und vor allem verschiedenstes Wissen gibt, so dass jeder gerade noch Zeit nur für eine Kenntnisnahme der Informationen hätte, selten jedoch dafür, diese anzuzweifeln. Dadurch lässt ebenfalls das eigene Interesse nach, selbst zu forschen, da es ebenfalls sehr viel Zeit in Anspruch nehmen könnte, die man jedoch für die Kenntnisnahme wiederum neuer Informationen benötigen würde. Hört der Mensch jedoch jemals auf zu zweifeln, würde dies seine fortschrittlichen Ideen hemmen bzw. auslöschen und er sich durch den Aspekt der Zeit und der Vergänglichkeit wieder zurückentwickeln?

Würde der Mensch aber mit einer möglichen Zurückentwicklung und der damit verbundenen Aufnahme des Gedankens des individuellen Bewusstseins nicht gleichzeitig ebenfalls wieder die von ihm definierten Fortschritte erzielen? Das Leben ist ein ewiger Zyklus, doch eins ist sicher, nichts kommt und geht von allein.

*Jana Bahlke, Klasse 11*



Ob Sanierung, Modernisierung, Um- und Neubau im Wohnungs-, Verwaltungs- oder Industrie-/Landwirtschaftsbau oder bei Konzepten regenerativer Energien – die Aufträge sind sehr breit gefächert. Gerade in der Altbausanierung ist das Ingenieurbüro sehr engagiert.

In der weiteren Tätigkeit arbeite ich seit Jahren als unabhängiger Sachverständiger für Bauschäden im Hochbau. Das Unternehmen arbeitet heute in ganz Mecklenburg-Vorpommern, in Brandenburg bis hin nach Berlin. Markanteste Vorhaben sind die der Umbauten und der Sanierung des Seniorenzentrums Mirow (2002) und die der Gebäudetransformation im Wohngebiet Kiefernheide, d.h. Rückbauvorhaben alter Plattenbauten aus DDR-Zeiten in der Georg-Herwegh-Straße 1-7 und in der Heinrich-Mann-Straße.

Zahlreiche Sanierungen tragen unsere Handschrift in Serrahn, Steinmühle und in Neustrelitz. Hier sind es Häuser in der Marienstraße – die Hausnummern 2/2a (Mehrfamilienwohnhaus), 4 (Kanzleigebäude der RA Stahlschmidt & Grimme) und 5 (Amt Neustrelitz-Land). Nicht zu vergessen sind auch Neubauten zahlreicher Wohnhäuser und Beherbergungsstätten wie in Loppin, Steinmühle, Serrahn oder auch das Caroliner Naturcamp in Babke. Auch der Neubau der Solaren Verschattung an den Verwaltungsgebäuden 1 und 2 der Verwaltungsgebäude als Außenstelle des neuen Landkreises Mecklenburgische Seenplatte und die Erschließung und technische Begleitung des Biomasse-Kraftwerkes der NAWARO AG in Krackow.

Wenn ich vom Geschäftsleben abschalten möchte, treffe ich mich regelmäßig mit Freunden, engagiere mich in den Elternvertretungen und Fördervereinen verschiedener Schulen oder treibe Sport – seit 1996 aktiv Triathlon. Außerdem habe ich die Liebe zum Kung Fu und Wintersport wieder entdeckt – ich fahre begeistert Ski. Das Wichtigste jedoch ist meine Familie. Das sind meine Frau Michaela und unsere beiden Kinder Anna-Lena, geboren 2002, und Lara-Maria, geboren 2006.

Neustrelitz, den 18.06. 2013

Firma: Niemann, Schult & Partner GmbH  
Beratende Ingenieure  
Planungsbüro für Hoch- und Tiefbau  
Sassenstraße 9 · 17235 Neustrelitz  
Telefon: (+49) 39 81/248 00  
Fax: (+49) 39 81/248 027  
E-mail: u.zerbel@nsp-plan.de



# Rechliner jetzt auch Caroliner

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Anke Brauns**

Damit Fahrzeiten kürzer werden, sollen sich Schuleinzugsbereiche vor allem entlang der ehemaligen Kreisgrenzen verändern.

**NEUSTRELITZ.** So manche Schule im Landkreis Seenplatte wird an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen, je stärker die freie Schulwahl ermöglicht wird. Das prognostizierte Schulamtsleiter Dirk Raumann auf der jüngsten Sitzung des Bildungsausschusses. Die IGS „Vier Töne“ und das Musische Haus des Sportgymnasiums in Neubrandenburg sowie das Gymnasium Carolinum in Neustrelitz hatten zu Beginn dieses Schul-

jahres schon „Schülerspitzen wie in den Jahren zuvor nicht“. „Wir sind aber in der Verpflichtung, dass wir dem Beschulungswunsch auch kapazitätsmäßig nachkommen“, sagte er.

Formal hat der Kreis die Satzungen zu den Schuleinzugsbereichen der Altkreise und der Stadt Neubrandenburg bereits zusammengefasst. Aber die Verwaltung werde eine Vorschlagsliste erarbeiten, an welchen Stellen die Einzugsbereiche aus Sicht der Erreichbarkeit für die Schüler geändert werden sollten – „aber auch unter dem Aspekt der Bestandsfähigkeit der Schulen“, so Raumann.

Zum Schuljahr 2013/14 sollen die alten Satzungen in eine einheitliche überführt sein. Besonders an den bishe-

rigen Kreisgrenzen hat sich bereits Änderungsbedarf ergeben. So stimmte der Ausschuss einer Änderung der Einzugsbereiche für die Gemeinden Üitz, Rechlin und Schwarz im ehemaligen Müritzkreis zu. Sie liegen an der ehemaligen Kreisgrenze und haben einen kürzeren Weg nach Neustrelitz als nach Waren. Rückwirkend zum Schuljahresbeginn gehört nun auch das Neustrelitzer Gymnasium zu ihrem Einzugsbereich. Aus dem Ausschuss kam dazu die Frage, ob das Carolinum schon Kapazitätsprobleme habe. So viel Platz sei noch, meinte Siegfried Roloff, stellvertretender Leiter des Schulverwaltungsamtes.  
**Kontakt zur Autorin:**  
a.brauns@nordkurier.de



Durch Spiele und Fragestunden ließen sich die Caroliner für die französische Sprache begeistern.

FOTO: JÜRGEN FRIEDRICH

## Auch ohne Auto für Sprache mobilisiert

Von unserer Mitarbeiterin  
**Rebekka Thielzig**

Jugendlichen das Nachbarland nahe zu bringen, wie Anlagen der Lehrerin Nina Le Béon bei ihrem gestrigen Besuch am Carolinum.

**NEUSTRELITZ.** Die Lehrerin Nina Le Béon vom Institut français – einem Dachverband französischer und deutsch-französischer Kultur-

einrichtungen in der ganzen Bundesrepublik – hat gestern in verschiedenen Klassenstufen des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum Werbung für die französische Sprache gemacht.

Durch verschiedene Spiele und Fragestunden lernten die Jugendlichen das Land und die Sprache besser kennen.

„Die Schüler sollen motiviert und sensibilisiert werden für die Sprache“, erklärte

Carolinum-Lehrerin Ilka Hein.

Daher wurde bei dem gestrigen Projekt versucht, sich ausschließlich auf Französisch zu unterhalten. Bei einem Memory-Spiel mussten die Schüler typische deutsche und französische Dinge zusammenfügen.

Normalerweise kommt Nina Le Béon mit ihrem „France Mobil“ in die Schulen. In diesem Auto hat sie

all ihre Materialien, jedoch musste sie es ausgerechnet diesmal stehen lassen. „Ich wusste nicht, dass so viel Schnee kommt, und habe noch keine Winterreifen“, berichtete die Lehrerin.

Das Projekt wird noch in Frankreich durchgeführt, um dort für die deutsche Sprache zu werben.

**Kontakt zur Redaktion:**  
150-16437012@002161667.de

## Acht Caroliner entscheiden über eine virtuelle Bank

**NEUSTRELITZ.** Eine virtuelle Bank leiten dürfen ab nächster Woche acht Schüler des Neustrelitzer Gymnasiums Carolinum, denn sie nehmen am 15. Bankenplanspiel des Bundesverbandes deutscher Banken teil. Seit Schuljahresbeginn bereiten sie sich zusammen mit Wirtschaftslehrerin Gudrun Kort auf dieses Planspiel vor. Es wurde über das Bankensystem gesprochen, die Funktionsweise der Finanzmärkte geklärt und der Kurs des Euro beobachtet.

„Für unsere Schule ist es das erste Mal, dass dieses Planspiel durchgeführt wird. Ich weiß also noch nicht genau, was auf uns zukommt“, berichtet Gudrun Kort schmunzelnd. Es gibt einen Zeitplan, in dem sechs Geschäftsjahre festgehalten sind. Bis Februar müssen die Schüler geschäftspolitische Entscheidungen treffen, wie

es in der Realität das Management einer Bank tut. Ziel ist es, die eigene Bank gegenüber den Mitstreitern möglichst erfolgreich zu führen.

Die Jungbanker werden also in den nächsten Wochen die Konjunkturlage, die Marktentwicklung und das Verhalten der Konkurrenz beobachten müssen. Sie werden aber auch mit Themen wie Aktienfonds, Wertpapiere und Online-Banking konfrontiert. „Wir werden genug Arbeit haben, wenn wir erfolgreich abschneiden wollen“, so die 18-jährige Jean Neumann. Zwei Gruppen mit jeweils vier Schülern vertreten das Carolinum in dem Bankenplanspiel. Insgesamt gehen deutschlandweit 3500 Schüler in 760 Teams an den Start. Im April 2013 werden die 20 besten Teams nach Berlin zur Finalrunde eingeladen. rt



„Der lange Abend der Chemie“ kommt bei den Schülern an. FOTO: RT

## Gymnasiasten betreiben „Chemie mit allen Sinnen“

NEUSTRELITZ. „Der lange Abend der Chemie“ hat wieder naturwissenschaftlich interessierte Caroliner zusammengeführt. Die beliebte Veranstaltung findet mit Unterstützung des Schulvereins des Neustrelitzer Gymnasiums jährlich statt. Die jungen Leute haben Aufgaben

aus dem Experimentalbereich zu lösen und werden dabei von ihren Fachlehrern beurteilt. Den besten Gymnasiasten winken Urkunden und Preise. 15 Schüler aus der zehnten und der elften Klasse widmeten sich diesmal dem Thema „Chemie mit allen Sinnen“. rt

# Zum ersten Mal Schnee gesehen

von  
Franziska  
Biermann

Klima, Weltweit, Sprache:  
Für den Auswanderer  
Rechtig? Der als Paraguy  
war in der Welt alles neu.

**WISSEN.** Was er von  
Deutschland kam? In der  
neue Welt, die er nun  
und Michael Schürmayer,  
sagt er dann. Als er vor zehn  
Monaten aus Anziano, der  
Hauptstadt Paraguays, ins  
Kleinere Bregenz kam, waren  
seine Kenntnisse des Landes  
über gering. Nur zwei Monate  
Brennerei bereiten ihm  
auf die Reise vor. Aber er hat  
te Lust auf ein Abenteuer:  
„Ich wollte eine neue Kultur  
kennenlernen“, sagt er. Sein  
Deutsch ist inzwischen die

auch mit der deutschen Ein-  
sprache hat er schon ein Leben  
als gebürtiger Bregenzler ge-  
lebt. Sein Hobby, das er aber  
nicht aufgeben möchte, ist die  
Sprache. „Das gibt  
mir ein gutes Gefühl“, er-  
zählt er. „Ich bin im Umkreis  
von 20 Kilometern herum.“  
Aber auch als Redakteur ist  
er tätig. „Zunächst war ich  
als Redakteur tätig. Im  
November  
Hochzeit. Aber dafür hat  
die  
Südafrika für sich entdeckt.“  
Überhaupt ist er ein  
auch Gastfamilien. Informa-  
tionen unter www.ab.de  
0170 1000000, 040 3990220.  
Kontakt zu Anziano:  
kontakt@anziano.de



Bevor er nach Deutschland kam, hatte er noch nie Schnee gesehen. Jetzt macht er seinen  
Langlauf-Tournee durch die Pyrenäen als Paraguy. Foto: Anziano



Bei 127 Sängern und Instrumentalisten wurde bei den Weihnachtskonzerten in der Halle des Landhauses ein neuer Rekord aufgestellt.

11.12.2012

## Junge Künstler stimmen froh



Kindergärtlinge waren beim letzten Konzert in diesem Jahr mit Gitarre und Trommel begeistert dabei.

Die 127 Sängern und Instrumentalisten wurden bei den Weihnachtskonzerten in der Halle des Landhauses ein neuer Rekord aufgestellt.

Die 127 Sängern und Instrumentalisten wurden bei den Weihnachtskonzerten in der Halle des Landhauses ein neuer Rekord aufgestellt.

Die 127 Sängern und Instrumentalisten wurden bei den Weihnachtskonzerten in der Halle des Landhauses ein neuer Rekord aufgestellt.



Mani Bräuner, Tillmann Heiler, Jonas Kallert, Sven Toller, Felix Wenzel und andere sind bei den Weihnachtskonzerten im Landhaus zu sehen.



Mani Bräuner ist bei den Weihnachtskonzerten im Landhaus zu sehen.



Tillmann Heiler ist bei den Weihnachtskonzerten im Landhaus zu sehen.



Mani Bräuner ist bei den Weihnachtskonzerten im Landhaus zu sehen.



Tillmann Heiler ist bei den Weihnachtskonzerten im Landhaus zu sehen.



Mani Bräuner ist bei den Weihnachtskonzerten im Landhaus zu sehen.

# Erfolg im neuen Basketball-Outfit



**NEUSTRELITZ.** Über neue Trikots konnten sich jüngst die U18-Basketballer vom WSV Einheit Neustrelitz um Kapitän Reik Fischer (Mitte) freuen. Aus den Händen von Christian Krüger (Fünfter von rechts), Inhaber einer Lackiererei in Neustrelitz, bekamen die Korbjäger die neue

Spleikleidung. Nicht nur die Korbjäger, auch WSV-Coach Guido Heinrich freute sich über die Unterstützung. In der ersten Partie mit der neuen Bekleidung konnten die Neustrelitzer gleich einen 77:29-Heimsvieg feiern. Weitere Erfolge sollen folgen.

ms

# Down Under in der Residenz

Was waren Besatzungswild  
Marie Sieber

Die Sieberts aus Neustrelitz haben eine Tochter und Zeit bekommen, und Joanna Herrmann aus Melbourne heißt sogar deutsche Wurzeln.

WARTBURG: Ulrike Siebert aus Neustrelitz und Joanna Herrmann aus Melbourne sind ziemlich feste Freizeitsportlerinnen geworden, dabei können sie sich noch gar nicht lange: Die 19-Jährige aus Australien ist erst Ende November bei den Sieberts aus Stargarder Ring auf dem Neustrelitzer Hofbesitzerhof eingetroffen. Im Gespräch über die 10 Jahre Joana in der Residenzstadt. Dass sie lachen kann, hat sie Ulrike Siebert zu verdanken, die sich im vergangenen Jahr über die Organisation plausibel statt Ausnahmefällen bewahrt.

Unter den 120 Bewerbern gelang es ihr, einem der 30 bestechen. Gestrichelt hat es ergeben. Die Neustrelitzer Cransonia wird eine große Reise im Juni an treten. Zuvor darf sie selbst Gastgeberin sein – für Joana Herrmann, die Sieberts betonen, nicht das erste Mal Schüler aus dem Ausland. Joana aber ist für sie ein toller Glücksfall. Sie spricht ein hervorragendes Deutsch, die Mädchen verbringen Freizeit überwiegend gemeinsam, die Tochter und Zeit hat mit ihrer neuen Familie schon eine ganze Menge von Deutschland gesehen.

Und Joana hat erklären, dass der alljährlich am 26. Januar Segunische Auswanderung sogar ein bisschen etwas mit der Region zu tun hat, in der sie gerade lebt. Im Januar 26. Januar im Jahr 1788 landeten nämlich die ersten englischen Siedler in „Down Under“, sie kamen auf Geheiß des englischen Königs Georg III. ins Land. Und eben jene englische Königshaus



Ulrike Siebert aus Neustrelitz (links) und Joanna Herrmann aus dem australischen Melbourne sind in kurzer Zeit gute Freundinnen geworden.

so bekanntlich die Prinzessin Sophie Charlotte aus Meissen. Joana besitzt sogar deutsche Wurzeln. Ihre Vorfahren wanderten im 1850. aus Deutschland aus, sie stammten aus Danzig. Auf die Herkunft will sich die künftige Studentin der deutschen

und französischen Sprache heute mit ihrer Großmutter rühmen. Dass sich Joana bei den Sieberts wohlfühlt, ist gut zu spüren. Schließlich erzählt sie von Weihnachten, bei dem es einen echten Baum gab und nicht, wie in Australien:

„Doch, einen künstlichen. Sie hat sich über den letzten gefreut und über die Kaufpreise, große Silberweihnachtswerk. In Australien ist das ganz anders. Hier ist das nicht möglich. Und Joana muss nicht nur deutsch sprechen, obwohl für das ge-

ben kann besetzt. Regelmäßig war auch „welche Tiere“ angelegt, erzählt Ulrike-Maria Siebert, die sich darüber freut. Hat, denn Vokabelschere zu können Joana sagt in ihrer Sprache, denn Caroline, im Glück auf, sie nicht mit Ulrike ein lockliches Leben in der landschaftlichen Gesamtstadt teil. Wenn die dennoch manchmal toll wurde, lag das ausschließlich am Wetter. In Australien ist gerade Sommer, 30 Grad im Schatten standen (als üblichen Mittagstragen) hier nur drei eingepreist.

Joana ist zwischen zwei für sie wichtigsten Lebensereignissen nach Neustrelitz gekommen. quasi wenige Stunden bevor sie in den Flügel steigt, einbietet sie ihre letzte Abzugesprüfung. Dass sie die bestanden hat, erfährt sie in Neustrelitz bei einem „Tausch“. Nur oben gibt es natürlich bei Sieberts solche Freizeitsportlerinnen. Nicht Joana Rückkehr aus Neustrelitz geht es gleich mit dem letzten weiter. Das Sprachstudium startet.

Beiden Mädchen ist eigentlich das nicht mehr so fremd. Abschied – Joana fährt Anfang Februar zurück – schon jetzt ein wenig schwer aus dem. Denn es wird nicht fest, Ulrike wird nicht bei Joana wohnen, wenn sie in Australien weilt. Insofern, sie Nippe oder E-Mail wird es weitere Begegnungen geben.

Die Auswanderungsaktion plausibel, kann Ulrike-Maria übrigens nur weiter empfehlen. Ideal sei sie für alle, die nicht für ein ganzes Jahr aus der Heimat weg wollen. Und, sagt Regina Siebert, dort werde nicht nur auf Notizen geschaut, sondern auch auf das Engagement der Schüler in ihrer Freizeit.

[www.gpansa.de](http://www.gpansa.de)

Portrait von Annette  
an.ner@strelitzerzeitung.de



Ein Großteil des Ensembles Carolinum ist gestern mit der Bahn ins Chorlager nach Mirow gefahren. Für die Rückfahrt sei sogar eine Sonderfahrt gesucht, wozu der neue Bahnbetreiber auch seine Flexibilität außerhalb des Fahrplans unter Beweis stelle, wie der Schulleiter des Carolinum, Henry Teuch, mitteilte. FOTO: THOMAS LANGE

# Auf Schienenstrang ins Chorlager gerollt

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Tobias Lorenz**

Mit dem Zug fuhren gestern Caroliner in die Jugendherberge nach Mirow. Die Schülerbeförderung auf der Strecke wird auch ein Thema anstehender Bahngespräche sein.

**NEUSTRELITZ/MIROW.** Dass es dank engagierter Menschen noch immer eine Zugverbindung nach Wesenberg und Mirow gibt, dafür zollen auch die Schüler vom Neustrelitzer Carolinum der Bürgerinitiative „Pro Schiene“ ihre Anerkennung. Gestern früh nutzte ein Großteil der Jungen und Mädchen vom

Chor des Gymnasiums die Bahn, um ins alljährlich stattfindende Chorlager in die Jugendherberge Mirow zu fahren, wo sie in dieser Woche täglich proben und neue Stücke einstudieren werden.

„Güte es die Bahn nicht mehr, würde das doch bedeuten, dass alles mit dem Auto erledigt werden müsste“, sagte zum Beispiel Neunklasslerin Lea Sophie Rauch. Mehr rollender Verkehr auf einer Bundesstraße, die ohnehin schon viel befahren sei, könne nicht gewollt sein. Daher sei es gut, dass sich die Bürgerinitiative für den Erhalt und eine weitere Unterstützung der Bahnlinie stark macht, so die Schüler im Zug.

Die Schülerbeförderung auf der Strecke wird unter anderem ein Thema bei den anstehenden Gesprächen am kommenden Montag, 28. Januar, im Neustrelitzer Rathaus sein. Auf Einladung des Landrates Mecklenburgische Seenplatte wollen Vertreter der Bürgerinitiative, den beteiligten Kommunen sowie vom neuen Bahnbetreiber, der Potsdamer Eisenbahngesellschaft, dann über das Modellprojekt „Integrierte Verkehrsdienstleistung im Raum Neustrelitz-Wesenberg-Mirow und Umgebung“ beraten. Die Fahrt zur Schule könne für einen Teil der Schüler mit der Bahn sinnvoll sein, für einen anderen Teil aber

auch nicht, sagte Christiane Borgartz von der Bürgerinitiative „Pro Schiene“. Es solle aber keine Angst beim Betrieb geäußert werden, sondern eine Vorgehensweise abgesteckt werden, die Bahn und Bus in ein „geordnetes Verhältnis“ bringen.

Allen voran ginge es vor dem Thema Schülerbeförderung zunächst aber um die Umsetzung der beschlossenen Sofortmaßnahmen, die als Ergebnisse der kürzlich stattgefundenen Konzeptwerkstatt (der Nordkurier berichtete) formuliert wurden. Auch diese werden am Montag ausgewertet. Kontakt zum Autor: Tobias Lorenz@redaktion.de



Ein Wasserautomat, spendiert von den Stadtwerken, bereichert das Angebot in der Carolinum-Mensa. Frank Schmetzke (rechts) und Henry Tesch freuen sich mit den Schülern. FOTO: HEDDRA THIEDE

## Wasser fließt jetzt kostenlos

NEUSTRELITZ. Die Stadtwerke Neustrelitz haben für die Mensa des Gymnasiums Carolinum einen Wasserautomaten zur Verfügung gestellt. Geschäftsführer Frank Schmetzke und Schulleiter Henry Tesch übergaben das

Gerät gemeinsam an die Schüler. „Wir hoffen, dass ihr das Wasser auch wirklich trinkt“, sagte Frank Schmetzke bei der Übergabe. Die Caroliner ihrerseits freuten sich über das wässrige Angebot und testeten sofort, ob der

Wasserspender hält, was versprochen wurde. Mit einem „Prost“ stießen alle Beteiligten auf die Errungenschaft an. „Ich werde das Gerät oft nutzen, denn ich trinke gern Wasser,“ sagte Siebtklässlerin Isabell Jansen. rt

# Ganz nahes Schicksal aus einer dunklen Zeit

Von unserer Redaktionskollegin  
**Susanne Schatz**

Von Schülern werden die Besucher durch die Ausstellung „Deine Anne“ im Neustrelitzer Gymnasium Carolinum begleitet.

**NEUSTRELITZ.** Schon das Tagebuch hat Lisa und Lea berührt; nun geben die beiden Mädchen aus der Neustrelitzer Neher-Schule selbst ihr Wissen weiter: Während der gestern eröffneten Schau „Deine Anne – Ein Mädchen schreibt Geschichte“ im Carolinum werden sie – ebenso wie sechs Altersgefährten aus dem Gymnasium – Gruppen durch die Ausstellung begleiten.

Bereits am dem Deutschunterricht kannten Luisa Nowitzke und Lea Manteloff das Tagebuch der Anne Frank. Und es ging ihnen nah, wie viel sie – nicht nur des Alters wegen – mit dem jüdischen Mädchen verbindet und wie anders deren Leben war: in einem Amsterdamer Hinterhaus versteckt, wurden Nazis, schließlich entdeckt, ins Konzentrationslager deportiert und 1944 ermordet. Annes Aufzeichnungen werden auf den Ausstellungs- und Zeitgehefttafeln in die Zeitschichten eingebettet; Filmsequenzen, Audioinspielungen und ein Faksimile des Tagebuchs machen das Erleben noch anschaulicher.

Hinzu kommen im Vorraum der Carolinum-Aula noch Anregungen aus heutiger Sicht: Hier können die Besucher sich damit auseinandersetzen, wie Menschen sich selbst setzen und von anderen gesehen werden; wie Diskriminierung und Ausgrenzung entstehen; wie jeder sich widersetzen kann, wenn



Schüler aus dem Carolinum und der Neher-Schule haben sich darauf vorbereitet, Gleichaltrige durch die Ausstellung zu begleiten.

(Foto: Susanne Schatz)

anderen Gewalt und Unrecht angetan wird oder menschenfeindliche Ideologien verbreitet werden. Für Schüler ab der 7. Klasse wird die Ausstellung empfohlen; die Gastgeber hoffen aber auch auf viele weitere Besucher.

„Angeboten würde uns die Ausstellung zum Finale unseres gemeinsamen mit dem Anne-Frank-Zentrum ausgerichteten „Stiepskinder“-Projekts, zu dem sie eine tolle Erweiterung ist“, erklärt Thomas

Kowarik vom Neustrelitzer Kunsthaus. Mit der Anfrage an die Schulen der Stadt – „schließlich wollen wir nicht nur im Kunsthaus präsent sein“ – ließen die Organisatoren wie erwartet offene Türen ein. „Wir hatten ja schon mehrfach solche Wanderausstellungen hier“, erinnert Carolinum-Schulleiter Henry Tesch; die Aula bietet den passenden Rahmen, um das Thema vielen Menschen zugänglich zu machen.

Wegen der bevorstehenden Winterferien ist „Deine Anne“ nur bis zum 1. Februar im Carolinum zu Gast. Besucher sind an den Schultagen jeweils von 9.30 bis 15.30 Uhr sowie auch am kommenden Sonntagabend beim Tag der offenen Tür willkommen. Führungen können vereinbart werden über das Kunsthaus unter der Rufnummer 03981 256040.

**Kontakt zur Ausstellung:**  
susanne.schatz@neustrelitz.de

## Ohne großen Erklärungsbedarf zum individuellen E-Book

**Henry Tesch, Schulleiter des Gymnasiums Carolinum in Neustrelitz und Bildungsminister a. D., empfiehlt die App „Book Creator“:**



**Henry Tesch**

Die App - in den vergangenen Monaten häufig genutzt mit Schülern der Jahrgangsstufe 7 - ermöglicht es, sehr schnell Ideen in E-Books umzusetzen. Sie bedarf keiner großen Erklärungen oder Übungen zur Handhabung.

Die Schüler können sehr schnell Texte und Bilder erstellen, diese unkompliziert mit Hyperlinks versehen, Links zu anderen Seiten erstellen, Websites und Videosequenzen integrieren. Mit der Funktion „com-

bine books“ lassen sich einzelne Teile eines Buches individuell an mehreren iPads bearbeiten. Sehr gut geeignet für das Arbeiten in Gruppen! Darüber hinaus kann man

Notizen anlegen, eine Druckfunktion ist ebenfalls vorhanden.

In einer ersten Phase wurden mit etwa 200 Schülern (immer zwei nutzten ein iPad), sogar im Offline-Modus (ohne Internetanbindung) E-Books über den Aufenthalt im Camp Carolinum in Babke (Lernen am anderen Ort) erstellt. Die Schüler konnten das Format frei wählen, haben Tagesberichte geschrieben, diese mit Fotos und Kommentaren versehen. So entstanden etwa 100 E-Books.

# Spaziergang zu Stolpersteinen erinnert an den Holocaust

Von unserem Redaktionsmitglied  
**Tobias Lenke**

Am Gedenktag für die Opfer des Nazi-Terrors hat die Stadt Neustrelitz zur Kranzniederlegung am Mahmal in der Marienstraße eingeladen.

**NEUSTRELITZ.** Die Anteilnahme am gestrigen Holocaust-Gedenktag in Neustrelitz war groß. „Ich wünsche mir, dass das so bleibt“, sagte so auch der Neustrelitzer Bürgermeister Andreas Grund (parteilos). Rund 50 Bürger, unter ihnen viele Jugendliche, hatten sich am Vormittag zur Kranzniederlegung am Mahmal für die Opfer des Faschismus in der Marienstraße eingefunden. Auch der Einladung zu einem Spaziergang entlang der Route der im vorigen Jahr verlegten Stolpersteine folgten viele der Anwesenden.

Der Tag sei der richtige Rahmen gewesen, um die formale Übergabe der zehn Steine an die Stadt zu vollziehen, so Bürgermeister Grund. Schüler des Gymnasiums Carolinum gestalteten das Gedenken an den jeweiligen Standorten in der Innenstadt, legten je eine weiße Rose ab und gedachten mit Gedichten sowie Erinnerungen der Opfern des Nazi-Terrors. „Es soll uns eine Mahnung sein und die schrecklichen Verbrechen nicht vergessen lassen“, erklärte Schülerin Marie Charlott Mielke bei den Stolpersteinen für die Familie Rosenthal in der Augustastraße. Siebtklässler vom Carolinum haben eine Patenschaft für die Gedenksteine übernommen. Sie ha-



Marie Charlott Mielke (vorn) und Anna Schweinsberg (links) legten am Holocaust-Gedenktag zwei Rosen in der Augustastraße ab. Hier befinden sich die Gedanksteine für das Ehepaar Rosenthal.

ben sich bereit erklärt, diese zu pflegen und auf sie achtzugeben.

„Der Holocaust hat nicht nur im Konzentrationslager stattgefunden, sondern schon in den Wohnhäusern oder Schulen begonnen“, erinnerte Dr. Ernst Dörfel, der

sich mit der Initiativgruppe für eine Verlegung der Stolpersteine stark gemacht hatte. Öffentliche Aktionen wie der gestrige Spaziergang seien ein Zeichen gegen die versuchte Zerstörung der Zeugnisse aus Messing, wie sie leider auch schon in Neustrelitz

passierte. Dörfel kündigte an, in diesem Jahr weitere Steine im Gedenken an Menschen, die von den Nazis ermordet wurden, folgen zu lassen. Spenden für das Projekt sind weiterhin gern gesehen.

**Kontakt zum Autor:**  
Lenke@FreiePresse.de

# Baskets untermauern Titel-Ambitionen

**NEUSTRELTZ.** Keinen Zweifel an ihren Titelambitionen ließen die U18-Basketballer vom WSV Neustrelitz. Die Carolinum Baskets, amtierende Landesmeister, dominierten in der heimischen Strelitzhalle die Oberliga-Partie gegen den SV Greifswald und siegten mit 74:26.

„Es gibt keinen Grund für Kritik. Meine Mannschaft hat das gesamte Spiel diktiert und eine beeindruckende Teamleistung geboten“, so WSV-Trainer Guido Heinrich.

In der gut gefüllten Halle erwischte die Carolinum Baskets einen hervorragenden Start. Erst in der 8. Minute gelang es dem Gästen, nach einem Foul von Matze Haarselt die ersten Punkte an der Freiwurflinie zu holen. Wie wichtig der Hügelspieler für die Mannschaft ist, bewies Haarselt mit einer beeindruckenden Statistik. Neben seinen 10 Punkten und 14 Rebounds verübte der Allrounder 6 Steals (Balleroberungen).

Bis zur Pause setzten sich die Gastgeber bereits 45:8 ab und ließen auch in der Folge den Gästen keine Chance. Marvin Stetzka bot sein wohl bestes Spiel in dieser Saison. Mit 12 Punkten, 12 Rebounds, 3 Blocks und 4 Steals übernahm der erst 16-jährige nach dem Ausfall von Kapitän Reik Fischer (11 Punkte) viel Verantwortung. Fischer musste die Partie bereits in der 12. Minute beenden,



Die U18-Basketballer vom WSV Eintracht Neustrelitz um Viktor Conze (links) und Matze Haarselt (rechts) bezwangen die SG Greifswald deutlich.

FOTO: KARLHEINZ SCHMIDT

nachdem er sich bei einer Aktion zum Korb schwer verletzt hatte. Er fällt mindestens sechs Wochen aus.

Auffallend war auch der starke Defensiv-Auftritt der Neustrelitzer. 23 Mal konnten die Baskets den Ball von den Gegenspielern trennen und kassierten auf eigener Seite lediglich sechs Turnover. Den größten Vorsprung erzielten sich die Gastgeber

nach Beginn des letzten Viertels zum 62:11.

Topscorer der Partie war mit 18 Punkten und 9 Steals Viktor Conze. Erfreulich für Trainer Heinrich zudem die 16 Punkte von Sandro Häusler, der immer besser ins Spiel findet.

Mit dem 74:26-Erfolg signalisierten die Carolinum Baskets auch in Richtung EBC Rostock ihre berechtigten Ti-

telansprüche. Das letzte Duell vor dem Play-Offs steigt am 16. Februar gegen den Erzrivalen und vermeintlichen Finalgegner der Neustrelitzer in der Strelitzhalle.

„Wir müssen nun gut über die Winterferien kommen. Ich glaube sogar, dass wir noch zulegen können“, so Guido Heinrich mit Ausblick auf die heiße Phase der Saison.

# KuMuLi kommt kunterbunt kreativ

Von unserer Mitarbeiterin  
**Rebeka Thiedig**

Die künstlerische Leistungsschau am Carolinum begeistert die Schüler mit Kurzfilmen zum Thema „Erwachen“.

**NEUSTREITZ.** Kunst, Musik und Literatur sind erneut in der Ausstellung „KuMuLi“ im Neustrelitzer Gymnasium Carolinum vereint. Die kunterbunte Veranstaltung am Mittwochabend wurde vom Chor des Carolinums musikalisch begleitet. Die beim vergangenen Sängerkonzert ein breites Spektrum von Liedern aus den Achtzigern bis hin zur Moderne.

Die zahlreichen Besucher konnten in der Kunstausstellung die Abschlussarbeiten der Zwölfklassler bestaunen und bekamen Einblick in den Kunstunterricht der Oberstufe. Einige Schüler präsentierten ihre Arbeiten vor dem Publikum. „Ich habe mich mit der deformierten Gesellschaft beschäftigt und die Beziehung zwischen Mensch und Natur dargestellt“, berichtet beispielsweise Ron Persch über sein Bild.



Ein mitreißendes Willkommen entbot das Ensemble Carolinum den Besuchern. FOTO: REBEKA THIEDIG

Einen weiteren Höhepunkt der Veranstaltung stellten die Videoperformances der Kunstschüler dar. Auf einer Leinwand konnten die Gäste sich Kurzfilme zum Thema „Erwachen“ anschauen. Die Streifen zeigten die vielen verschiedenen Auffassungen der Schüler zum Thema und unterhielten das Publikum. „Ich würde durch KuMuLi aus meiner Alltagswelt gerissen und inspiriert“, erzählte Uwe Mielke, der jedes Jahr zur Veranstaltung kommt. „Ich bin immer wieder begeistert, was die Jugendlichen aus kleinen Sachen für großartige Dinge machen.“ Er möchte sich seine eigene Kreativität auch erhalten.

**Kontakt zur Redaktion:**  
red-streit@strelitzer.de

# Caroliner gewinnen beim Börsenspiel mit 4,1 Prozent

NEUSTRELITZ. Beim Planspiel Börse sind die Würfel gefallen, die Sieger des europaweit ausgetragenen Sparkassen-Börsenwettstreits für Schüler stehen fest. 41 100 Spielgruppen erlebten drei Monate lang das Auf und Ab an den Aktienmärkten mit dem Ziel, ein fiktives Startkapital von 50 000 Euro mit ge-

zielten An- und Verkäufen gewinnbringend einzusetzen.

Den Sieg auf Bundesebene steckte ein Team aus Bayern mit einem Zuwachs von 24 Prozent ein. In der Regionalwertung setzte sich die Gruppe „J.A.C.C.“ vom Gymnasium Carolinum in Neustrelitz mit plus 4,1 Prozent gegen 27 Mitbewerber aus dem ehemali-

gen Landkreis Mecklenburg-Strelitz durch. „Das war Nervenkitzel pur. Besonders die Endphase war spannend“, berichten Claudia Bauer, Ayleen Schmidt und Corinna Sawall, die zusammen mit Julia Schiemann das Sieger-Team bildeten. „Uns hat es Spaß gemacht, dabei zu sein“, sind sich alle einig.

Zweiter wurde mit einem Plus von 1,6 Prozent die Gruppe „BananaJoe“ von der Kooperativen Gesamtschule (KGS) Friedland, zu der Robert Plock, Paul Lidzba und Simon Schöß gehören. Den dritten Platz belegte mit einem Plus von 0,8 Prozent „Team Solomid“ mit Vincent Kühn und Maximilian Holz von der KGS Friedland. Nur 5 der 27 Spielgruppen aus Mecklenburg-Strelitz schlossen im Plus. Die drei Sieger-Teams erhielten Prämien in Höhe von 150, 100 und 50 Euro sowie USB-Sticks. Im Oktober fällt der Startschuss für das nächste Planspiel. **cb**



Die Sparkassen-Vertreter Thomas Hartung (2. von rechts) und Tina Schlewier (links) prämiierten die Planspiel-Sieger Claudia Bauer, Ayleen Schmidt und Corinna Sawall.

FOTO CAROLA BEHREMAN

## Vielfalt der Summerschool ist auch bei der 7. Auflage Trumpf

**NEUSTRELITZ.** Für die siebte Auflage der International Summerschool am Gymnasium Carolinum in Neustrelitz sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Anfang September steht den Zwölftklässlern erneut eine Woche „studentischen“ Arbeitens mit Vorlesungen und Seminaren unterschiedlicher Disziplinen ins Haus, aus denen die Schüler dann eigene Projekte entwickeln. Weiter verfolgt wird dabei das Prinzip, statt jährlich wechselnder Themen weitere Facetten des Mottos „Mensch und Natur“ auszuloten, erklärte Schulleiter Henry Tesch am Montagabend beim Treffen des Summerschool-Kuratoriums.

Begeistert zeigten sich die Teilnehmer – Vertreter von Unternehmen, Forschungsstätten und Medien – von den Schülerprojekten der 6. International Summerschool. „Sie haben den bewusst interdisziplinären Ansatz in einer beeindruckenden Vielfalt umgesetzt“, schwärmte Summerschool-Präsidentin Sigrid Jacobeit. Zu Vorträgen, Fil-

men und Gedichten, Skulpturen und sogar einem Drehbuch hatten sich die Abiturienten inspirieren lassen und ihre Arbeiten bereits vor den jetzigen Elftklässlern präsentiert.

Die wiederum werden im Herbst die nächsten Auflage erleben, für die das Kuratorium über inhaltliche Ideen ins Gespräch kam. So ließ sich Holger Maass, Leiter der Abteilung Nationales Bodensegment beim Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), für einen Vortrag über die satellitengestützte Beobachtung sich verändernder Lebensräume in die Pflicht nehmen. Weitere Themen könnten Forschungen zum regionalen Klimawandel am Beispiel des Fürstenseer Sees oder die Vereinnahmung der Öko-Landwirtschaft durch Neonazis sein. Mit einer Exkursion nach Peenemünde werden sich die Schüler im Mai auf die Summerschool vorbereiten, in deren Verlauf auch eine bereits in Mirow gezeigte Bombodrom-Ausstellung im Carolinum zu sehen sein wird. 32

## Neustrelitzer Caroliner treten zu den Abiturprüfungen an



Neustrelitzer Caroliner haben die Prüfung in der Aula der Biblageschichte abgelegt. Am schriftlichen Prüfungstag erleben, dass geht es in die nächste Auladung für den Jahrgang 2012/13 mit dem schriftlichen Montag geht es bereits weiter mit den schriftlichen Englisch- und Spanisch-Prüfungen. am 7. Mai ist mit Spanisch der Abschluss der 14. Juni in der Aula, letzte die Schulfestung ist.

# Kinder erleben Physik mit tanzenden Rosinen und startenden Raketen

Von Susanne Schütz

Im Einstein-Club am Sandberg und im Newton-Club in Kiefernhöhe machen DLR-Helfer schon aufgeweckte Grundschüler mit Phänomenen und Experimenten bekannt.

**NEUSTRELTZ.** Sie haben schon Raketen gestartet, Dampf gesteuert und ein Planetensystem geschaffen, die „Einsteinsteins“ aus der Neustrelitzer Sandberg-Schule. Dazu brauchen sie keine großen Labors und Fabriken, sondern nur einen Hortraum: Alle zwei Wochen treffen sich die aufgeweckten Zweit- bis Viertklässler zum Einstein-Club, den die Schule gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) im Leben gerufen hat.

Ein Besuch im DLR-Projektlabor in der Angustastraße war einst Anstoß für die Idee, schon Grundschüler altersgerecht mit physikalischem Wissen vertraut zu machen. „Forschen, experimentieren, ausprobieren“ lauteten die Stichworte für den Start mit Geoinformatik-Student Alexander Kasten, der abgestudiente Hilfskraft im DLR „mitmischt“ und als Gründungsdirektor des Einstein-Clubs fungierte. Seither sind schon die Schüler Andreas Siebert und Florian Hellmich in seine Fußstapfen getreten. Florian, der gerade sein Abitur macht, teilte mit der Aussicht, „seinen“ kleinen Forschern noch ein weiteres Jahr erhalten zu bleiben, wenn es nämlich klappt mit dem Freiwilligen Ökologischen Jahr im DLR.

Durch einen Geoinformatik-Kurs am Carolinum war der junge Mann auf jene Projektangebote aufmerksam geworden, mit denen das DLR sich nicht nur als Wissenschaftsstandort, sondern

auch als Ideenreicher Partner für alle Altersgruppen profiliert. Und da Florian sich einen Beruf wünscht, in dem er mit Kindern und Jugendlichen arbeiten kann, sind die Nachmittage mit dem Einstein-Club eine willkommene Erfahrung. Um zu wissen, wie die Experimente ankommen und wieviel Zeit dafür vorrüber ist, „tanzt“ er die Ideen mit seiner neun-jährigen Schwester Lena.

„

„Meine Schwester Lena ist neun Jahre alt – ideal, um zu testen, wie ein Experiment ankommt und wieviel Zeit ich einplanen muss.“

Florian Hellmich, Abiturant

Mechanik, Optik, Schall, Elektrizität, Bewegung, Magnetismus, Wärme, Wasser sind nur einige der Begriffe, die so trocken klingen mögen, aber anschaulich zum Leben er-

weckt werden: In drei Jahren Einstein-Club ging es schon um Bälle im Wasserglas, tanzende Rosinen, klingende Linsele, schwebende Büroklammer oder sich vermehrende Würfel. Mit Alltagsgegenständen lernten die Kinder, wie Spiegel das Licht reflektieren, warum ein Flugzeug fliegen kann oder wie Körper einander vorlängen.

Für das jüngste Treffen hat Florian Folien vorbereitet, aus denen Fallschirme entstehen. Wie aus einem langen blauen Faden vier gleichmäßigen kurze entstehen, ist fix erklärt. Und fast ebenso schnell hat jeder der „Einsteinsteins“ wenig später seinen Flugapparat gebastelt, an dem – wie der anschließende Versuch beweist – ein Kugelschreiber aus zwei Metern Höhe viel langsamer zu Boden gelangt als im freien Fall.

Dass sie die Fallschirme mit nach Hause nehmen können, spornet die Lüften erst recht an. Und schon machen sie sich mit Elfer – nur keine Langeweile aufkommen las-

sen! – machen sie sich an die nächste Ausgabe: Aus Papierstreifen werden Fische gebastelt (und zuvor schön bunt bemalt), an denen der Club später sprüht, warum die geschmeidigen Tiere trotz des Wasser-Widerstands so schnell schwimmen können. Was sich der Mensch nicht nur in dieser Hinsicht von der Natur „abspucken“ kann, gehört ohnehin stets zum Erkenntnisgewinn der Einstein-Nachmittage.

An Nachfolgenden übrigens fehlt es nicht, weder bei den Schülern noch bei den Kursleitern: Zehntklässlerin Melanie Krüger bereitet in Zusammenarbeit mit Florian Hellmich die Experimente für die Sandberg-Kinder vor. Ihre Altersgefährtinnen Sophie Sender und Ulrike Siebert betreuen eine weitere Physik-Truppe, den in diesem Schuljahr entstandenen Newton-Club an der Europa-Grundschule Kiefernhöhe.

**Kontakt zur Autorin**  
susanneschuetz@strelitz.de



Wie der Fallschirm für das nächste Experiment aussehen soll, hat Abiturant Florian Hellmich (rechts) schon mal vorbereitet. Sebastian Schlering, der im DLR einen Bundesfreiwilligendienst absolviert, unterstützt ihn beim Basteln mit dem Einstein-Club an der Sandberg-Schule. FOTO: DLZ





Im Gymnasium Carolinum bereitet Schauspielerin Karin Hartmann sowie die Schüler Lissa Stangenberg, Ron Perach, Jorinde Gluth und Christoph Kerzwill unter Leitung von Herbert Schwarz (von links) das Programm zum 10. Mai vor.

# Mit jungen Stimmen gegen den Ungeist

von Susanne Schütz

„Immer wieder anders“ erlebt Herbert Schwarz die Arbeit mit Schülern. Vier Caroliner wirken im Programm zum 80. Jahrestag der Bücherverbrennung mit.

**HEINZWEITZ.** Am Anfang war ein Gebot, erstens über die Frage von Herbert Schwarz: Ob Jorinde und Lissa, Christoph und Ron sich denn identifizieren könnten mit dem gemeinsam in Angriff genommenen Programm zum 80. Jahrestag der Bücherverbrennung; oder ob sie eher „rechts“ dächten? „Stimme doch mit...“, meint der permanente Lehrschachbrett. Dass die jungen Leute aus dem Gymnasium Carolinum wissen, wollen und wagen sie die Stimme erheben, sieht außer Frage.

Gemeinsam mit der Schauspielerin Karin Hartmann sowie dem Musiklehrer Lukas

Lein Krüger und Tobias Thiede wenden die vier Schüler am 10. Mai auf der Bühne des Neustädter Landesheaters ein literarisch-musikalisches Programm mit Texten unter anderem von Thomas und Heinrich Mann, Max Frisch, Lion Feuchtwanger und Wolfgang Langhoff anzuführen. Bereits Rechts mahnen die Zeile „Der Schalk ist fruchtbar noch, aus dem das Kocht“ nicht programmatisch über der vertikalen Gollage, mit der an die nationalsozialistische Vernichtung humanistisches Geistes im Mai 1933 erinnert wird – auch in Neustadt beargwöhnt damals Bücher.

„Das war ein Einbruch in die deutsche Literatur“, sagt Abiturient Ron Perach, der kürzlich schon mit einer Präsentation beim KultLi-Aktionstag „Antrittsfeierung“ sammelte. Lissa Stangenberg ist Bühnenspross durch ihre Theatergruppe und ihr Schuljahr in den

USA, Christoph Kerzwill ebenso als Sänger mit „Jugend resistent“-Merken und Daniel Sanders Sprachpreisträger. Nea ist die Bühnenerfahrung für Jorinde Gluth, die sich indes in der Truppe gut aufgehoben und ohnehin gut vorbereitet weiß.

## Musik vereint Warnung und Optimismus

„Wenn man die Texte verstanden hat, kommt der Ausdruck von ganz allein“, stellt die Hilfsleiterin fest. Recht ist den Schülern am ehesten vertraut, auch mit Gerki haben sie sich schon beschäftigt – wenn ihnen auch die fürs Programm ausgewählten Texte meist zum ersten Mal begegnen. „Aber in Deutsch lernen wir ja auch, wie man an eine Interpretation herangeht, und die Bücherverbrennung ist auch in Geschichte ein Thema“, erklärt Lissa. „Immer wieder anders“ erlebt Herbert Schwarz, dem

Neustädter schon viele kunstvolle literarisch-musikalische Programme vorkamen, die Arbeit mit Schülern. Die Arbeit erweist sich als Vorteil, dass die Textauswahl schon vier Wochen vor der ersten Probe getroffen war: So konnte jeder Mitsprechende auswählen, was ihm besonders liegt.

Hilfreich kommt die Musik von Turan Hader, von dem sich Schwarz ein Zusammenwirken von Warnung und Optimismus wünschte. Formen des vom Hugo-Falkenberg getragenen Projekts sind das Gymnasium Carolinum, die Theater und Orchester Gröfz und die Stadtbibliothek. Karten gibt es im Theaterbereich.

**Kontakt zur Kartei**  
www.schulbuchvertrieb.de

**Webtip**  
Hintergrundinformationen und Meinungen auf [www.schulbuch.de/direktblog](http://www.schulbuch.de/direktblog)

# Domjüch wird zum „Wunderland“

Märchenhaft wollen die Abiturienten des Gymnasiums Carolinum den Abschluss ihrer schriftlichen Prüfungen feiern.

**NEUSTRELITZ.** Die ehemalige Landesirrenanstalt Domjüch bei Altstrelitz wird derzeit von Schülern des Gymnasiums Carolinum zum Thema „Abi im Wunderland“ gestaltet, damit am Freitag die traditionelle Abiparty dort steigen kann. Zu einem Kreativ-Workshop kamen viele Schüler, um das Motto künstlerisch umzusetzen. Dazu wurden Bilder gemalt und Poster gestaltet, sodass die Räume an das Märchen „Abi im Wunderland“ erinnern.

„Es ist viel Arbeit“, sagt Veranstalter Steffen Köhncke, denn auch Bars und Garderobenbänker müssen gebaut



**Jule Werner, Wieland Schäfer, Richard Krüger und Jakob Götz** (von links) bei den Vorbereitungen zur Wunderland-Party

werden, und das Gelände muss mit Bauzaun abgesperrt werden, damit die Feiern nur in die vorgesehene Räumlichkeiten gelassen. „Wir haben die Wände mit Stoff abgehängt und Bühnen aufgebaut, auch künstlerisch wurde einiges getan“, berichtet Wieland Schäfer.

Die Abiparty des Carolinums sind bekannt für ihre außergewöhnlichen Orte und die Gestaltung zum Thema, welches in leichter Abwandlung vom Motto des letzten Schultags abstammt. Die Vorbereitungen werden noch die ganze Woche dauern.

Die Abiturienten laden zur Abiparty ein, um das Ende der schriftlichen Prüfungen

öffentlich zu feiern. „Drehen & Wenden“, „Basstard“ und „Jaakko Kultia“ werden die Gäste auf dem Mainfloor mit elektronischer Tanzmusik unterhalten. Der Höhepunkt des Abends wird der Berliner DJ Thomas Lizzara sein.

„Ich freue mich besonders auf Lizzara, er macht richtig gute Musik und wird für die richtige Partystimmung sorgen“, so Richard Krüger, der ebenfalls bei den Vorbereitungen hilft. Auf dem zweiten Dancefloor wird Lucas Thiem auflegen. Eine Cocktailbar wird Drinks zum Thema servieren und die märchenhafte Atmosphäre unterstreichen. Eintrittskarten sind bei Foto & Werbung/Ehlers in der Strelitzer Straße 2-4 noch bis Donnerstag zu erwerben. **rt**

**Kontakt zur Redaktion**

red-neustrelitz@nordkurier.de

# Moskaus Metro, Mosfilm und Museen bringen Caroliner zum Schwärmen

Von Ulrich Beck

13 junge Leute erleben die neueste Auflage des bereits seit 1969 kultivierten Schlüßer-austauschs mit der russischen Hauptstadt.

**NEUSTREITZ.** Das „Abenteuer Moskau“ haben 13 junge Leute aus dem Neustrelitzer Gymnasium Carolinum bei einem Schlüßer-austausch mit der russischen Hauptstadt erlebt. „Es ist schon etwas Besonderes, nach Moskau zu fliegen und besonders beeindruckend, so herzlich von Freunden aufgenommen zu werden“, berichtet die Schlüßer. Der Kontakt mit der

Schule mit erweitertem Deutschunterricht in Moskau besteht bereits seit 1969. Die Freundschaft hielt also nicht nur Jahrzehnte, sondern trotzte auch allen politischen Veränderungen in unseren beiden Ländern.

Als Herausforderung und Freude erlebten es die Schlüßer, in einer Familie zu wohnen, obwohl sie ja die russischen Altersgefährten schon aus Neustrelitz kannten. Die Konversation verliefen auf Deutsch, Russisch und Englisch. Der Besuch des Unterrichts bot die Möglichkeit, Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzustellen. Beeindruckt waren die Stelli-

er Gäste von der lebendigen Metropole. „die aus allen Nähten platzt, aber trotzdem eine interessante Mischung aus supermoderner Architektur und der Erinnerung an das alte Russland darstellt“. Ein Höhepunkt war der Ausflug zum Landschaftspark Zarizino: Der erst vor einigen Jahren wiedererrichtete und restaurierte Palast, den Katharina die Große einst für ihren Sohn bauen ließ, erstrahlte in neuem Glanz.

**Schatzsuche führt zu Priamos und den Iksa**  
In Europas größtem Filmstudio Mosfilm war zu erleben, wie Filme gemacht wer-

den, und es konnten viele Requisiten und Oldtimer bewundert werden – zum Beispiel Autos, in denen Stalin und Molotow fuhren. Im Abend im Moskauer Zirkus riss die Besucher immer wieder zu Beifallsstürmen hin.

Obendrein begaben sich die Strelitzer auf Schatzsuche: Den weltberühmten Schatz des Priamos, den Heinrich Schliemann ausgrub, und das Gold der Iksa, das in einer Sonderausstellung gezeigt wurde, bewunderten sie im Puschkinmuseum. „Immer wieder ein Erlebnis“ war für sie auch die Metro, besonders in den Hauptverkehrszeiten. „Da konnte es schon passieren, das nicht alle mitkamen, aber die nächste Zug fuhr ja schon in einer halben Minute.“

Interessant auch der Bummel auf dem Arbat und das Wochenende mit den Gastgeberfamilien. Zum Beispiel erzählten Paul Ansd und Jan Schulz, dass sie sich in einem Museum mit historischen Waffen bekannt machen und die Fahne besichtigen durften, die 1945 auf dem Reichstag in Berlin gehisst wurde. Unvergessen bleibt den Gästen das kleine Kulturprogramm, das sie in einem Einkaufszentrum aufführten. Ihr besonderer Dank gilt Ljuba Petrovna, der „guten Seele“ des Anstasches, die seit 1969 dabei ist und alle Fäden in der Hand hält.

**Kontakt zur Redaktion**  
red-neustrelitz@ard-online.de



Unverzichtbares Fotomotiv: die Caroliner mit ihren Gastgebern auf dem Roten Platz

APRIL 2013



Der See lockte die Gäste nach vollbrachtem Workshop schnell ins Freie.

Foto: FR

## Lehrer lernen Unterrichten mit Kleinst-PC

NEUSTRELITZ. Und hinterher ans Wasser: Durchatmen an frischer Luft war angesagt nach dem jüngsten iPad-Workshop am Neustrelitzer Gymnasium Carolinum. Von Schulen aus Neubrandenburg, Stavenhagen und Anklam kamen zur dritten Staffel der Lehrer-Fortbildung mit dem Tablet-PC, den die Gastgeber im Unterricht bereits zum Einsatz bringen

(der Nordkurier berichtete). Von sich reden machen die Vorreiter damit nicht nur in der hiesigen Schullandschaft: Teilnehmer des Workshops kamen auch vom Medienpädagogischen Landeszentrum aus Rostock, vom Projekt „Auf dem Weg zur Medienschule“ aus Schwerin, vom Jüdischen Museum aus Berlin sowie von der sächsischen Bildungsagentur. Neben einem

Praxisbericht von Carolinum-Chef Henry Tesch erlebten die Gäste unter anderem einen Vortrag über technische Lösungen für den schulischen Einsatz von iPads und hatten Gelegenheit, sich im Umgang mit den Geräten auszuprobieren. Partner bei der Fortbildung sind das vom Landkreis getragene Medienzentrum<sup>24</sup> sowie die Firmen mStore und eringo. **st**

# Mini-Baskets überraschen

**NEUSTRELITZ.** Einen erfolgreichen Minicup absolvierten vier Nachwuchsbasketballer vom WSV Neustrelitz in Schwerin. Gemeinsam mit Korbjägern aus Neubrandenburg belegten die Talente Carl Lexow, Jakob Kurzmann,

Richard Hünemörder und Jannes Gau einen ausgezeichneten dritten Platz hinter dem EBC Rostock und dem PSV Wismar.

Zur gleichen Zeit gingen in Göteborg Reik und Roman Fischer sowie Viktor Conze

von den WSV Carolinum Baskets beim größten Europäischen Jugendbasketballturnier in einem ebenfalls mit Berlinern und einem Stralsunder Spieler gemischtem Team auf Korbjagd. Die insgesamt 27-köpfige Abordnung erlebte spannende fünf Tage in Schwedens zweitgrößter Metropole. Die drei Carolinum Baskets wurden mit ihrem U18 Team dabei von WSV-Trainer Guido Heinrich und Toralf Lexow betreut.

Mit dem Einzug ins Halbfinale wurden dabei alle Erwartungen übertroffen. „Damit hatten wir nicht gerechnet. Unser Ziel war das Erreichen der Hauptrunde angesichts der konkurrierenden 27 Mannschaften in der Altersklasse“, so Trainer Guido Heinrich. „Wir sind mehr als zufrieden.“ Für 2014 ist eine Teilnahme bereits ins Auge gefasst.



Die Mini-Baskets vom WSV Neustrelitz überraschten die Konkurrenz in Schwerin.

foto: sh

gh

# Jungkicker am Carolinum trainieren für Olympia

**NEUSTRELITZ.** Das Neustrelitzer Gymnasium Carolinum will dem Fußballsport mehr Aufmerksamkeit widmen. Die Jungkicker standen bislang immer etwas im Schatten von Basket- und Volleyballern sowie Drachenbootfahrern, auch wenn Schulleiter Henry Tesch im Zusammenhang mit der Fußballmannschaft von „klein, aber fein“

spricht. Momentan bereitet sich die Schul-Elf auf die Wettbewerbe im Rahmen von „Jugend trainiert für Olympia“ vor. Das Team wird von Ralf Milbredt gecoacht, die Firmen Niemann, Schult und Partner (Neustrelitz) sowie Tausendfreund (Userin) leisten die nötige Unterstützung. Zum Auftakt gab es neue Trikots. gr



**Die Kicker des Carolinums mit Trainer Ralf Milbredt (links) wollen ihrem Schulnamen alle Ehre machen.**

FOTO: ANDRÉ GROSS

# Neustrelitzer Jungs schauen eine Woche über den Polarkreis

Im Adels-Grau

Das Carpinum hat es einmal mehr geschafft, zwei Schüler in den Norden Nordens zu schicken, vermutlich wird es ein Weltrekord

**Neustrelitzer.** Mit den Neustrelitzer Eltern, Hans-Joachim und Franz Wilhelm, schickte das Gymnasium Carpinum zum ersten Mal hochbegabte Schüler in den hohen Norden. Die 17-Jährigen werden vom 21. Juni an eine Woche im Space Camp auf der norwegischen Insel Andoya jenseits des Nordpols verbringen. Im vergangenen Jahr waren hier junge Leute aus vierundzwanzig

zusammengeschlossen, um auf der Insel für Atomphysik, Erdkunde, Wasserbau, Biologie zu arbeiten und sich mit Grundlagen der Raketenforschung vertraut zu machen.

Schulleiter Henry Busch-Hegegen betonte, dass es eine tolle Aufgabe für sein Carpinum-Weihnachtschor sei, als glückliche Gastgeber für die Gäste zu sein. Er sagte, dass die Schüler sich in der Woche in der Nähe des Nordpols befinden werden, was eine tolle Erfahrung sein wird. Er sagte, dass die Schüler sich in der Woche in der Nähe des Nordpols befinden werden, was eine tolle Erfahrung sein wird.

Ilmes freut sich auf die zu erwartende Wissensvermittlung, was globale Vernetzung und Zusammenhalt mit Leuten aus anderen Kulturländern. Er schwärmt bei seinem Zehnjahresfeierstages zwischen Kriminalliteratur und dem Platinenrock. Franz ist gespannt, wie die Studenten so darauf sind. Auch er will Kenntnisse anstreichen und geht davon aus, dass das Wissen auf der Wissenschaftsinsel schon ein zentraler Ort als im Psychologischen Bereich die Vernetzung habe, er noch keine, aber er ist stark überglücklich über diesen



Franz Willarth (links) und Hans-Joachim haben sich auf der Internet-Säule des Space Camps schon registriert. Foto: Heidi Lohse

**KONTAKT ZUM KOLLEKTIV**  
info@spacecamp.no

Stadtwerke  
Neustrelitz



*Mehr vom Leben*

A black and white photograph of a woman with her hair in a ponytail, wearing a floral dress and a watch, using an ATM. The ATM screen shows a transaction interface. Above the machine, the text 'International Geldautomat' is visible.

International  
Geldautomat

Unser Jugendgirokonto:  
Für euch zum Nulltarif,  
mit 2% Guthabenzinsen.

 Sparkasse  
Mecklenburg-Strelitz

Schüler, Azubis und Studenten sind hier richtig: Mit unserem Giro-Go macht Ihr mehr aus eurem Geld - mit Zinsen, die sich sehen lassen können (2 Prozent bis 2.500 Euro). Mit der Kundenkarte könnt ihr über euer Geld verfügen - wo und wann immer ihr wollt. Fragt euren Jugendberater - oder informiert euch unter [www.spk-mecklenburg-strelitz.de](http://www.spk-mecklenburg-strelitz.de).